

sui generis

DELIKTE IN DER SCHWEIZ

Tötungsdelikte in der Schweiz
von 1990 bis 2014

Simone Walser

Nora Markwalder

Martin Killias



Hinweise zur digitalen Fassung dieses Buches:

- Die digitale Fassung (Open Access) ist sowohl auf der Webseite des Verlags (www.suigeneris-verlag.ch), auf Google Books als auch direkt über den Digital Object Identifier (DOI) zugänglich. Der DOI zum vorliegenden Buch ist im Impressum angegeben.
- Sämtliche Gesetzesartikel sowie alle frei zugänglichen Gerichtsurteile und Behördenentscheidungen sind in der digitalen Fassung verlinkt.
- Häufig verwenden die AutorInnen in ihrem Manuskript Links auf weitere Quellen. Diese werden in den Büchern nicht abgedruckt, aber in der digitalen Fassung den entsprechenden Textstellen hinterlegt.
- Für die Verlinkung werden Permalinks eingesetzt. Es handelt sich dabei um Links auf eine archivierte Version der Webseiten im Zeitpunkt der Linksetzung. Die Links sind beständig, d.h. sie funktionieren auch dann noch, wenn die Originalseite nicht mehr zugänglich ist und ihr Inhalt ändert nicht, wenn sich die Originalseite ändert.

Simone Walser, Nora Markwalder, Martin Killias

Tötungsdelikte in der Schweiz von 1990 bis 2014

Rechtswissenschaftliches Institut, Universität Zürich
Kompetenzzentrum für Strafrecht und Kriminologie, Universität St. Gallen
Killias Research & Consulting, Lenzburg

Vorwort

Die Vorarbeiten dieses Buches gehen zurück auf das Jahr 2001, als der Schweizerische Nationalfonds das erste Forschungsprojekt über Tötungsdelikte in der Schweiz bewilligte. Drei Forschungsprojekte und 20 Jahre später existiert eine Datenbank mit über 1500 Tötungsdelikten aus 35 Jahren, die uns nun ermöglicht, Tötungsdelikte in der Schweiz im Detail zu analysieren und deren Ursachen zu verstehen. Diese riesige Menge an Daten konnte nur mithilfe von unzähligen Kooperationspartnern und -partnerinnen erhoben werden. Wir möchten uns an dieser Stelle deshalb ganz herzlich bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses Projekts beigetragen haben. Als Erstes wollen wir uns bei allen Gerichten, Staatsanwaltschaften, Polizeistellen und bei den rechtsmedizinischen Instituten bedanken, die uns durch ihre Einwilligung zur Akteneinsicht und tatkräftige Unterstützung bei der Aktensuche eine solche Erhebung erst möglich gemacht haben. Weiter gilt unser Dank allen studentischen Mitarbeitenden, die uns bei der Datenerhebung unterstützt haben. Dem Schweizerischen Nationalfonds danken wir für die finanzielle Unterstützung sowohl der diesem Buch zugrunde liegenden Forschungsprojekte als auch der Open-Access-Publikation dieses Buches. Wir hoffen, mit diesem Werk zu einem besseren Verständnis der Tötungsdelikte in der Schweiz und ihrer Ursachen beizutragen. Wenn mit den Erkenntnissen dieser Daten schon nur ein Menschenleben gerettet werden kann, dann haben sich unsere Forschungsbemühungen gelohnt.

Zürich, im April 2022

Simone Walser, Nora Markwalder, Martin Killias

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	IX
Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XIII
Literaturverzeichnis	109
Anhang: Fragenkatalog	115
<hr/>	
1. Einleitung: der Swiss Homicide Monitor	1
<hr/>	
2. Methodik und Datenerhebung	5
2.1 Grundgesamtheit/Stichprobe	5
2.2 Fragenkatalog	6
2.3 Datenerhebung	7
2.4 Methodische Vorbemerkungen zur Datenauswertung	8
2.4.1 Fehlende Angaben	8
2.4.2 Statistische Auswertungen	9
<hr/>	
3. Resultate Tötungsdelikte	13
3.1 Generelle Informationen	13
3.1.1 Anzahl Fälle, Opfer und Täter/Täterinnen	13
3.1.2 Die verschiedenen Homizidtypen	14
3.2 Opfer- und Tätermerkmale	22
3.2.1 Geschlecht und Alter	22
3.2.2 Staatsangehörigkeit	26
3.2.3 Kriminelle Vorgeschichte	29
3.3 Beziehung zwischen Opfer und Täter/Täterin	31
3.3.1 Alle Opfer und Täter/Täterinnen	31
3.3.2 Partnerbeziehungen	33
3.3.3 Vorausgehende Drohungen und Gewalt	37
3.4 Motiv	39
3.5 Tatumstände	42
3.5.1 Tatort	42
3.5.2 Tatzeit	47
3.5.3 Tatwaffe	48
3.5.4 Alkohol- und Drogeneinfluss	54
3.5.5 Weitere Tatumstände	56

3.6 Strafverfolgung	60
3.6.1 Untersuchung	60
3.6.2 Verfahren vor Gericht	63
3.7 Unaufgeklärte Tötungsdelikte	67
3.8 Homizid-Suizide	72
3.8.1 Ausmass, Typologie	72
3.8.2 Tat-, Opfer- und Tätermerkmale	74
3.9 Gruppentäter/Gruppentäterinnen, Massen- und Serienmorde 78	
3.9.1 Gruppentäter/Gruppentäterinnen	78
3.9.2 Massenmorde	80
3.9.3 Serienmorde	85
3.10 Minderjährige Täter/Täterinnen	87
3.11 Minderjährige Opfer	91
3.12 Sexualtötungen	99
<hr/>	
4. Synthese	101
4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	101
4.2 Ausblick	105

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AGT	aussergewöhnlicher Todesfall
Art.	Artikel
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heisst
et al.	et alii
etc.	et cetera
EHM	European Homicide Monitor
IRM	Institut für Rechtsmedizin
Kap.	Kapitel
N	Grösse der Grundgesamtheit
Nr.	Nummer
n.s.	nicht signifikant
OR	Odds Ratio / Effektgrösse
p	Irrtumswahrscheinlichkeit
resp.	respektive
SHM	Swiss Homicide Monitor
SHMold	old Swiss Homicide Monitor (1990-2004)
SHMnew	new Swiss Homicide Monitor (2005-2014)
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
StGB	Schweizerisches Strafgesetzbuch vom 21. Dezember 1939 (SR 311.0)
Tab.	Tabelle
vs.	versus
z.B.	zum Beispiel
*	signifikant: $p \leq .05$
**	sehr signifikant: $p \leq .01$
***	hoch signifikant: $p \leq .001$

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1:	Tötungsdelikte ohne Akteneinsicht für die Erhebung des SHMnew (2005-2014, in %, N = 393)	8
Abb. 3.1:	Tötungsdelikte in der Schweiz, absolute Zahlen und Homizidrate (1990-2014, N = 1330)	13
Abb. 3.2:	Entwicklung der verschiedenen Homizidtypen von 1990 bis 2013 (in % aller Homizide, N = 1267)	21
Abb. 3.3:	Anteile weiblicher Personen an Tätern/-innen und Opfern nach Homizidtyp (1990-2014, in %)	23
Abb. 3.4:	Alter der Täter/-innen und Opfer von Tötungsdelikten (1990-2014)	24
Abb. 3.5:	Durchschnittsalter der Täter/-innen und Opfer nach Homizidtyp (1990-2014)	25
Abb. 3.6:	Alter und Geschlecht von Opfern und Tätern/-innen (1990-2014, in %)	26
Abb. 3.7:	Staatsangehörigkeit von Tätern/-innen und Opfern nach Homizidtyp (1990-2014, in %)	27
Abb. 3.8:	Täter/-innen und Opfer von Tötungsdelikten nach Alter und Staatsangehörigkeit (1990-2014, Anzahl pro 100'000 Einwohnern, N Täter/-innen = 1083, N Opfer = 1207)	28
Abb. 3.9:	Partnertötungen: Homizide nach Beziehungsdauer in Jahren bei Delikten mit intakter Beziehung zum Tatzeitpunkt (1990-2014, in %, N = 93)	36
Abb. 3.10:	Partnertötungen: Beziehungsstatus nach Alter des Opfers (1990-2014, in %, N = 360)	37
Abb. 3.11:	Dem Tötungsdelikt vorausgehende Drohungen und Gewalt des/-r Täters/-in gegenüber dem Opfer mit und ohne Polizeiintervention nach Homizidtyp (2005-2014, in %, N = 347)	39
Abb. 3.12:	Motiv des/-r Täters/-in (Mehrfachnennungen möglich) (2005-2014, in %, N = 347)	40
Abb. 3.13:	Tatort bei männlichen und weiblichen Opfern (1990-2014, in %, N = 1423)	44
Abb. 3.14:	Tötungsdelikte im privaten Raum nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N = 1410)	44
Abb. 3.15:	Tötungsdelikte in städtischen und ländlichen Gebieten nach Homizidtyp (2005-2014, in %, N = 391)	45
Abb. 3.16:	Wohn- und Tatort von Tätern/-innen und Opfern nach Homizidtyp (2005-2014, in %)	46

Abb. 3.17: Tatzeit von Tötungsdelikten (1990–2014, in %, N = 1288)	47
Abb. 3.18: Entwicklung der Tatwaffen bei Tötungsdelikten von 1990 bis 2014 (in % aller Homizide, N = 1449)	49
Abb. 3.19: Tatwaffe nach Homizidtyp (2005–2014, in %)	51
Abb. 3.20: Herkunft der Waffe nach Waffentyp (1990–2014, in %)	53
Abb. 3.21: Illegale Schusswaffen bei Tötungsdelikten nach Homizidtyp (1990–2014, in %, N = 392)	54
Abb. 3.22: Alkohol- und Drogeneinfluss des/-r Täters/-in und des Opfers zum Tatzeitpunkt nach Homizidtyp (1990–2014, in %)	55
Abb. 3.23: Zeitpunkt des Todeseintritts, Fundsituation sowie Augenzeugen/-innen nach Homizidtyp (1990–2014, in %)	57
Abb. 3.24: Tödliches Verletzungsmuster (Mehrfachnennungen möglich) in Abhängigkeit der Tatwaffe (1990–2014, in %, N = 1134)	59
Abb. 3.25: Verhaftungssituation des/-r Täters/-in nach Homizidtyp (1990–2014, in %)	61
Abb. 3.26: Übersicht Strafverfolgung nach Homizidtyp (1990–2014, in % aller Täter/-innen)	65
Abb. 3.27: Gesetzesartikel des StGB, nach denen Täter/-innen von Tötungsdelikten verurteilt werden nach Homizidtyp (1990–2014, in % aller verurteilten Täter/-innen)	68
Abb. 3.28: Unaufgeklärte Tötungsdelikte in der Schweiz (1990–2014, in %)	69
Abb. 3.29: Homizid-Suizide in der Schweiz, absolute Zahlen und Anteil an allen Homiziden (1990–2014)	72
Abb. 3.30: Anteil Gruppendedelikte nach Homizidtyp (1990–2014, in %, N = 1138)	79
Abb. 3.31: Mehrfach- und Massenmorde nach Homizidtyp (1990–2014, in %, N = 1291)	83
Abb. 3.32: Verteilung der verschiedenen Homizidtypen bei voll- und minderjährigen Tätern/-innen (1990–2014, in %, N = 1194)	88
Abb. 3.33: Motiv bei minderjährigen Tätern/-innen (Mehrfachnennungen möglich) (2005–2014, in %, N = 13)	91
Abb. 3.34: Opfer von Tötungsdelikten nach Alter: Babys, Kinder, Jugendliche und Erwachsene (1990–2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)	92
Abb. 3.35: Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer (aus Opfersicht) nach Alter des Opfers (1990–2014, in %, N = 1384)	94
Abb. 3.36: Motiv des/-r Täters/-in (Mehrfachnennungen möglich) nach Alter des Opfers (2005–2014, in %, N = 345)	96
Abb. 3.37: Tatwaffe nach Alter des Opfers (1990–2014, in %, N = 1414)	98
Abb. 3.38: Tatort nach Alter des Opfers (1990–2014, in %, N = 1388)	98

Tabellenverzeichnis

Tab. 3.1: Mehrfachopfer und Mehrfachtäter/-innen bei Tötungsdelikten (1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)	14
Tab. 3.2: Detaillierte Klassifikation der verschiedenen Homizidtypen (2005-2014, in %, N = 355)	17
Tab. 3.3: Klassifikation der verschiedenen Homizidtypen (1990-2014, in %, N = 1291)	19
Tab. 3.4: Kriminelle Vorgeschichte der Täter/-innen und Opfer von Tötungsdelikten nach Homizidtyp (1990-2014, in %)	30
Tab. 3.5: Detaillierte Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer (aus Opfersicht) (2005-2014, in %, N = 400)	32
Tab. 3.6: Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer (aus Opfersicht) nach Geschlecht des Opfers (1990-2014, in %)	33
Tab. 3.7: Partnertötungen: Details zur intimen Beziehung von Opfer und Täter/-in (1990-2014, in %)	35
Tab. 3.8: Dem Tötungsdelikt vorausgehende Drohungen und Gewalt des/-r Täters/-in gegenüber dem Opfer und des Opfers gegenüber dem/-r Täter/-in (2005-2014, in %)	38
Tab. 3.9: Detaillierte Klassifikation des Tatorts von Tötungsdelikten (2005-2014, in %, N = 402)	43
Tab. 3.10: Tatwaffen bei Tötungsdelikten (2005-2014, in %, N = 404)	48
Tab. 3.11: Details der Strafuntersuchung bei Tötungsdelikten (1990-2014, in %)	62
Tab. 3.12: Abschluss der Ermittlungen bei Tötungsdelikten (2005-2014, in %, N = 376)	63
Tab. 3.13: Verurteilung der Täter/-innen von Tötungsdelikten (1990-2014, in % aller angeklagten Täter/-innen, N = 863)	64
Tab. 3.14: Straflänge in Jahren und Monaten bei verurteilten Tätern/-innen von Tötungsdelikten nach Homizidtyp (1990-2014, N = 668)	66
Tab. 3.15: Unterschiede zwischen aufgeklärten und unaufgeklärten Tötungsdelikten in der Schweiz (1990-2014, in %)	71
Tab. 3.16: Homizid-Suizide nach Homizidtyp (1990-2014, in % aller Homizide, N = 1269)	73
Tab. 3.17: Typologie der Homizid-Suizide (1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)	74
Tab. 3.18: Tatmerkmale von Homiziden ohne und mit anschliessendem Suizid des/-r Täters/-in (1990-2014, in %)	75

Tab. 3.19: Täter- und Opfermerkmale von Homiziden ohne und mit anschliessendem Suizid des/-r Täters/-in (1990-2014, in %)	77
Tab. 3.20: Anzahl Täter/-innen bei Tötungsdelikten (1990-2014, in %, N = 1133)	78
Tab. 3.21: Tatmerkmale von Tötungsdelikten von Einzel- versus Gruppentätern/-innen (1990-2014, in %)	79
Tab. 3.22: Täter- und Opfermerkmale von Tötungsdelikten von Einzel- versus Gruppentätern/-innen (1990-2014, in %)	81
Tab. 3.23: Anzahl Opfer bei Tötungsdelikten in der Schweiz (1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)	82
Tab. 3.24: Tat-, Täter- und Opfermerkmale von Homiziden mit Einzel- und Mehrfachopfern (1990-2014, in %)	84
Tab. 3.25: Tatmerkmale von voll- und minderjährigen Tätern/-innen (1990-2014, in %)	89
Tab. 3.26: Täter- und Opfermerkmale von voll- und minderjährigen Tätern/-innen (1990-2014, in %)	90
Tab. 3.27: Minderjährige Opfer nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N = 1415)	93
Tab. 3.28: Mehrfachopfer und Geschlecht des/-r Täters/-in nach Alter des Opfers (1990-2014, in %)	95
Tab. 3.29: Spezifische Merkmale von Sexualtötungen in der Schweiz (1990-2014, in %)	100

1. Einleitung: der Swiss Homicide Monitor

Vorsätzliche Tötungsdelikte gehören zu den schwerwiegendsten Delikten mit gravierenden Folgen sowohl für die Angehörigen von Opfern und Tätern/Täterinnen als auch für das Sicherheitsgefühl der Allgemeinbevölkerung. Aufgrund der relativ geringen Zahl von Tötungsdelikten – gemäss Polizeilicher Kriminalstatistik in der Schweiz seit 1982 zwischen 41 und 110 vollendete Tötungsdelikte pro Jahr (Bundesamt für Statistik, 2015; SCHEIDEGGER & DARBELLAY, 2018) – sind statistische Aussagen basierend auf einzelnen Jahren nur bedingt möglich, vor allem wenn man die grosse Heterogenität von Tötungsdelikten in Betracht zieht. In den letzten Jahren sind deshalb in zahlreichen Ländern Datenbanken entstanden, welche Tötungsdelikte über einen längeren Zeitraum hinweg erfassen und zahlreiche Details zum Opfer, zum Täter / zur Täterin sowie zu den Tatumständen enthalten (GANPAT et al., 2011).

Auch in der Schweiz wurde mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) eine solche Datenbank mit Tötungsdelikten aufgebaut. Im Jahre 2001 unterstützte der SNF eine Studie der Universität Lausanne, welche zum Ziel hatte, das empirische Wissen über Tötungsdelikte und Suizide zu erhöhen. Das Forschungsprojekt «Les constellations homicidaires et suicidaires dans quatre cantons romands» (SNF-Nr. 11-65363.01) beschränkte sich auf vier Kantone aus der Westschweiz (Waadt, Neuenburg, Freiburg sowie das Wallis) und inkludierte Daten seit 1979 (VILLETAZ, KILLIAS & MANGIN, 2003). Es wurden alle vorsätzlichen vollendeten Tötungsdelikte von 1979 bis 2002 erhoben. Da Suizide ca. zehn Mal häufiger vorkommen als Tötungsdelikte, wurde von diesen nur eine Stichprobe von 10% untersucht (1980-2001). Weiter wurden auch versuchte Tötungen aus den Kantonen Waadt und Neuenburg von 1986 bis 2002 einbezogen.

Nachdem diese Studie 2003 abgeschlossen wurde, bewilligte der SNF die Ausweitung auf alle Schweizer Kantone. In diesem Projekt «Homicide and suicide in Switzerland over twenty years (1980-2004): Study on forensic medicine, police and court files» (SNF-Nr. 101312-104167/1) wurden vorsätzliche vollendete Tötungsdelikte sowie wiederum eine zufällige Stichprobe von 10% aller Suizide von 1980 bis 2004 in der gesamten Schweiz (in der Ostschweiz erst seit 1985) erhoben (KILLIAS, MARKWALDER, WALSER & DILITZ, 2009). Auf

einen Einbezug von versuchten Tötungen wurde in diesem aufgrund der umständlichen Datenerhebung und des damit verbundenen finanziellen Aufwands verzichtet.

Im Jahre 2014 wurde ein weiteres Projekt beim SNF beantragt, um die Homiziddatenbank für die kommenden 10 Jahre zu aktualisieren. Das Projekt «Tötungsdelikte in der Schweiz von 2005 bis 2014: Analyse von rechtsmedizinischen, Polizei- und Gerichtsakten» wurde per Oktober 2014 für eine Dauer von drei Jahren (mit einer nachträglichen Verlängerung um ein Jahr) bewilligt. Es wurden wiederum alle vorsätzlichen vollendeten Tötungsdelikte in der Schweiz erfasst, auf einen Miteinbezug von Suiziden wurde diesmal verzichtet. Der bestehende Fragenkatalog wurde aktualisiert und angepasst. Zudem wurde das Vorgehen der Datenerhebung optimiert, um Zeit und finanzielle Mittel einsparen zu können. Weiter wurde der Fragenkatalog noch stärker an denjenigen des European Homicide Monitor (EHM, siehe GANPAT et al., 2011) angeglichen, um die internationale Vergleichbarkeit zu verbessern.

Die gesamte Datenbank umfasst mittlerweile 1662 Fälle von vollendeten Tötungsdelikten in der Schweiz seit 1980. Da jedoch erst ab 1990 komplette Daten für die gesamte Schweiz vorliegen (siehe dazu Kapitel 2.1), werden hier nur die Resultate für die Zeitspanne von 1990 bis 2014 präsentiert (insgesamt 1330 Tötungsdelikte). Der Swiss Homicide Monitor (SHM) besteht aus einer ersten Erhebungswelle, welche die Jahre 1990 bis 2004 umfasst (SHMold), und einer zweiten Erhebungswelle, welche die Jahre 2005 bis 2014 umfasst (SHMnew).

In der Schweiz existieren verschiedene Untersuchungen zu Tötungsdelikten. Die 2009 schweizweit vereinheitlichte Polizeiliche Kriminalstatistik (Bundesamt für Statistik, 2021a) unterscheidet nicht zwischen vollendeten und versuchten Tötungen und erfasst die Delikte auf Ebene der polizeilichen Ermittlungsakten. Die Strafurteilsstatistik liefert Informationen zu verurteilten Personen, während in der Todesursachenstatistik ausschliesslich Angaben zu den Opfern erfasst werden. Die drei Sondererhebungen zu Tötungsdelikten basieren weitgehend auf den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (SCHEIDEGGER & DARBELLAY, 2018; ZODER & MAURER, 2006; ZODER, 2008). Der Swiss Homicide Monitor hingegen fokussiert auf vollendete Tötungsdelikte, bei welchen die beschuldigte Person für vorsätzliche Tötung verurteilt wurde – sofern es überhaupt zu einer Verurteilung kam –, und inkludiert Angaben zu Opfern, Tätern/Täterinnen und Tatumständen.

Ziel des Swiss Homicide Monitors ist, das Wissen über Tötungsdelikte und die davon betroffenen Personen zu verbessern und dadurch die Prävention solcher Delikte zu fördern. Mit den Daten des Swiss Homicide Monitors ist eine detaillierte Analyse der Tötungsdelikte möglich. Eine Klassifizierung der

Delikte in verschiedene Typen lässt individuelle Muster erkennbar werden und trägt der grossen Heterogenität von Tötungsdelikten Rechnung. Die Analysen von Variablen zu den Opfern, zu den Tätern/Täterinnen und zu den Tatkonstellationen sollen mithelfen, die Effizienz von präventiven Massnahmen zu erhöhen. Neben Analysen für die Schweiz (KILLIAS & MARKWALDER, 2012; KILLIAS et al., 2009; MARKWALDER & KILLIAS, 2012) erlauben die Daten des Swiss Homicide Monitors auch internationale Vergleiche (LIEM, BARBER, MARKWALDER, KILLIAS & NIEUWBEERTA, 2011; Liem et al., 2019), welche ebenfalls wichtige Erkenntnisse für das Verständnis und die Prävention von Tötungsdelikten liefern können.

Im nachfolgenden Kapitel werden zunächst die dem Swiss Homicide Monitor zugrunde liegende Methodik sowie der Prozess der Datenerhebung beschrieben. In Kapitel 3 folgt – in 12 Unterkapiteln – eine detaillierte Analyse der Tötungsdelikte, wobei der Fokus auf Informationen zu den Tätern/Täterinnen, Opfern, Tatumständen, den Motiven des Tötungsdelikts sowie zum Verfahrensablauf und zur rechtlichen Qualifikation gelegt wird. Weiter werden einzelne spezifische Typen von Tötungsdelikten vertieft dargestellt. In Kapitel 4 folgen eine Synthese der Ergebnisse sowie ein Ausblick.

2. Methodik und Datenerhebung

2.1 Grundgesamtheit/Stichprobe

Die Grundgesamtheit des Swiss Homicide Monitor besteht aus allen vorsätzlichen vollendeten Tötungsdelikten, welche in der Schweiz zwischen 1990 und 2014 begangen worden sind. Obwohl in einigen Kantonen bereits Fälle aus früheren Jahren erhoben wurden (in gewissen Westschweizer Kantonen bereits seit 1980, in der Ostschweiz seit 1985), stehen erst ab 1990 komplette Daten für die gesamte Schweiz zur Verfügung. Es wurden alle Tötungsdelikte erfasst, welche auf Schweizer Boden begangen wurden, unabhängig davon, ob Täter/Täterinnen und Opfer in der Schweiz oder im Ausland wohnhaft waren. Aus rechtlicher Sicht handelt es sich somit um die in den Art. 111-114 sowie 116 des Schweizerischen Strafgesetzbuchs (StGB) klassifizierten Tötungsdelikte (vorsätzliche Tötung, Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen sowie Kindes-tötung). Art. 115 StGB (Verleitung und Beihilfe zum Selbstmord) stellt keine Tötung, sondern eine strafbare Unterstützung eines Selbstmordes dar und wurde für die Datenerhebung nicht inkludiert. Die juristische Würdigung (d.h. die allfällige Verurteilung des Täters / der Täterin) stand bei der Auswahl der Fälle jedoch nicht im Vordergrund. Relevant ist die Verhaltensdefinition – dass nämlich eine Person eine andere mit Vorsatz getötet hat. So werden auch Tötungen aus Notwehr resp. im Notstand (Art. 15-18 StGB) und ebenso Fälle mit schuldunfähigen Tätern/Täterinnen (Art. 19 StGB) berücksichtigt, obwohl der Täter / die Täterin unter Umständen freigesprochen wird. Weiter werden auch Homizide mit anschliessendem Suizid des Täters / der Täterin (Homizid-Suizide, teilweise auch «erweiterte Suizide» genannt) inkludiert, auch wenn hier der Täter / die Täterin selbstredend nicht mehr verurteilt werden kann. Bei Homizid-Suiziden ist es häufig äusserst schwierig festzustellen, ob die Tötung des Opfers mit dessen Einwilligung geschah, die Tat also eigentlich ein Doppelsuizid war. Aus rechtlicher Sicht wäre in einer solchen Konstellation eigentlich von einer Tötung auf Verlangen (Art. 114 StGB) sowie einem darauf folgenden Suizid auszugehen. Wir haben deshalb alle Homizid-Suizide erhoben, ausser wenn es eindeutige Indizien gab, dass das Opfer mit der Tötung einverstanden war (z.B. ein gemeinsamer Abschiedsbrief). Nicht eingeschlossen wurden hingegen legale Beihilfen zum Suizid (sogenannte assistierte Suizide), welche in der Schweiz rechtlich erlaubt sind. Weiter wurden auch Fälle von fahrlässiger Tötung (Art. 117 StGB) sowie schwerer Körperverletzung mit

Todesfolge ausgeschlossen, da bei diesen Delikten eine Tötungsabsicht nicht nachgewiesen werden kann. Insgesamt wurden 1330 Fälle von vorsätzlichen vollendeten Tötungsdelikten mit 1491 Opfern und 1426 Tätern/Täterinnen in die Datenbank aufgenommen.

Neben der Art der Fälle stellte sich die Frage, welche Täter/Täterinnen in die Erhebung miteinbezogen werden sollen. Ist ein Fall rechtskräftig abgeschlossen und wurde ein Täter / eine Täterin verurteilt, so ist der Fall klar und der Täter / die Täterin wurde inkludiert. Bei laufenden Verfahren wurde die aktuell beschuldigte Person als Täter/Täterin in die Datenbank aufgenommen, ebenso bei Verfahren, welche eingestellt wurden, weil der mutmassliche Täter / die mutmassliche Täterin verstorben ist. Wurde das Verfahren jedoch eingestellt, da sich der Tatverdacht gegen eine verdächtige Person nicht erhärtete, so wurde diese verdächtige Person nicht berücksichtigt und der Fall als Fall mit einem unbekanntem Täter / einer unbekanntem Täterin aufgeführt. Wie bereits weiter oben beschrieben, wurden auch alle Täter/Täterinnen miteinbezogen, welche die Tat nachweislich begangen hatten, jedoch aus anderen Gründen freigesprochen wurden (z.B. wegen Notwehr oder Schuldunfähigkeit). Entscheidend ist, ob die Person die Tat begangen hat, nicht, ob sie schuldfähig war. Mittäter/Mittäterinnen und andere Tatteilnehmende wie Gehilfen/Gehilfinnen und Anstifter/Anstifterinnen, welche ebenfalls wegen vorsätzlicher Tötung (Art. 111-114 und 116 StGB) angeklagt oder verurteilt wurden, wurden aufgenommen, nicht jedoch Komplizen/Komplizinnen, welche im Rahmen des Tötungsdeliktes für ein anderes (weniger schwerwiegendes) Delikt angeklagt oder verurteilt wurden.

2.2 Fragenkatalog

Der Fragenkatalog des SHMold wurde unter Berücksichtigung der internationalen Literatur neu erstellt. Für den SHMnew wurde dieser Katalog als Basis genommen, aufgrund der Erfahrungen mit dem SHMold wurden dann einige Variablen verändert, gewisse neu eingefügt und einige wenige auch gestrichen. Weiter wurde eine Vergleichbarkeit mit dem Fragebogen des European Homicide Monitor (GANPAT et al., 2011) angestrebt und vor allem die Codierung entsprechend angepasst.

Inhaltlich gliedert sich der Fragenkatalog in folgende Bereiche: generelle Informationen zum Fall (Anzahl Täter/Täterinnen und Opfer etc.), Tatumstände, Angaben zum Opfer, Angaben zum Täter / zur Täterin, Informationen über die Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer sowie Angaben zur Strafverfolgung und zum Strafprozess. Der vollständige Fragenkatalog befindet sich im Anhang dieses Buches.

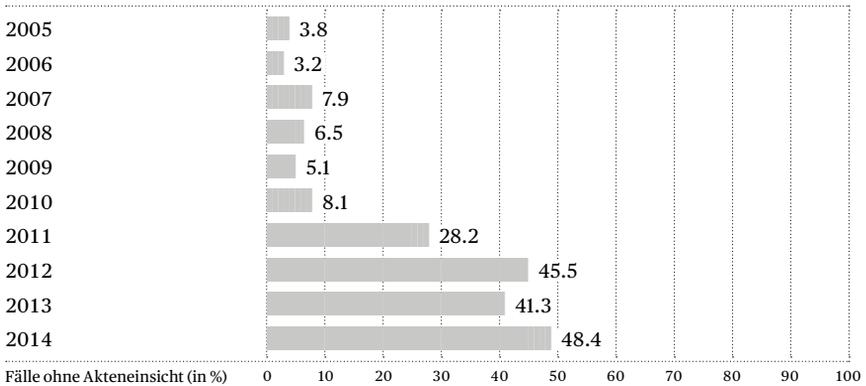
2.3 Datenerhebung

Bei der ersten Erhebungswelle (SHMold) wurden die Homizidfälle anhand der Register der schweizerischen Institute für Rechtsmedizin (Lausanne, Genf, Bern, Basel, Zürich, St. Gallen, Chur und Lugano) identifiziert. So weit wie möglich wurden alle Fälle von 1980 bis 2004 erhoben. Aufgrund eines Brandes war das Archiv des IRM Bern erst ab 1990 verfügbar. Dies betraf die Kantone Bern, Aargau und Solothurn. Ebenso entgingen uns die vereinzelt Fälle, bei denen keine Autopsie durchgeführt wurde; wir gehen jedoch davon aus, dass es sich hierbei nur um ganz wenige handelt. Da die Akten der rechtsmedizinischen Institute vor allem Informationen zum Opfer enthalten, wurden die Daten in einem zweiten Schritt anhand von Polizei- und Gerichtsakten komplettiert. Die für das Projekt relevanten Informationen wurden elektronisch erfasst und die Datenbank wurde von Anfang an anonymisiert.

Das Inkrafttreten des neuen nationalen Humanforschungsgesetzes per Anfang 2014, welches auch auf verstorbene Personen anwendbar ist, hätte eine erneute Herausgabe von Namenslisten durch die rechtsmedizinischen Institute für die zweite Erhebungswelle stark erschwert, weshalb sich der SHMnew von Beginn an auf die kantonalen Staatsanwaltschaften abstützte. Diese erstellten jeweils eine Liste mit allen vorsätzlichen vollendeten Tötungsdelikten, welche zwischen 2005 und 2014 in ihrem Kanton verübt wurden, und lieferten auch gleich die Angaben, wo sich die entsprechenden Akten zu diesem Zeitpunkt befanden. Die Akten wurden dann direkt bei den entsprechenden Strafbehörden (Gerichte, Staatsanwaltschaften etc.) eingesehen. Durch das Auslassen der Akteneinsicht an den Instituten für Rechtsmedizin konnte viel Zeit eingespart werden, ohne dass Informationen verloren gingen (da die Gerichtsakten jeweils auch den Bericht des rechtsmedizinischen Instituts enthalten).

Schweizweit waren alle Strafbehörden bereit, uns die Daten von abgeschlossenen Fällen von vollendeten und versuchten Tötungsdelikten zur Verfügung zu stellen. Bei laufenden Verfahren wurde die Akteneinsicht jedoch häufig verweigert. Zudem gab es auch einige vereinzelt Fälle, bei denen sich die Akten im Ausland befanden oder ganz unauffindbar waren und die demzufolge nicht einsehbar waren. Fälle ohne Akteneinsicht wurden mit den Grundinformationen (Tatdatum sowie Geschlecht und Alter von Täter/Täterin und Opfer) in die Datenbank aufgenommen. Abbildung 2.1 präsentiert für die Jahre 2005 bis 2014 die Anzahl Fälle, bei denen eine Akteneinsicht nicht möglich war. Es ist unschwer zu erkennen, dass der Anteil der Fälle, welche nicht erhoben werden konnten, umso grösser ausfällt, je aktueller die Tat war, da die Wahrscheinlichkeit, dass ein Fall abgeschlossen ist, umso grösser ist, je länger ein Delikt zurückliegt.

Abb. 2.1: Tötungsdelikte ohne Akteneinsicht für die Erhebung des SHMnew (2005-2014, in %, N = 393)



2.4 Methodische Vorbemerkungen zur Datenauswertung

2.4.1 Fehlende Angaben

Die Daten des Swiss Homicide Monitors stammen aus Gerichts- und Polizeiakten sowie aus Akten der Institute für Rechtsmedizin in der Schweiz. Diese Datenquellen sind sehr zuverlässig und informationsreich, enthalten sie doch alle Angaben zu den Fällen, die offiziell bekannt sind. Dennoch konnte auch mit dieser Art der Datenerhebung nicht ganz ausgeschlossen werden, dass schlussendlich gewisse Informationen in der Datenbank fehlten (sog. Missings). Die meisten Angaben zum Täter / zur Täterin sowie auch zum Motiv und den Hintergründen der Tat fehlen logischerweise, wenn der Täter / die Täterin unbekannt ist. Doch auch bei bekannten Tätern/Täterinnen gibt es teilweise Details der Tat, die den Untersuchungsbehörden nicht bekannt waren und die nie aufgeklärt werden konnten. Einige der von uns erhobenen Angaben werden zudem nicht standardmässig von der Polizei erfasst, beispielsweise die Religion von Tätern/Täterinnen oder Opfern. Bei solchen Variablen zeigen sich dementsprechend relativ viele fehlende Angaben. Bei gewissen Variablen wurde davon ausgegangen, dass das Nichterwähnen in den Akten damit gleichgesetzt werden kann, dass dieser Umstand nicht zutrifft, beispielsweise ob der Täter / die Täterin oder das Opfer ein Alkoholproblem hatten. Wäre dies der Fall gewesen – und hätte dieser Umstand für das

Tötungsdelikt eine Rolle gespielt –, so hätte die Polizei dies sicherlich in den Akten erwähnt. Weiter kam es zu fehlenden Angaben bei Fällen, bei denen keine Akteneinsicht gewährt wurde. Diese Fälle wurden einfach mit ihren Grundangaben (Tatdatum sowie Geschlecht und Alter von Täter/Täterin und Opfer, sofern bekannt) in die Datenbank aufgenommen. Schlussendlich muss auch davon ausgegangen werden, dass gewisse Fälle von vorsätzlichen Tötungsdelikten überhaupt nicht in unserer Datenbank auftauchen. Beim SHMold dienten die Angaben der rechtsmedizinischen Institute als Ausgangspunkt, wobei grundsätzlich alle aussergewöhnlichen Todesfälle (AGTs), welche entweder als Tötungsdelikt oder als unklarer Fall kategorisiert wurden, von uns begutachtet wurden. Fälle jedoch, bei welchen fälschlicherweise von einem Suizid oder Unfall ausgegangen wurde, erscheinen nicht in unserer Datenbank – und auch nicht in den offiziellen Statistiken der Polizei. Beim SHMnew erhielten wir von jeder kantonalen Staatsanwaltschaft eine Liste mit den vorsätzlichen Tötungsdelikten, welche von 2005 bis 2014 in ihrem Kanton begangen wurden. Auch hier besteht jedoch ein gewisses Risiko, dass – aus welchen Gründen auch immer – nicht alle Fälle aufgelistet waren und somit vereinzelt Fälle nicht in unserer Datenbank auftauchen. Wir gehen aber davon aus, dass es sich hier um wenige Einzelfälle handelt und dass die Datenbank des Swiss Homicide Monitor einen hohen Grad an Vollständigkeit aufweist.

Bei den Resultaten im vorliegenden Buch werden fehlende Angaben grundsätzlich auch als solche klassifiziert und von den Analysen ausgeschlossen. Nur wo ein Einbezug explizit als sinnvoll erachtet wird, werden fehlende Angaben ausgewiesen.

2.4.2 Statistische Auswertungen

Das vorliegende Buch beruht grundsätzlich auf Daten von Homiziden in der Schweiz von 1990 bis 2014. Da bei der zweiten Erhebungswelle (SHMnew), welche die Jahre 2005-2014 umfasste, jedoch gewisse Variablen detaillierter codiert wurden, werden teilweise Analysen präsentiert, welche auf diesen letzten 10 Jahren basieren.

Anders als bei Umfragedaten, wo es pro befragter Person meist nur eine Antwort pro Frage gibt, sind die vorliegenden Daten insofern komplexer, als es pro Tötungsdelikt mehrere Opfer und/oder mehrere Täter/Täterinnen geben kann. Daraus resultieren drei Grundgesamtheiten: alle Tötungsdelikte, alle Opfer und alle Täter/Täterinnen. Bei tatbasierten Informationen (Anzahl Opfer, Homizidtyp etc.), welche pro Tat identisch sind, bilden die Taten die Grundgesamtheit; bei opferbasierten Variablen (Tatwaffe, Opfermerkmale

wie Alter oder Geschlecht etc.), welche sich je nach Opfer unterscheiden, basieren die Analysen auf allen Opfern, und bei täterbasierten Informationen (Tätermerkmale wie Alter oder Geschlecht etc.), welche für jeden Täter /jede Täterin unterschiedlich ausfallen, bilden die Täter/Täterinnen die Grundgesamtheit für die entsprechenden Analysen.

Setzt man zwei Variablen miteinander in Beziehung, so resultiert praktisch immer eine Differenz, mag sie noch so klein sein. Die entscheidende Frage ist, ob diese Differenz auch durch Zufall entstanden sein könnte oder ob es sich um einen «wirklichen» (signifikanten) Zusammenhang handelt. Im Arbeitsbereich der Sozialwissenschaften (siehe z.B. HIRSIG, 1996) hat sich etabliert, dass man von einem signifikanten Zusammenhang spricht, wenn dieser mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit (p) von höchstens 5% nicht zufällig entstanden ist; andernfalls spricht man von einem nichtsignifikanten Zusammenhang (n.s.). Als übliche Signifikanzniveaus gelten: signifikant: $p \leq .05$ (*); sehr signifikant: $p \leq .01$ (**); hoch signifikant: $p \leq .001$ (***). Da die Signifikanz ein Konzept der Inferenzstatistik ist, die mit Stichproben rechnet, ist ihre Anwendung auf Vollerhebungen in der Literatur umstritten (BEHNKE, 2005). Wir interpretieren die Signifikanztests daher mit der gebotenen Vorsicht.

Die Wahl statistischer Tests zur Analyse von Zusammenhängen zwischen Variablen ist abhängig von den Skalenniveaus dieser Variablen. Da es sich bei den vorliegenden Daten vorwiegend um nominalskalierte Daten handelt (d.h. mehrere unterschiedliche Ausprägungen ohne Rangfolge), wird der Pearson Chi-Quadrat-Test (PEARSON, 1900) herangezogen. Dabei werden in Kreuztabellen die Häufigkeiten aller möglichen Kombinationen aller Ausprägungsgrade der zwei Variablen aufgelistet, und die Verteilung wird auf statistische Unterschiede hin geprüft. Im einfachsten Fall, wenn jede Variable genau zwei Ausprägungen hat (2×2 Chi-Quadrat-Test), wird untersucht, ob sich das Verhältnis der beiden Ausprägungen der einen Variable zueinander zwischen den beiden Ausprägungen der anderen Variable signifikant unterscheidet (ob also z.B. der Anteil weiblicher Opfer im Vergleich zu den männlichen bei Tötungsdelikten an privaten Orten signifikant grösser ist als bei Tötungsdelikten an öffentlichen Orten). Hat mindestens eine Variable mehr als zwei Ausprägungsgrade (sogenannte $k \times l$ Chi-Quadrat-Tests), so bedeutet ein signifikantes Resultat, dass sich mindestens die Ausprägungen eines 2×2 -Vergleichs signifikant voneinander unterscheiden. Um welchen 2×2 -Vergleich (resp. welche 2×2 -Vergleiche) es sich handelt, muss nachträglich mit Einzelvergleichen aller möglichen 2×2 -Kombinationen eruiert werden. Als einzige erhobene Variable ist das Alter des Täters / der Täterin sowie des Opfers intervallskaliert (d.h. die verschiedenen Ausprägungsgrade stehen in einer Rangfolge mit gleichmässigen Abständen), weshalb bei diesbezüglichen Vergleichen der T-Test

herangezogen werden kann. Mit diesem Test wird gemessen, ob sich die Mittelwerte zweier unabhängiger Gruppen signifikant voneinander unterscheiden.

Das Problem mit Signifikanzniveaus ist, dass sie nichts über die Wichtigkeit eines Effekts aussagen: Nur weil ein statistischer Test signifikant ausfällt, heisst das nicht unbedingt, dass der gemessene Effekt auch bedeutend ist. Hierzu muss die sogenannte Effektgrösse hinzugezogen werden, ein objektiver und standardisierter Wert der Grösse des beobachteten Effekts (siehe z.B. FIELD, 2005). Die Effektgrösse wird für jeden statistischen Test unterschiedlich berechnet. Bei 2×2 Chi-Quadrat-Tests kann die Odds Ratio (OR) als ideales Mass für die Effektgrösse herangezogen werden. Die Odds Ratio gibt an, um wie viel die Wahrscheinlichkeit für den Ausprägungsgrad 2 der Variable 2 grösser ist, wenn die Variable 1 den Ausprägungsgrad 2, im Unterschied zum Ausprägungsgrad 1 annimmt. Er kann nur positive Werte annehmen, wobei 1 bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht. Je weiter der Wert (gegen oben oder unten) von 1 abweicht, umso grösser ist der Effekt. Eine bestimmte Effektgrösse sowie ihr reziproker Wert sind also gleich stark, nur die Richtung ist gegensätzlich. Bei einem Chi-Quadrat-Test mit beispielsweise den Variablen Geschlecht des Opfers und Tatort bedeutet eine Odds Ratio von 4, dass die Wahrscheinlichkeit, dass das Opfer weiblich ist, bei Taten an privaten Orten im Vergleich zu Taten an öffentlichen Orten 4-mal grösser ist. Eine Odds Ratio von 0.25 (resp. $\frac{1}{4}$) würde hingegen bedeuten, dass die Wahrscheinlichkeit, dass das Opfer weiblich ist, bei Taten an öffentlichen Orten im Vergleich zu Taten an privaten Orten 4-mal grösser ist.

Zur einfacheren Vergleichbarkeit von Odds Ratios miteinander wird jeweils der Wert, welcher grösser ist als 1, angegeben (d.h. 4 anstelle von 0.25), da die Richtung des Unterschiedes ohne Probleme anhand der zugehörigen Tabelle resp. Abbildung erkennbar ist.

Bei Tabellen werden die Signifikanz p sowie die Effektgrösse OR resp. d hinten angefügt, bei Abbildungen werden die beiden Parameter unterhalb der Abbildung für jeden Einzelvergleich angegeben: «Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung *** 4.1» bedeutet, dass der Einzelvergleich zwischen Partner- und Verwandtschaftstötungen mit $p \leq .001$ hoch signifikant ist und die Odds Ratio 4.1 beträgt.

3. Resultate Tötungsdelikte

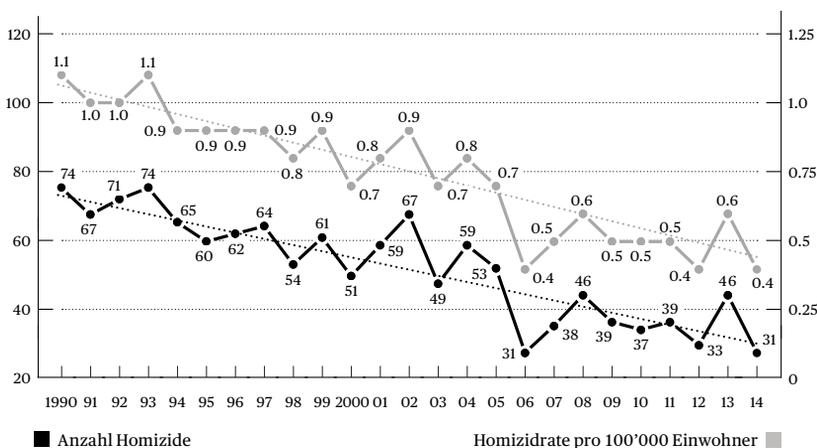
3.1 Generelle Informationen

3.1.1 Anzahl Fälle, Opfer und Täter/Täterinnen

Vorsätzliche Tötungen sind zwar überaus schwerwiegende Delikte, sie werden dafür aber relativ selten begangen. Die Datenbank des Swiss Homicide Monitor umfasst für die Jahre 1990 bis 2014 (25 Jahre) insgesamt 1330 vorsätzliche Tötungsdelikte mit 1491 Opfern und 1426 Tätern/Täterinnen. Dies entspricht durchschnittlich 53 Fällen pro Jahr. Dieser klare Rückgang der vollendeten Tötungsdelikte kontrastiert allerdings mit einer Zunahme der versuchten Tötungen (MARKWALDER & KILLIAS, 2012; SCHEIDEGGER & DARBELLAY, 2018). Über die Gründe dieser Tendenz ist bislang wenig bekannt. Eine Erklärung könnte in einer schnelleren medizinischen Notfallhilfe liegen, welche die Überlebenschancen der Opfer erhöht (LINDE, 2018).

Abbildung 3.1 zeigt die Anzahl Fälle pro Jahr seit 1990. Anfang der 90er-Jahre wurden durchschnittlich um die 70 Tötungsdelikte pro Jahr begangen. Bis 2006 sank dieser Wert kontinuierlich und blieb seitdem bei ca. 35 relativ stabil. Dies entspricht einer Halbierung der Fälle innert 15 Jahren. Auch die Homizidrate, also die Anzahl Fälle in Relation zur ständigen Wohn-

Abb. 3.1: Tötungsdelikte in der Schweiz, absolute Zahlen und Homizidrate (1990-2014, N = 1330)



bevölkerung in der Schweiz (normalerweise berechnet pro 100'000 Einwohner), zeigt ein analoges Bild zu den absoluten Zahlen. In den letzten 25 Jahren sank die Homizidrate in der Schweiz von 1,11 (1990) auf 0,38 (2014). Dieser klare Rückgang der vollendeten Tötungsdelikte kontrastiert allerdings mit einer Zunahme der versuchten Tötungen (MARKWALDER & KILLIAS, 2012; SCHEIDEGGER & DARBELLAY, 2018). Über die Gründe dieser Tendenz ist bislang wenig bekannt. Eine Erklärung könnte in einer schnelleren medizinischen Notfallhilfe liegen, welche die Überlebenschancen der Opfer erhöht (LINDE, 2018).

Bei über drei Vierteln aller Delikte wird genau ein Opfer von einem Täter / einer Täterin getötet (Tabelle 3.1). Bei 5% aller Homizide sind mehrere Täter/ Täterinnen involviert und bei 10% ist die Täterschaft unbekannt und somit auch die Anzahl Täter/ Täterinnen nicht bekannt. Mehrfachopfer sind bei 7% der Tötungen im Spiel. Tötungsdelikte, bei denen mehrere Opfer von mehreren Tätern/ Täterinnen getötet werden, sind sehr selten; in den letzten 25 Jahren verzeichnete die Schweiz nur gerade sieben solche Delikte, was 0,6% aller Homizide entspricht. Bei der vorliegenden Auflistung werden nur Personen als Täter/ Täterinnen berücksichtigt, die nach Art. 111-116 StGB (vorsätzliche Tötungsdelikte) verurteilt wurden.

Tab. 3.1: Mehrfachopfer und Mehrfachtäter/-innen bei Tötungsdelikten (1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)

Anzahl Opfer	Anzahl Täter/-innen				Total
	Ein/-e Täter/-in	Zwei Täter/-innen	Mind. drei Täter/-innen	Unbekannte Täterschaft	
Ein Opfer	78.7 (990)	2.9 (36)	1.5 (19)	9.4 (119)	92.5 (1164)
Zwei Opfer	4.6 (58)	0.5 (6)	0.0 (0)	0.5 (7)	5.6 (71)
Mind. drei Opfer	1.6 (20)	0.0 (0)	0.1 (1)	0.2 (2)	1.9 (23)
Total	84.9 (1068)	3.4 (42)	1.6 (20)	10.1 (128)	100.0 (1258)

3.1.2 Die verschiedenen Homizidtypen

Menschen werden in sehr unterschiedlichen Kontexten getötet. Der Ehemann tötet seine Frau, weil sie sich von ihm trennen möchte, eine Mutter tötet ihr Kind, weil sie mit ihm überfordert ist, eine Person wird getötet, weil sie per Zufall Zeuge/Zugin eines Raubüberfalls wird, eine Person tötet bei der Arbeit ihren Vorgesetzten / ihre Vorgesetzte, weil sie sich ungerecht behandelt fühlt, ein Mann ersticht im Ausgang einen anderen Mann, weil dieser seine Freundin sexuell belästigt, ein Mann tötet einen anderen Mann, weil ihm dieser Geld

aus dem Verkauf von Drogen schuldet, und eine andere Person wiederum tötet ihren Nachbarn, mit dem sie seit Jahren im Streit liegt. Aufgrund dieser grossen Heterogenität ist es nicht sonderlich hilfreich, wenn man Tötungsdelikte als eine Gruppe zusammenfasst und analysiert (MARKWALDER, 2012; MARKWALDER & KILLIAS, 2012). Vielmehr sollten sie in verschiedene Kategorien eingeteilt und separat untersucht werden.

In der internationalen Literatur existieren zahlreiche verschiedene Klassifikationen für Homizide, welche auf unterschiedliche Kriterien abstützen (CAO, HOU & HUANG, 2008; LIEM et al., 2013). Im Swiss Homicide Monitor werden die Fälle unter Berücksichtigung der Beziehung zwischen Opfer und Täter/Täterin, des Motivs des Täters / der Täterin sowie der Gesamtsituation in verschiedene Typen eingeteilt. Im SHMnew wurde eine sehr detaillierte Typologisierung mit 19 verschiedenen Typen vorgenommen (Tabelle 3.2). Es wurde versucht, jeweils den Typen auszuwählen, der am besten zu einem Delikt passte, auch wenn die Einteilung wohl in einzelnen Fällen nicht ganz klar ist. Grundsätzlich hatte die familiäre Beziehung Vorrang vor den anderen Kategorien – wenn also beispielsweise ein geistig verwirrter Mann seinen Vater tötet, dann wurde das als Tötung eines Familienmitglieds und nicht als Tötung durch einen geistesgestörten Mann kategorisiert. Bei Mehrfachopfern oder Mehrfachtätern/Menfachtäterinnen wurde das Delikt im Hinblick auf das Hauptopfer bzw. den Haupttäter / die Haupttäterin klassifiziert. Fälle ohne Akteneinsicht wurden als fehlende Angaben ausgeschlossen, da bei diesen Fällen die für eine Klassifizierung benötigten Informationen fehlen.

Da der Homizidtyp im SHMold noch nicht so detailliert erhoben wurde, beziehen sich die im Folgenden aufgeführten Zahlen auf den SHMnew (2005 bis 2014). Mit Abstand am häufigsten werden in der Schweiz Personen im Rahmen von Beziehungsdelikten von ihrem Partner / ihrer Partnerin oder Ex-Partner/Ex-Partnerin getötet (39%). Als Partner/Partnerin werden alle Personen gezählt, die mit einer anderen Person (unabhängig vom Geschlecht) eine Beziehung führen, welche romantische oder sexuelle Komponenten miteinschliesst. Das können eheliche, aber auch Konkubinatspartner/Konkubinatspartnerinnen sein, und die Personen müssen auch nicht miteinander wohnen. Beziehungen zu einem/einer männlichen oder weiblichen Prostituierten hingegen sind nicht inkludiert. Die schweizerische Rate von Partnertötungen an allen Homiziden ist im europäischen und auch im weltweiten Vergleich sehr hoch (MARKWALDER & KILLIAS, 2012; STÖCKL et al., 2013). Da die Einteilung im Hinblick auf das Hauptopfer vorgenommen wurde, fallen auch Fälle, in denen ein Mann seine Partnerin, weitere Familienmitglieder (meistens die gemeinsamen Kinder) sowie am Ende auch noch sich selbst tötet, unter diese Kategorie.

Solche Konstellationen werden im Kapitel über Homizid-Suizide noch detaillierter beschrieben (Kapitel 3.8). Generell machen Tötungen im familiären Umfeld einen relativ grossen Anteil an der Gesamtzahl aller Tötungsdelikte in der Schweiz aus. So sind die Opfer in gut 11% aller Homizide erwachsene Familienmitglieder, also beispielsweise der Vater oder der Bruder. Zum Kreis der Familie zählen nicht nur Blutsverwandte, sondern auch angeheiratete Personen sowie nicht verheiratete Partner/Partnerinnen (z.B. der Konkubinatspartner der Schwester). In weiteren 4% aller Tötungsdelikte werden Jugendliche oder Kinder (ab einem Alter von einem Jahr) von einem Familienmitglied getötet. Auch hier wird der Familienbegriff breit gefasst und werden nicht nur biologische Eltern als Eltern klassifiziert, sondern jede Person, mit der das Opfer eine äquivalente soziale oder rechtliche Beziehung hat oder hatte. Infantizide spielen mit 2% aller Fälle in der Schweiz keine grosse Rolle (mehr). Der Begriff des Infantizids wird, in Anlehnung an den European Homicide Monitor, als Tötung eines Kindes bis zu einem Alter von einem Jahr definiert. Die Definition der Kindstötung, wie sie im StGB steht – Tötung des eigenen Kindes durch die Mutter während der Geburt oder unter dem Einfluss des Geburtsvorganges (sog. Neonatizide) –, ist noch enger und würde demzufolge noch weniger Fälle inkludieren (von 1990 bis 2014 lediglich 10 Fälle). Das Thema minderjährige Opfer wird in Kapitel 3.11 nochmals aufgegriffen.

Knapp 10% der Homizide spielen sich im kriminellen Milieu ab. Dies kann entweder im Rahmen von anderen kriminellen Aktivitäten (z.B. Drogenhandel) ablaufen oder zwischen Personen, bei denen kriminelle Aktivitäten einen Teil ihres Lebensstils ausmachen. Nur selten werden Personen im Rahmen eines Raubüberfalls getötet (4%). Im internationalen Vergleich gibt es in der Schweiz somit eher wenige Fälle im kriminellen Milieu.

Im Nachtleben mit grossen Menschenansammlungen auf engem Raum und vielen alkoholisierten Personen sind gewalttätige Streitereien keine Seltenheit. Im schlimmsten Fall können solche Auseinandersetzungen tödlich enden. Dies ist kein Phänomen der Neuzeit, waren doch Tötungsdelikte zwischen Männern im öffentlichen Raum – oftmals unter Einfluss von exzessivem Alkoholkonsum – im 19. Jahrhundert gar noch deutlich häufiger anzutreffen und sind seither stark zurückgegangen (KILLIAS, KUHN & AEBI, 2019). Heutzutage werden lediglich knapp 5% aller Tötungsdelikte im abendlichen Ausgang verübt. Häufiger werden Menschen im Rahmen von generellen Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten (ausserhalb des familiären Umfelds, des Nachtlebens und des kriminellen Milieus) getötet (11%). Hierbei handelt es sich um häufig länger andauernde Streitereien zwischen Kollegen/Kolleginnen, Nachbarn/Nachbarinnen etc., welche irgendwann in tödlicher Gewalt eskalieren.

Tab. 3.2: **Detaillierte Klassifikation der verschiedenen Homizidtypen (2005-2014, in %, N = 355)**

Homizidtyp	Beschreibung	% aller Homizide
Partnertötung	Aktuelle oder ehemalige intime Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer	38.6
Minderjähriges Opfer, intrafamiliär	Tötung des eigenen Kindes, eines Enkelkindes etc. (ab einem Jahr)	3.9
Infantizid	Tötung eines Kindes bis zu einem Alter von einem Jahr	2.0
Erwachsenes Opfer, intrafamiliär	Tötung eines erwachsenen Verwandten (z.B. des Vaters oder der Schwester)	11.3
Kriminelles Milieu	Tötung im Kontext anderer krimineller Aktivitäten oder zwischen Personen, welche als Teil ihres Lebensstils in kriminelle Aktivitäten verstrickt sind	8.2
Raub: Geschäft	Tötungsdelikt im Rahmen eines Raubüberfalls in ein Geschäft	0.8
Raub: Wohnobjekt	Tötungsdelikt im Rahmen eines Raubüberfalls/ Einbruchs in ein Wohnobjekt	2.5
Raub: Strasse	Tötungsdelikt im Rahmen eines Strassenraubüberfalls	0.3
Nachtleben	Tötungsdelikt im Rahmen des Nachtlebens an entsprechenden öffentlichen Orten	4.8
Auseinandersetzung/ Streit	Tötung im Rahmen einer Auseinandersetzung (ausserfamiliär, ohne Verbindung zu kriminellen Handlungen oder dem Nachtleben)	11.0
Sexualtötung	Tötung im Rahmen einer sexuellen Handlung	0.6
Tötung durch geistig oder psychisch kranke Person	Tötung durch eine Person, welche zum Tatzeitpunkt nicht schulfähig ist	5.1
Dreieckstötung	Tötung eines/-r Rivalen/-in (neue/-r Partner/-in des/-r Ex-Partner/-in etc.)	2.8
Minderjährige/-r Täter/-in	Tötung durch eine/-n minderjährige/-n Täter/-in	1.1
Minderjähriges Opfer, extrafamiliär	Tötung einer minderjährigen Person ausserhalb der Familie	0.3
Auftragsmord	Tötung im Auftrag einer Drittperson	0.6
Verkehrs-/Raserunfall	Tödliche Unfälle mit Autos, bei denen der/die Fahrer/-in für vorsätzliche Tötung angeklagt wird	1.1
Verhängnisvoller Irrtum	Irrtümliche Tötung einer Person (Verwechslung)	0.8
Unklar	Tatumstände/Motiv unklar	4.2

Gut 5% aller Tötungsdelikte gehen auf das Konto von Personen, die während der Tat nicht schulfähig sind, sei es durch eine wahnhaftige Episode ausgelöst durch eine psychische Störung oder aufgrund einer generellen geistigen Störung. Im Rahmen der Analyse der Strafurteile (Kapitel 3.6) wird dieser Aspekt noch detaillierter ausgeleuchtet.

Eine weitere Kategorie sind Sexualtötungen, sprich Tötungen aufgrund eines sexuellen Motivs, so etwa im Rahmen von Vergewaltigungen oder anderen sexuellen Handlungen. Obwohl gerade der weibliche Teil der Bevölkerung sich stark vor solchen Taten fürchtet, lassen sich nicht einmal 1% aller Tötungsdelikte dieser Kategorie zuordnen. Das Risiko einer Frau, von ihrem eigenen (Ex-)Partner getötet zu werden, ist also viel grösser, als dass sie eine unbekannte Person vergewaltigt und anschliessend tötet. Sexualtötungen werden in Kapitel 3.12 beschrieben.

Neben den oben genannten Kategorien existieren noch einige weitere Kategorien, welche vereinzelt auftreten, jedoch keine essenzielle Rolle für die Analyse der Tötungsdelikte in der Schweiz spielen. Bei Dreieckstötungen (3%) steht wie bei den Partnertötungen eine Partnerbeziehung im Vordergrund, es wird jedoch nicht der (Ex-)Partner / die (Ex-)Partnerin getötet, sondern die rivalisierende Person (z.B. der neue Partner / die neue Partnerin des Ex-Partners / der Ex-Partnerin oder eine Affäre des momentanen Partners / der momentanen Partnerin). Gut 1% aller Homizide wird von minderjährigen Tätern/Täterinnen verübt. Diese Delikte werden in Kapitel 3.10 genauer beschrieben. Weiter gibt es vereinzelt auch minderjährige Opfer, die von jemandem ausserhalb der Familie getötet werden (0,3%). Dieses Thema wird im Rahmen von Kapitel 3.11 über minderjährige Opfer noch detaillierter erläutert. In knapp 1% der Homizide handelt es sich um fatale Irrtümer (d.h. der Täter / die Täterin wollte eigentlich eine andere Person töten), und knapp 1% der Fälle sind Auftragsmorde. Weiter gibt es auch einige Einzelfälle (1% aller Homizide), bei welchen eine Person im Rahmen eines Raserunfalls für vorsätzliche Tötung verurteilt wurde. Als letzte Kategorie werden alle unklaren Fälle zusammengefasst (4%). Bei den allermeisten dieser Fälle ist der Täter / die Täterin unbekannt, bei einigen wenigen ist der Täter / die Täterin zwar bekannt, es ist jedoch kein klares Motiv ersichtlich resp. die Tatumstände sind nicht geklärt. Ein politisch motiviertes Tötungsdelikt gibt es von 2005 bis 2014 kein einziges, weshalb dieser Homizidtyp in Tabelle 3.2 nicht aufgeführt wird.

Für die Analysen des vorliegenden Buches wurden die Tötungsdelikte in sechs Homizidtypen eingeteilt (Tabelle 3.3). Diese Klassifikation ermöglicht einerseits eine Kategorisierung aller Fälle seit 1990 und andererseits eine Analyse mit einer übersichtlichen Anzahl von Untergruppen. Die erste (und grösste) Kategorie bilden die Partnertötungen, in welche neben den klassischen Tötungen des Partners / der Partnerin auch die Dreieckstötungen (Tötung des neuen Partners / der neuen Partnerin des Ex-Partners / der Ex-Partnerin) inkludiert wurden, da diesen ebenfalls Probleme in einer aktuellen oder ehemaligen Beziehung zugrunde liegen. Über ein Drittel aller

Tötungsdelikte in der Schweiz fällt in diese Kategorie. Weitere 14% aller Fälle betreffen weitere Tötungen innerhalb der Familie (d.h. von Verwandten) und werden Verwandtschaftstötungen genannt. Partner- und Verwandtschaftstötungen werden im vorliegenden Buch als Familiendelikte zusammengefasst. Weitere 16% aller Delikte geschehen im kriminellen Milieu. Hierzu werden auch alle Raubüberfälle mit tödlichem Ausgang sowie Auftragsmorde gezählt. Eine weitere Kategorie bilden Auseinandersetzungen und Streitereien (18%), welche auch alle Fälle im Nachtleben inkludieren, da auch bei diesen meistens eine Auseinandersetzung die Ausgangslage bildet. Neben diesen vier Hauptkategorien werden alle anderen Homizidtypen, welche nur relativ selten vorkommen, als Restkategorie zusammengefasst (7%). Weiter bleiben die unklaren Fälle als Kategorie bestehen, welche knapp 10% ausmachen. Es gilt hier zu beachten, dass diese Kategorie praktisch nur aus Fällen mit unbekanntem Tätern/Täterinnen besteht, sich jedoch trotzdem nicht vollständig mit diesen deckt, da es auch Fälle gibt, bei denen der Täter / die Täterin zwar unbekannt ist, bei welchen jedoch die Hintergründe soweit bekannt sind, dass sie einem bestimmten Homizidtyp (z.B. einer generellen Auseinandersetzung) zugeordnet werden können. Bei Tätervariablen sind in dieser Kategorie nur vier Fälle vertreten und die Zahlen müssen deshalb mit Vorsicht betrachtet werden.

Tab. 3.3: Klassifikation der verschiedenen Homizidtypen (1990-2014, in %, N = 1291)

Homizidtyp	% aller Homizide
Partnertötung	36.3
Verwandtschaftstötung	13.5
Kriminelles Milieu	15.5
Auseinandersetzung	18.0
Restkategorie	7.0
Unklar	9.7

Bei den folgenden Analysen, bei welchen nach Homizidtyp unterschieden wird, wird bei Chi-Quadraten jeweils die Signifikanz der Einzelvergleiche ausgegeben, wobei wir uns auf die vier Hauptkategorien (Partnertötung, Verwandtschaftstötung, kriminelles Milieu sowie Auseinandersetzung) beschränken und die Restkategorie sowie die unklaren Fälle ausschliessen, da sich die Zahl der Einzelvergleiche so von 15 auf 6 reduzieren lässt.

Wir haben gesehen, dass die Tötungsdelikte in der Schweiz seit 1990 massiv zurückgegangen sind (siehe Kapitel 3.1.1). Betrachtet man nun die

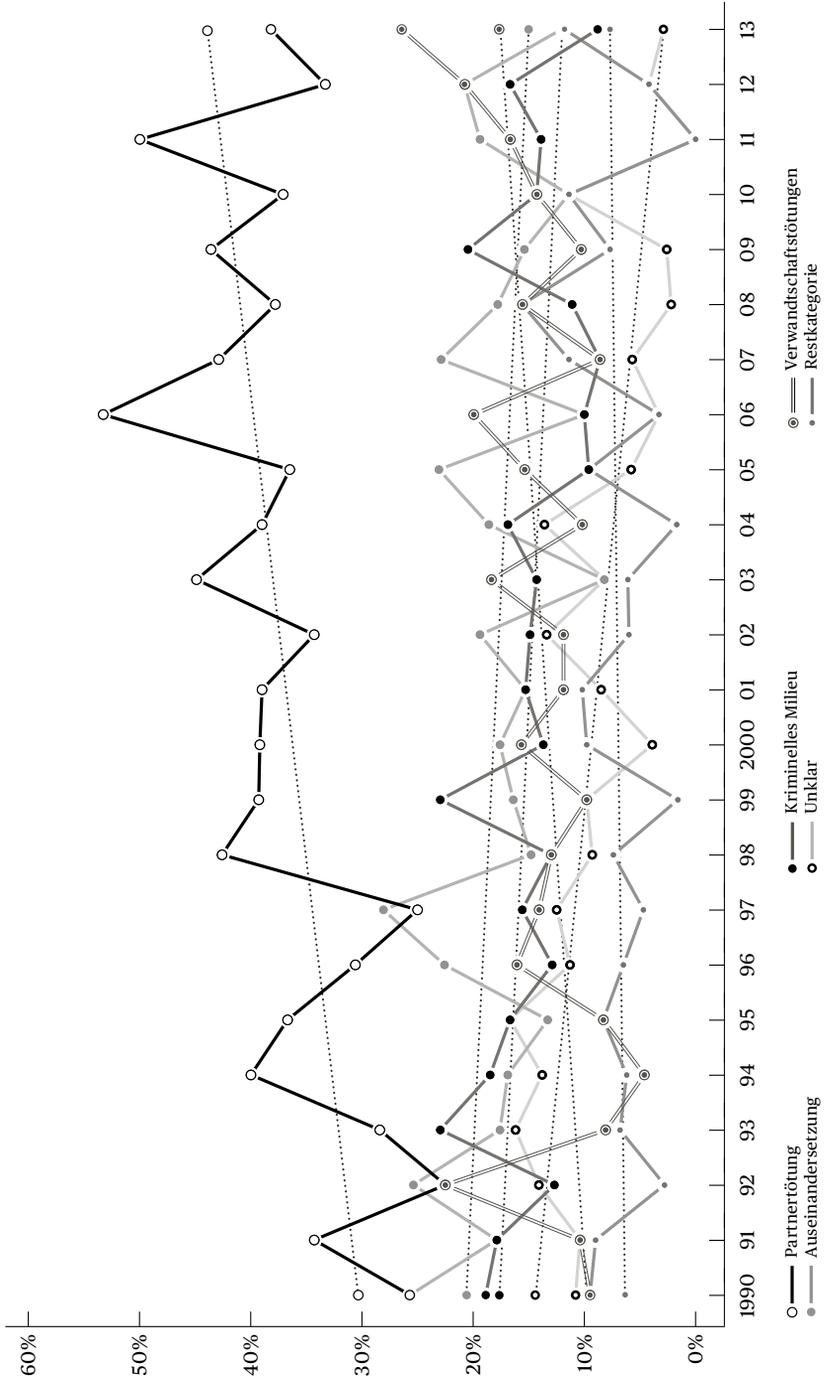
Homizidtypen einzeln, so zeigt sich, dass bei den meisten Typen ein Rückgang zu verzeichnen ist. Nur die Verwandtschaftsdelikte sind stabil geblieben (ohne Abbildung). Interessant ist nun aber, wie sich die Homizidtypen in Relation zu allen Homiziden zusammen entwickelt haben.

Abbildung 3.2 zeigt den Anteil der einzelnen Homizidtypen an der Gesamtheit aller Tötungsdelikte in der Schweiz im zeitlichen Verlauf. Der Anteil tödlicher Beziehungsdelikte ist seit 1990 stark gestiegen. Machten Partner-tötungen 1990 noch etwa einen Viertel aller Homizide aus, so wird seit 2010 schon bei weit über 40% aller Tötungsdelikte der Partner / die Partnerin oder der Ex-Partner / die Ex-Partnerin getötet. Auch der Anteil der Homizide an anderen Familienmitgliedern hat sich in den letzten 25 Jahren vergrössert (von 10% auf 27%). Dagegen spielen Homizide im kriminellen Milieu eine immer weniger wichtigere Rolle, ihr Anteil ist zwischen 1990 und 2013 von 19% auf 9% gesunken. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Tötungsdelikten aufgrund von Streitereien; war Anfang der 90er-Jahre noch jedes fünfte Tötungsdelikt das Resultat einer Auseinandersetzung, so sind es 2013 nur noch gut 10%. Der Anteil unklarer Fälle an der Gesamtheit aller Homizide ist über die Jahre hinweg ebenfalls gesunken, von gut 10% 1990 auf unter 5% seit 2011.

Diese Entwicklung der Anteile verschiedener Tötungsdeliktstypologien scheint keine Besonderheit der Schweiz darzustellen, sondern wurde bereits Mitte des 20. Jahrhunderts vom finnischen Kriminologen VELI VERKKO in seinen zwei «Gesetzmässigkeiten» bei Tötungsdelikten im internationalen Vergleich beobachtet. So besagt die erste Gesetzmässigkeit, dass Tötungsdelikte im häuslichen Bereich mit meist weiblichen Opfern jeweils über die Jahre hinweg relativ stabil sind und Veränderungen in der Homizidrate daher jeweils auf eine Zu- oder Abnahme von Tötungsdelikten zwischen Männern zurückzuführen sind (sog. «dynamisches Gesetz»). Die zweite Gesetzmässigkeit postuliert, dass bei Ländern mit einer tiefen Tötungsdeliktsrate der Anteil an weiblichen Opfern (und Täterinnen) hoch sei, während bei Ländern mit einer hohen Anzahl an Tötungsdelikten der Anteil an weiblichen Opfern gering ist (sog. «statisches Gesetz») (siehe beispielsweise KIVIVUORI, 2017). Die Schweiz erfüllt somit beide Gesetzmässigkeiten von Verkkö (ausser dass der Anteil an weiblichen Täterinnen mit rund 10% insgesamt immer noch tief liegt, zum Geschlecht der Täter/Täterinnen siehe Kapitel 3.2.1).

Auf ein Detail muss hier noch hingewiesen werden. Während bei Tötungen im familiären Rahmen die Sachlage oft von Anfang an klar ist, sind der genaue Tathergang sowie das Motiv bei Homiziden im kriminellen Milieu oder bei generellen Streitigkeiten häufiger unklar, und die polizeilichen Ermittlungen dauern demzufolge bei solchen Fällen durchschnittlich länger. Dies führte dazu, dass bei der Datenerhebung des SHMnew, welche 2015

Abb. 3.2: Entwicklung der verschiedenen Homizidtypen von 1990 bis 2013 (in % aller Homizide, N = 1267)



durchgeführt wurde, entsprechende Fälle von 2014 aus dem ausserfamiliären Bereich überproportional häufig noch nicht abgeschlossen waren und eine Akteneinsicht verweigert wurde. Dies führte zu einer Verzerrung mit einer Übervertretung von Partner- und Verwandtschaftstötungen. In Abbildung 3.2 wird deshalb das letzte Jahr der Datenerhebung (d.h. 2014) weggelassen.

In den nachfolgenden Analysen werden falls immer möglich alle Daten seit 1990 – aufgeteilt in die verschiedenen Homizidtypen – präsentiert. Da die Daten des SHMnew teilweise eine detailliertere Sicht zulassen, beschränken sich gewisse Resultate jedoch auch nur auf die Jahre 2005 bis 2014.

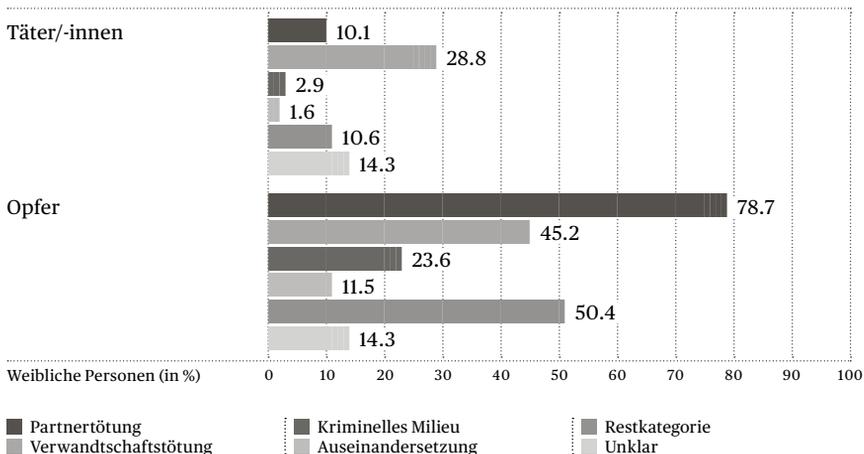
3.2 Opfer- und Tätermerkmale

3.2.1 Geschlecht und Alter

Wie alle Gewaltdelikte werden auch Tötungsdelikte vorwiegend von männlichen Personen begangen. In der Schweiz waren in den letzten 25 Jahren 10% der Täter/Täterinnen von Tötungsdelikten weiblich. Dieser Befund reiht sich in die internationale Literatur ein (BROWNE, WILLIAMS & DUTTON, 1999; GANPAT et al., 2011). Auf der Opferseite ist das Geschlechterverhältnis mit insgesamt 46% weiblichen Opfern ausgeglichener. Vergleicht man jedoch die verschiedenen Homizidtypen miteinander, so zeigen sich beträchtliche Unterschiede (Abbildung 3.3). Frauen werden vorwiegend im familiären Rahmen Opfer. Nicht überraschend ist der Frauenopferanteil vor allem bei Partner-tötungen hoch (79%). Doch auch bei sonstigen Tötungen innerhalb der Familie ist fast jedes zweite Opfer weiblich. Ähnlich ist das Bild auf der Täterseite (Abbildung 3.3). Auch hier agieren Frauen vorwiegend innerhalb der Familie – ein Befund, der auch in anderen Ländern beobachtet wird (BROWNE et al., 1999). Bei Verwandtschaftsdelikten in der Schweiz sind über ein Viertel der Täter weiblich und bei Partnertötungen immerhin 10%. Im Unterschied dazu sind bei Homiziden im kriminellen Milieu vorwiegend Männer involviert. Der Frauenanteil bei der Täterschaft liegt nur bei 3% und die Opfer sind in 24% der Fälle weiblich. Generelle Auseinandersetzungen mit tödlichem Ausgang finden ebenfalls vorwiegend zwischen Männern statt. Die 2% Täterinnen sind vergleichbar zum Anteil im kriminellen Milieu und der Anteil weiblicher Opfer ist mit 12% am niedrigsten von allen Homizidtypen.

Einer der konsistentesten Befunde in der Kriminologie ist die sogenannte «age-crime curve», die Alterskurve von Tätern/Täterinnen delinquenter Handlungen (LOEBER & FARRINGTON, 2014; STEFFENSMEIER, ALLAN, HARER & STREIFEL, 1989) mit einem relativ steilen Anstieg ab der späten Kindheit, einem Gipfel kurz vor 20 Jahren und einem nachfolgenden flachen Rückgang.

Abb. 3.3: Anteile weiblicher Personen an Tätern/-innen und Opfern nach Homizidtyp (1990-2014, in %)



Täter/-innen (N = 1257)

Partnermord vs. Verwandtschaftstötung *** 3.6	Verwandsch.tötung vs. kriminelles Milieu *** 13.4
Partnermord vs. kriminelles Milieu *** 3.7	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung ... *** 25.2
Partnermord vs. Auseinandersetzung *** 7.0	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung n.s.

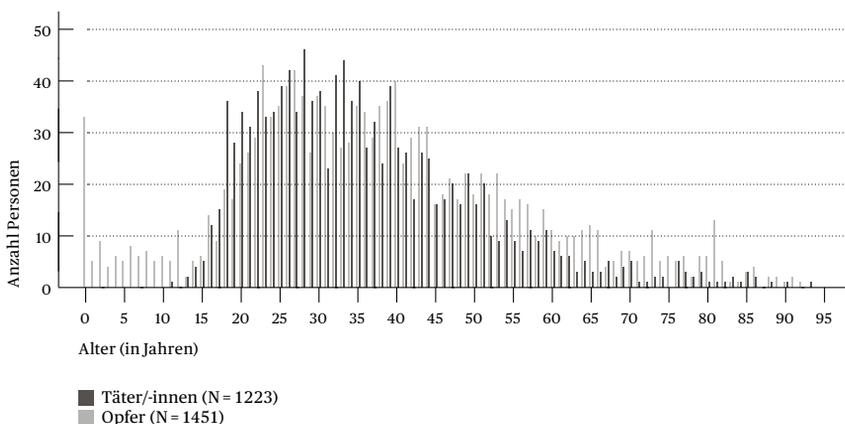
Opfer (N = 1449)

Partnermord vs. Verwandtschaftstötung *** 4.5	Verwandsch.tötung vs. kriminelles Milieu *** 2.7
Partnermord vs. kriminelles Milieu *** 12.0	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung *** 6.3
Partnermord vs. Auseinandersetzung *** 28.4	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung *** 2.4

Verschiedene Studien zeigen, dass der Höchstwert von der Deliktsart abhängt und bei Tötungsdelikten später auftritt (STEFFENSMEIER et al., 1989). Dies kann durch die Daten aus der Schweiz bestätigt werden: Nach einem steilen Anstieg ab ca. 15 Jahren, zeigt sich ein Höchststand zwischen 18 und 40 Jahren. Danach sinkt die Kurve langsam wieder und bleibt ab ca. 70 Jahren auf sehr tiefem Niveau stabil (Abbildung 3.4). Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen Tätern und Täterinnen. Grund für die etwas ältere Täterschaft bei Tötungsdelikten im Vergleich zur restlichen Delinquenz ist die Häufigkeit von Partnermorden in der Schweiz. Bei solchen Delikten befinden sich die Täter/Täterinnen in der Regel bereits einige Jahre in einer Partnerschaft und sind somit älter als andere Delinquenten.

Die Alterskurve der Opfer von Tötungsdelikten präsentiert ein ähnliches Bild wie diejenige der Täter/Täterinnen (Abbildung 3.4). Auch hier steigt die Kurve ab 15 Jahren stark an, verzeichnet dann zwischen ca. 23 und 40 Jahren einen Höchstwert und sinkt danach langsam wieder. Die Opfer-Alterskurve ist jedoch breiter gestreut mit mehr ganz jungen und mehr ganz alten Personen als die Alterskurve bei den Tätern/Täterinnen. Während der jüngste

Abb. 3.4: Alter der Täter/-innen und Opfer von Tötungsdelikten (1990-2014, in %)

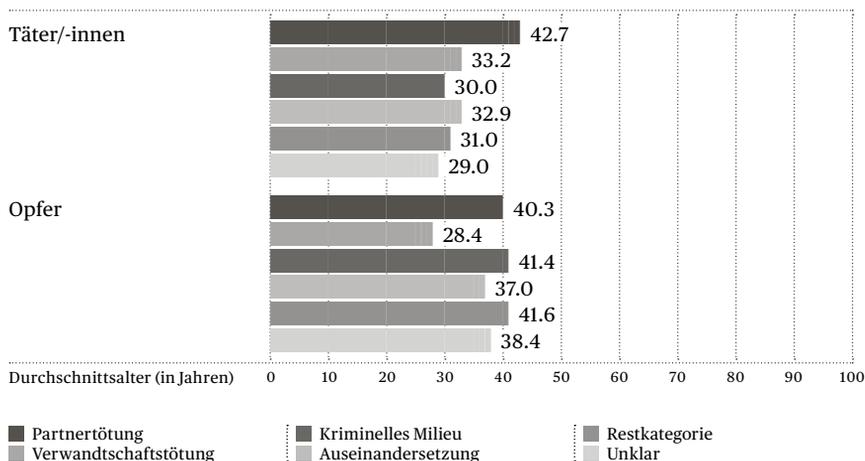


Täter 11 Jahre alt ist, gibt es auf der Opferseite gut 6%, welche unter 10 Jahren alt sind. Vor allem in ihrem ersten Lebensjahr sind Kinder einem stark erhöhten Risiko, Opfer eines Tötungsdeliktes zu werden, ausgesetzt. Dies ist einerseits auf Tötungen von Neugeborenen durch die Mutter kurz nach der Geburt zurückzuführen als auch auf Misshandlungen, da die Körper kleiner Kinder noch sehr anfällig auf körperliche Misshandlungen sind, und beispielsweise Schütteltraumata rasch tödlich enden können. Alte Menschen werden ebenfalls häufiger Opfer als Täter/Täterin. Während immerhin noch knapp 10% aller Opfer über 65 Jahre alt sind, ist der Täteranteil bei den über 65-Jährigen nicht einmal mehr 5%.

Die Opfer von Tötungsdelikten sind durchschnittlich etwas älter als die Täter/Täterinnen (38 vs. 36 Jahre). Das Durchschnittsalter sowohl der Täter/Täterinnen als auch der Opfer hängt jedoch vom Homizidtyp ab (Abbildung 3.5). So sind Opfer von Verwandtschaftstötungen viel jünger als bei allen anderen Homizidtypen, da hier auch viele Kinder betroffen sind. Bei den Tätern/Täterinnen stechen diejenigen von Partnertötungen hervor; diese sind durchschnittlich ca. 10 Jahre älter als Täter/Täterinnen anderer Homizidtypen. Dies ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass ältere Personen – vor allem im Rahmen von Homizid-Suiziden – bei Partnertötungen als Täter/Täterinnen viel häufiger als bei anderen Homizidtypen vertreten sind.

Das Alter des Opfers korreliert stark mit dem Alter des Täters / der Täterin, je älter das Opfer ist, umso älter ist auch der Täter / die Täterin. So sind beispielsweise bei älteren Tätern/Täterinnen (über 65-Jährige) zwei Drittel der Opfer ebenfalls in diesem Alterssegment, während bei jüngeren Tätern/

Abb. 3.5: Durchschnittsalter der Täter/-innen und Opfer nach Homizidtyp (1990-2014)



Täter/-innen (N = 1194)

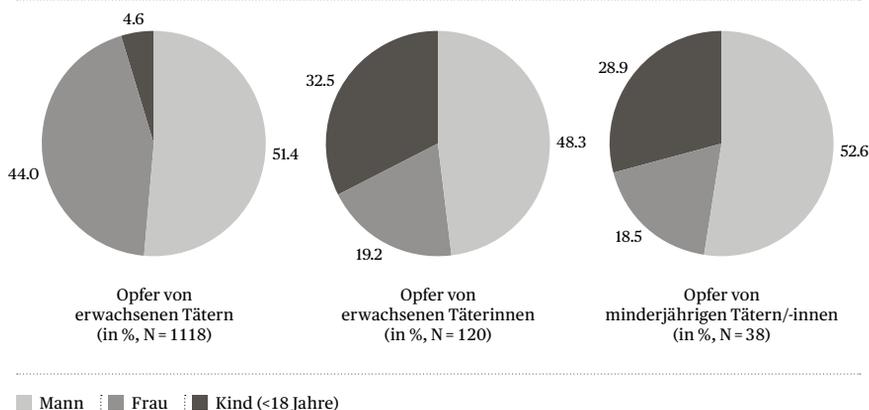
Partnermord vs. Verwandtschaftstötung	***	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	**
Partnermord vs. kriminelles Milieu	***	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	n.s.
Partnermord vs. Auseinandersetzung	***	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	**

Opfer (N = 1415)

Partnermord vs. Verwandtschaftstötung	***	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	***
Partnermord vs. kriminelles Milieu	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	**
Partnermord vs. Auseinandersetzung	**	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	**

Täterinnen (unter 65-Jährige) nur 7% der Opfer über 65 Jahre alt sind. Dies dürfte mit dem hohen Anteil an Partnermordungen zusammenhängen. Neben dem Alter spielt jedoch auch das Geschlecht des Täters/ der Täterin eine entscheidende Rolle im Hinblick auf die Opferwahl (Abbildung 3.6). Männer töten praktisch gleich häufig Männer und Frauen (51% vs. 44%), Kinder (d.h. Minderjährige) sind nur relativ selten ihre Opfer (5%). Frauen dagegen töten viel häufiger Kinder, 33% ihrer Opfer sind noch minderjährig. Auch Männer (meistens die eigenen) gehören zu ihren bevorzugten Opfern (48%), während sie nur relativ selten andere Frauen töten (19%). Ist der Täter/ die Täterin noch minderjährig, so ist auch das Opfer in 29% der Homizide noch minderjährig, weitere 53% sind Männer und nur 19% sind Frauen. Grob gesehen kann gesagt werden, dass bei allen drei Kategorien etwa die Hälfte der Opfer Männer sind. Während aber Männer viel mehr Frauen als Kinder töten, töten weibliche und minderjährige Täter mehr Kinder als Frauen.

Abb. 3.6: Alter und Geschlecht von Opfern und Tätern/-innen (1990-2014, in %)

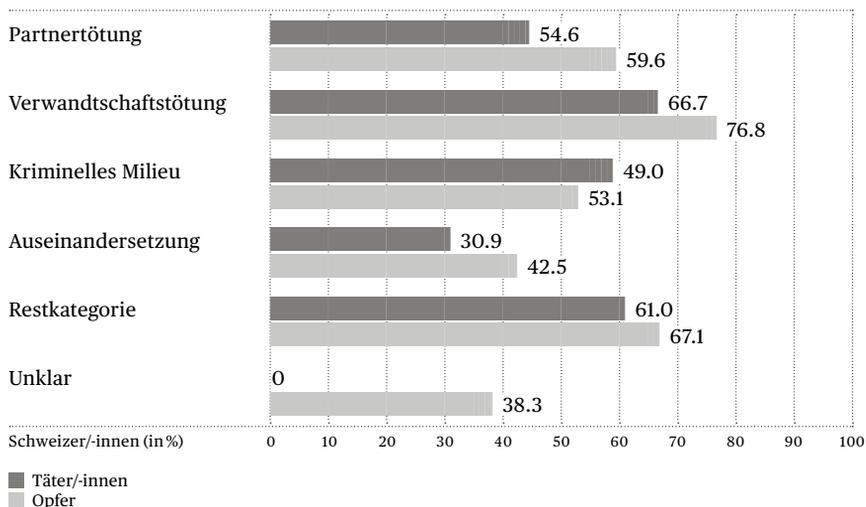


3.2.2 Staatsangehörigkeit

In der vorliegenden Datenbank über Tötungsdelikte in der Schweiz wurde die Staatsangehörigkeit sowie der Geburtsort der Täter/Täterinnen und Opfer erfasst. Insgesamt sind gut die Hälfte der Täter/Täterinnen und Opfer Schweizer, wobei der Anteil bei den Opfern mit 57% etwas höher liegt als bei den Tätern/Täterinnen mit 51%. Abbildung 3.7 präsentiert die Staatsangehörigkeit von Tätern/Täterinnen und Opfern für die verschiedenen Homizidtypen. Bei Tötungsdelikten im familiären Umkreis stammen sowohl Täter/Täterin als auch Opfer häufiger aus der Schweiz als bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu. Am wenigsten Schweizer/Schweizerinnen findet man auf Opfer- und Täterseite bei Auseinandersetzungen. Diese Resultate gelten analog auch für den Geburtsort der Täter/Täterinnen und Opfer (ohne Abbildung). In Kapitel 3.8 über Homizid-Suizide wird noch detaillierter auf diesen Punkt eingegangen. Homizide, welche in der Schweiz begangen werden, tangieren vorwiegend die Wohnbevölkerung der Schweiz. Nur 4% der Opfer und 7% der Täter/Täterinnen wohnen zum Tatzeitpunkt im Ausland.

Es stellt sich nun die Frage, ob Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit bei Tötungsdelikten in der Schweiz sowohl als Täter/Täterinnen als auch als Opfer in Relation zu ihrem Anteil an der Bevölkerung überrepräsentiert sind. Die Altersstruktur unterscheidet sich stark zwischen in der Schweiz wohnhaften Schweizern/Schweizerinnen und Ausländern/Ausländerinnen. Während es viel mehr Schweizer/Schweizerinnen im jungen und alten Alterssegment gibt, sind Ausländer/Ausländerinnen besonders zwischen 25

Abb. 3.7: Staatsangehörigkeit von Tätern/-innen und Opfern nach Homizidtyp (1990-2014, in %)



Täter/-innen (N = 1073)

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	** 1.7	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu ...	*** 2.1
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	n.s.	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung ...	*** 4.5
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 2.7	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	*** 2.1

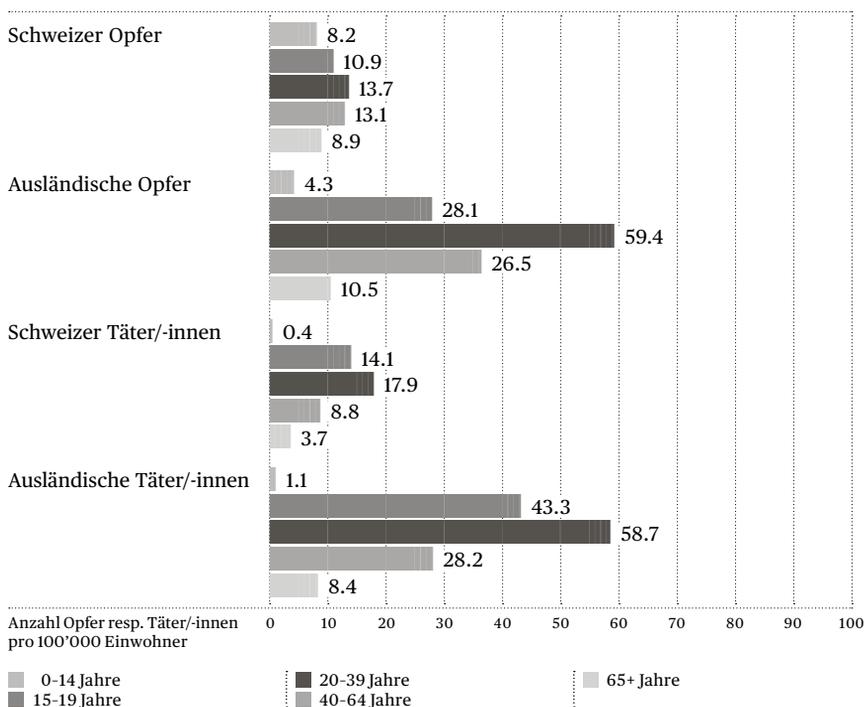
Opfer (N = 1204)

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	*** 2.2	Verwandtschaftstötung vs. k riminelles Milieu ...	*** 2.9
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	n.s.	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung ...	*** 4.5
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 2.0	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	* 1.5

und 45 Jahren stark vertreten (Bundesamt für Statistik, 2021b), genau in dem Alterssegment also, in dem die Wahrscheinlichkeit, ein Tötungsdelikt zu begehen oder zu erleiden, am höchsten ist. Um dieser ungleichen Verteilung in der Bevölkerung Rechnung zu tragen, werden die Täter/Täterinnen- und Opferraten für verschiedene Altersklassen aufgeführt (Abbildung 3.8). Die Resultate zeigen, dass Ausländer/Ausländerinnen als Täter/Täterinnen von Tötungsdelikten in jeder Altersklasse überrepräsentiert sind, mit einer besonders hohen Rate bei den 20-39-jährigen. Wenn man bedenkt, dass genau in diesem Alterssegment bereits relativ viele Ausländer/Ausländerinnen im Vergleich zu Schweizern/Schweizerinnen in der Schweiz leben und ihr Anteil als Täter/Täterinnen von Tötungsdelikten demzufolge schon eher überschätzt wird, so zeigt sich hier, dass die Überrepräsentativität auch dann noch besonders hoch ist, wenn man den Anteil an der ständigen Wohnbevölkerung mitberücksichtigt.

Schaut man sich die Opfer an, so zeigt sich grundsätzlich ein ähnliches Bild. Ausländer/Ausländerinnen werden – auch wenn man ihren Anteil an der

Abb. 3.8: Täter/-innen und Opfer von Tötungsdelikten nach Alter und Staatsangehörigkeit (1990-2014, Anzahl pro 100'000 Einwohner, N Täter/-innen = 1083, N Opfer = 1207)



ständigen Wohnbevölkerung mitberücksichtigt – in der Schweiz häufiger Opfer von Tötungsdelikten als Schweizer/Schweizerinnen (Abbildung 3.8). Es zeigt sich hier jedoch eine Ausnahme: Bei Schweizer Kindern finden wir höhere Opferraten als bei Kindern mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Dies dürfte wohl zumindest teilweise auf die überproportionale Vertretung von Schweizer Tätern/Täterinnen bei Familiendelikten zurückzuführen sein (siehe dazu auch die Kapitel 3.8.2 und 3.11). Weiter zeigt die Abbildung, dass bei Schweizern/Schweizerinnen die Opferrate über das Alter hinweg relativ stabil bleibt, während sie bei Ausländern/Ausländerinnen zu Beginn relativ tief ist, dann steil ansteigt und im Alter wieder stark abnimmt. Diese Altersverteilung kann damit erklärt werden, dass ausländische Frauen häufig im Rahmen von Partnertötungen getötet werden.

3.2.3 Kriminelle Vorgeschichte

Fast die Hälfte aller Täter/Täterinnen (48%) wurde bereits einmal bei der Polizei angezeigt und 37% sind vorbestraft, wurden also vor dem Homizid schon einmal für ein anderes Delikt verurteilt (Tabelle 3.4). Ein Viertel aller Täter/Täterinnen erhielt sogar schon einmal eine (bedingte oder unbedingte) Freiheitsstrafe. Personen, die im Rahmen von anderen kriminellen Handlungen töten, sind am häufigsten von allen Tätertypen vorbestraft, mehr als die Hälfte von ihnen wurde bereits einmal verurteilt. Dies erstaunt nicht, agieren diese Personen doch per Definition im kriminellen Milieu. Personen, die jemanden wegen einer Streitigkeit töten, haben in 40% der Fälle eine Vorstrafe. Bei Tötungsdelikten im familiären Rahmen sind vorbestrafte Täter/Täterinnen seltener: Bei Personen, die ihren (Ex-)Partner / ihre (Ex-)Partnerin töten, ist ein Drittel vorbestraft, bei Homiziden an anderen Familienmitgliedern knapp ein Viertel. Dieses Muster zeigt sich auch bei den anderen Parametern für die kriminelle Vorgeschichte: Täter/Täterinnen von Homiziden im kriminellen Milieu wurden auch am häufigsten schon einmal bei der Polizei angezeigt und sind mit einer Freiheitsstrafe vorbestraft, Täter/Täterinnen von Familiendelikten sind hingegen am seltensten vertreten.

Tabelle 3.4 präsentiert neben der kriminellen Vorgeschichte der Täter/Täterinnen auch die entsprechenden Zahlen zu den Opfern. Opfer von Tötungsdelikten kommen deutlich seltener als Täter/Täterinnen vor der Tat mit dem Gesetz in Konflikt. Sie wurden seltener schon einmal bei der Polizei angezeigt, sind seltener vorbestraft und weisen weniger Freiheitsstrafen auf. Die bei den Tätern/Täterinnen gefundenen Unterschiede zwischen den verschiedenen Homizidtypen im Hinblick auf die kriminelle Vorgeschichte kann auch bei den Opfern beobachtet werden, auch wenn die Vergleiche aufgrund der relativ geringen Fallzahlen statistisch nicht alle signifikant ausfallen. Doch auch bei den Opfern zeigt sich, dass Personen, welche im kriminellen Milieu oder bei Streitigkeiten getötet werden, häufiger vorbestraft sind als Opfer von familiären Tötungsdelikten, wo auch viele Kinder sowie Frauen, welche allgemein weniger häufig Vorstrafen aufweisen, unter den Opfern anzutreffen sind. Zudem dürfte die Anzahl der Vorstrafen aufseiten der Opfer in vorliegender Datenauswertung der Akten unterrepräsentiert sein, da Informationen zu den Vorstrafen bei ihnen als weniger relevant für die Strafverfolgung erscheinen als bei den Tätern/Täterinnen und seltener eingeholt werden.

Neben dem absoluten Anteil vorbestrafter Täter/Täterinnen und Opfer interessiert natürlich auch die Frage, ob Täter/Täterinnen und Opfer von Tötungsdelikten häufiger vorbestraft sind als die Allgemeinbevölkerung. In der internationalen Literatur finden sich zahlreiche Hinweise auf einen erhöhten

Tab. 3.4: Kriminelle Vorgeschichte der Täter/-innen und Opfer von Tötungsdelikten nach Homizidtyp (1990-2014, in %)

Homizidtyp	Anzeige bei der Polizei		Verurteilung (Vorstrafe)		Freiheitsstrafe	
	Täter/-in (N=1183)	Opfer (N=1377)	Täter/-in (N=1181)	Opfer (N=1375)	Täter/-in (N=1147)	Opfer (N=1282)
Partnertötung	45.0	9.4	33.2	4.3	23.4	2.7
Verwandschaftstötung	34.7	5.1	24.4	2.1	15.8	1.4
Kriminelles Milieu	60.6	24.8	51.8	12.6	35.6	7.2
Auseinandersetzung	51.7	17.3	41.0	8.5	25.1	3.0
Restkategorie	55.3	8.0	42.4	3.5	26.8	0.9
Unklar	0.0	25.6	0.0	13.2	0.0	7.8
Total	48.2	13.8	37.4	6.7	25.0	3.6

Anteil von vorbestraften Personen unter Mördern (COOK, LUDWIG & BRAGA, 2005). Da Opfer häufig einen ähnlichen Lebensstil wie Täter/Täterinnen pflegen – wie das beispielsweise das Lifestyle-Modell (HINDELANG, GOTTFREDSON & GAROFALO, 1978) oder die Routine Activity Theorie (COHEN & FELSON, 1979) proklamieren – wird auch die Hypothese vertreten, dass Opfer von Homiziden häufiger Vorstrafen aufweisen als die Normalbevölkerung. Beim Vergleich der Vorstrafenbelastung werden als Grundgesamtheit nur männliche Personen der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren herangezogen. Im Strafregister sind zwar auch Frauen, Minderjährige, Personen über 65 Jahren sowie Personen ohne Wohnsitz in der Schweiz sowie Personen, deren Verfahren noch hängig ist, aufgeführt. Da diese Personengruppen jedoch nur eine Minderheit der Vorbestraften ausmachen, werden sie nicht berücksichtigt, um zu verhindern, dass der gesamte Anteil vorbestrafter Personen unterschätzt wird. Die Anzahl vorbestrafter Männer in der Schweiz ist je nach Geburtskohorte jeweils zwischen 24% und 34% anzusetzen (KILLIAS et al., 2019).

Unsere Zahlen zeigen, dass in der Schweiz Täter/Täterinnen von Homiziden im kriminellen Milieu sowie nach Auseinandersetzungen häufiger als die Allgemeinbevölkerung vorbestraft sind. Der Anteil Personen, welcher bereits einmal für ein Delikt verurteilt wurde, liegt bei diesen Homizidtypen weit über den 24-34% in der Normalbevölkerung. Bei den Opfern liegen die Anteile vorbestrafter Personen allesamt deutlich unter dem Anteil in der Allgemeinbevölkerung. Schlüsse in die Gegenrichtung sind jedoch nicht möglich, da mittels unserer konservativen Schätzung das Risiko, dass ein Unterschied fälschlicherweise signifikant ausfällt, massiv erhöht wird. Es kann festgehalten werden, dass mit den limitierten Daten, die uns hinsichtlich des

Anteils vorbestrafter Personen in der Schweiz zur Verfügung stehen, bei den Homizidtypen, welche ausserhalb des familiären Rahmens stattfinden, die Täter/Täterinnen häufiger als die Allgemeinheit vorbestraft sind, bei Tätern/Täterinnen von Familiendelikten sowie generell bei Opfern können keine Unterschiede festgestellt werden.

3.3 Beziehung zwischen Opfer und Täter/Täterin

3.3.1 Alle Opfer und Täter/Täterinnen

Die Beziehung zwischen Opfer und Täter/Täterin ist ein Bestandteil der Definition der verschiedenen Homizidtypen, weshalb im vorliegenden Kapitel nur wo sinnvoll eine diesbezügliche Unterteilung vorgenommen wird. Im SHMnew wurde die Beziehung zwischen dem Täter / der Täterin und Opfer sehr detailliert in 19 Kategorien eingeteilt (Tabelle 3.5). Wie wir bereits bei den verschiedenen Homizidtypen gesehen haben, sind Partnertötungen am häufigsten; in einem Drittel aller Fälle ist das Opfer der (Ex-)Partner resp. die (Ex-)Partnerin des Täters / der Täterin (zu den Partnertötungen siehe auch SCHEIDEGGER & DARBELLAY, 2018; ZODER & MAURER, 2006; ZODER, 2008). Etwas mehr als ein Fünftel der Fälle betrifft weitere Mitglieder der Familie; in knapp 10% der Fälle werden Kinder von einem Elternteil getötet und bei weiteren gut 10% sind Opfer und Täter/Täterin miteinander verwandt (das Opfer ist in 5% die Mutter oder der Vater, in 3% der Bruder oder die Schwester, in 0,3% die Grossmutter oder der Grossvater und in 3% ein anderer Verwandter). Zur genauen Definition, wer alles zur Familie/Verwandtschaft gezählt wird, ist auf Kapitel 3.1.2 zu verweisen.

Obwohl der Begriff eines Freundes / einer Freundin eigentlich positiv formuliert ist, werden 4% aller Opfer von einem Freund resp. einer Freundin getötet. Bei 12% der Fälle sind Opfer und Täter/Täterin Bekannte (ohne spezifische Beziehung), wobei sich Täter/Täterin und Opfer in 2% der Fälle erst in den letzten 24 Stunden vor der Tat kennenlernten. Bei 2% der Fälle handelt es sich bei dem Täter / der Täterin um einen Arbeitskollegen / eine Arbeitskollegin, bei weiteren 3% sind Täter/Täterin und Opfer Nachbarn und 0,5% der Taten geschehen zwischen Personen, die zusammen in der gleichen Wohnung leben, aber nicht miteinander verwandt sind. Bei 2% besteht eine professionelle Bekanntschaft – beispielsweise zwischen einem Patienten / einer Patientin und einem Therapeuten / einer Therapeutin – und 4% aller Opfer sind weibliche oder männliche Prostituierte, welche von einem Freier getötet werden. In seltenen Fällen kommt es vor, dass bei Problemen in einer Partnerschaft nicht der Partner / die Partnerin selbst, sondern die rivalisierende

Tab. 3.5: Detaillierte Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer (aus Opfersicht) (2005-2014, in %, N=400)

Beziehung (Opfer ist...)	% aller Homizide
(Ex-)Mann/-Frau	21.8
(Ex-)Freund/-in	12.5
Eltern (Vater/Mutter)	5.0
Kind	9.3
Grosseltern (Grossvater/-mutter)	0.3
Geschwister (Bruder/Schwester)	2.7
Weitere Verwandte	3.2
Freund/-in	3.5
Bekannte/-r	9.5
Neue Bekanntschaft (in den letzten 24 Stunden kennengelernt)	2.2
Unbekannte/-r	10.5
Wohnungspartner/-in	0.5
Nachbar/-in	3.0
Arbeitskollege/-in	2.0
Professionelle Bekanntschaft	1.7
Weibliche/männliche Prostituierte	4.0
Partner/-in des/-r Partners/-in (oder Ähnliches)	2.3
Insasse/-in (Gefängnis, Asylzenter, Altersheim etc.)	1.5
Unklar (inkl. unbekannte Täter/-innen)	4.5

Person – die Person, mit der Partner / die Partner oder vielleicht schon Ex-Partner/Ex-Partnerin eine neue Beziehung eingegangen ist – getötet wird (2%). Vereinzelt gibt es auch Fälle, bei denen Täter/Täterin und Opfer nicht selbstständig wohnen, sondern in einer Institution leben, beispielsweise in einem Altersheim, einem Asylzentrum oder sogar in einer Strafvollzugsanstalt (2%).

Liegt das Ziel eines Tötungsdeliktes nicht darin, einer bestimmten Person zu schaden resp. eine spezifische Person zu töten, sondern handelt es sich bei der Tötung um eine Aktion im Rahmen eines weiteren Deliktes (beispielsweise eines Raubüberfalls) oder geht es dem Täter / der Täterin (in einem Zustand geistiger Verwirrung) um das blosses Töten an sich, so besteht häufig keine Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer. Bei insgesamt 11% aller Homizide in der Schweiz ist dies der Fall und der Täter / die Täterin kennt das Opfer nicht. Bei den letzten knapp 5% der Fälle ist die Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer unklar; entweder ist der Täter / die Täterin (den Ermittlungsbehörden) unbekannt und somit auch die Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer nicht bekannt, oder dann wird die Tat zwar aufgeklärt und

Tab. 3.6: **Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer (aus Opfersicht) nach Geschlecht des Opfers (1990-2014, in %)**

Beziehung (Opfer ist...)	Geschlecht Opfer		Sign.	OR
	Männlich (%, N = 758)	Weiblich (%, N = 659)		
(Ex-)Partner/-in	7.2	56.0	***	16.3
Kind	7.8	9.1	n.s.	
Weitere Verwandte	9.5	7.3	n.s.	
Freund/-in, Bekannte/-r	24.7	4.6	***	6.9
Täter/-in und Opfer einander unbekannt	19.4	6.1	***	3.7
Restkategorie	18.3	11.8	***	1.7
Täter/-in unbekannt	13.1	5.1	***	2.8

der Täter / die Täterin ist bekannt, die Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer ist jedoch trotzdem unbekannt. Letzteres war jedoch in den letzten 10 Jahren nur bei drei Tötungsdelikten der Fall.

Die Täter-Opfer-Beziehungen unterscheiden sich für weibliche und männliche Opfer grundlegend (Tabelle 3.6). Mehr als die Hälfte aller Frauen werden von ihrem aktuellen oder Ex-Partner resp. Ehemann getötet, bei den Männern sind es gerade einmal 7%. Die Wahrscheinlichkeit, im Falle einer Tötung vom (Ex-)Partner getötet zu werden, ist somit für Frauen ganze 17-mal höher als bei Männern. Männer werden hingegen viel häufiger von einem Bekannten getötet (25% vs. 5%). Bei männlichen Opfern ist der Täter auch häufiger ein Unbekannter als bei weiblichen Opfern (19% vs. 6%) und es gibt bei ihnen auch mehr ungelöste Fälle (13% vs. 5%). Familienmitglieder werden prozentual gesehen gleich viele männliche wie weibliche Personen getötet, auch spezifisch bei Kindern ist das Geschlechterverhältnis vergleichbar.

3.3.2 Partnerbeziehungen

Von allen Opfern, welche von 1990 bis 2014 in der Schweiz getötet wurden, war der Täter / die Täterin in 33% der Fälle der/die aktuelle oder Ex-Partner/ Ex-Partnerin (mit steigender Tendenz über die Jahre, siehe Abbildung 3.2). Partnertötungen stellen somit den häufigsten Typ von Tötungsdelikten dar und sind im internationalen Vergleich in der Schweiz überrepräsentiert (STAUBLI, MARKWALDER & WALSER, 2021). Insbesondere im Kontext der aktuellen Debatte um das Phänomen der Femizide stehen Partnertötungen im Fokus, da Frauen hauptsächlich Opfer von Tötungen durch ihre Partner werden. Der Begriff des «Femizids» ist nicht einheitlich definiert; er kann zunächst

sämtliche Tötungen an weiblichen Opfern beinhalten, wird aber im aktuellen Kontext als Tötungsdelikt an Frauen aufgrund ihres Geschlechts, also weil sie Frauen sind, verstanden (GRZYB et al., 2018, DAWSON & CARRIGAN, 2021, LIEM, 2021). Er weist insofern eine politische Komponente auf, als dabei darauf hingewiesen werden soll, dass Frauen hauptsächlich aufgrund ihres Geschlechts Opfer von Tötungsdelikten werden (GRZYB et al., 2018). In der Homizid-Literatur wird diese Definition – zu Recht – kritisiert, da bei Tötungsdelikten an weiblichen Opfern oftmals nicht klar ist, ob tatsächlich das Geschlecht ausschlaggebend für das Tötungsdelikt war (LIEM, 2021). So gibt es, wie auch aus den in diesem Buch aufgeführten Analysen ersichtlich, durchaus Szenarien, in denen weibliche Personen getötet werden, ohne dass dabei das Geschlecht im Vordergrund steht, so z.B. im Rahmen von Tötungen von Mädchen durch die Eltern oder auch bei Streitigkeiten zwischen Privatpersonen ausserhalb der Partnerschaft. Weiter gibt es auch bei Partnertötungen einen gewissen Anteil an männlichen Opfern, die von ihren Partnerinnen getötet werden. Aus diesem Grund liegt der Fokus im folgenden Kapitel nicht auf Femiziden, sondern auf Partnertötungen (unabhängig vom Geschlecht des Opfers). Diese Tötungsdelikte werden differenziert anhand der in Kapitel 3.1.2 genannten Kriterien (Beziehung, Motiv sowie Gesamtsituation) in verschiedene Typen unterteilt. Im folgenden Kapitel sollen diese gut 400 Partnertötungen, die Opfer, ihre Täter/Täterinnen und vor allem die intime Partnerbeziehung, die sie miteinander haben, genauer beschrieben werden.

Tabelle 3.7 präsentiert einige Kennzahlen zu den intimen Beziehungen, welche Opfer und Täter/Täterin von Partnertötungen haben. Die meisten Partner/Partnerinnen sind miteinander verheiratet (62% aller Paare), 15% führen ein Konkubinatsverhältnis (d.h., sie sind nicht verheiratet, leben aber zusammen) und weitere 20% führen zwar eine Beziehung, leben aber in eigenen Wohnungen. Bei einem vernachlässigbaren Teil (3%) der Beziehungen handelt es sich um rein sexuelle Beziehungen. Insgesamt leben 61% der Paare in einem gemeinsamen Haushalt, 39% haben getrennte Wohnsitze. Wenn eine Beziehung in der Tötung eines Partners / einer Partnerin durch den anderen gipfelt, so kann davon ausgegangen werden, dass es in der Beziehung massive Probleme gibt. Trotzdem wird fast ein Viertel der Beziehungen als grundsätzlich harmonisch bezeichnet, sprich allfällige Probleme des Paares sind zumindest von aussenstehenden Personen nicht bemerkt worden. Die Mehrheit der Beziehungen ist aber bereits über einen längeren Zeitraum konfliktbehaftet und bei knapp einem Fünftel der Partnerschaften musste sogar schon die Polizei intervenieren.

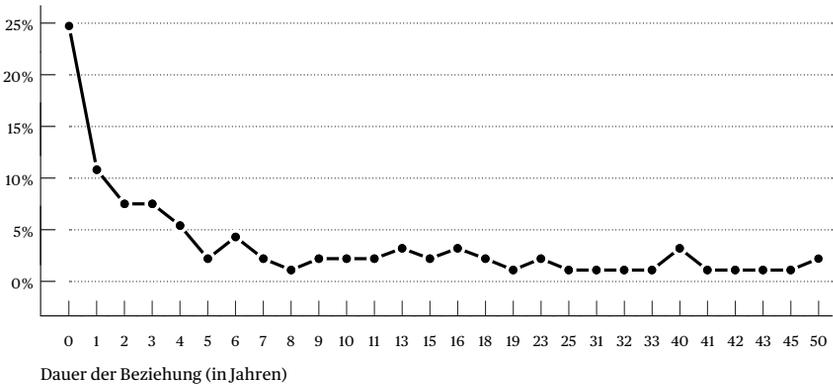
Täter/Täterinnen töten ihre Opfer am häufigsten am Anfang der gemeinsamen Beziehung (Abbildung 3.9). Fast ein Viertel aller Partnerdelikte, bei

Tab. 3.7: Partnertötungen: Details zur intimen Beziehung von Opfer und Täter/-in (1990-2014, in %)

Details der Beziehung	%
<i>Beziehungsart (N = 377)</i>	
Verheiratet	62.1
Konkubinatspartner/-innen	14.6
Sonstige Partner/-innen	20.1
Sexuelle Beziehung	3.2
<i>Zusammenleben von Opfer und Täter/-in (N = 414)</i>	
Partner/-innen leben zusammen	60.6
Partner/-innen leben nicht zusammen	39.4
<i>Qualität der Beziehung (N = 326)</i>	
Harmonische Beziehung	23.9
Konfliktäre Beziehung	56.5
Konfliktäre Beziehung mit Polizeieintervention	19.6
<i>Falls intakte Beziehung: Wollte Opfer eine Trennung? (N = 285)</i>	
Ja	40.7
Nein	59.3
<i>Ex-Beziehung: Wer hat Beziehung beendet? (N = 62)</i>	
Opfer	96.8
Täter/-in	3.2

welchen sich Täter/Täterin und Opfer zum Tatzeitpunkt in einer bestehenden Beziehung befinden, geschehen im ersten Jahr der Beziehung, im zweiten Jahr sind es noch gut 10%, danach nimmt die Zahl jedes Jahr weiter ab. Trotzdem ist es problematisch zu sagen, dass das Risiko, vom eigenen Partner / von der eigenen Partnerin getötet zu werden, zu Beginn einer Partnerschaft am grössten ist. Für eine Risikoeinschätzung müsste die Grundgesamtheit mitberücksichtigt werden, in diesem Fall also die absolute Anzahl Personen, die sich in einem bestimmten Jahr einer Partnerschaft befinden. Genaue Zahlen hierzu sind nur sehr schwer zu erheben, sicherlich nimmt aber die Anzahl Personen in einer Partnerschaft mit zunehmender Dauer ebendieser ab, es stehen also beispielsweise viel mehr Leute im ersten Jahr einer Beziehung als im zehnten. Im Hinblick auf allfällige Präventionsmassnahmen ist jedoch wichtig festzuhalten, dass am meisten Personen zu Beginn einer Partnerschaft von ihrem Partner / ihrer Partnerin getötet werden und dass diese Zahl mit zunehmender Dauer der Beziehung kontinuierlich abnimmt.

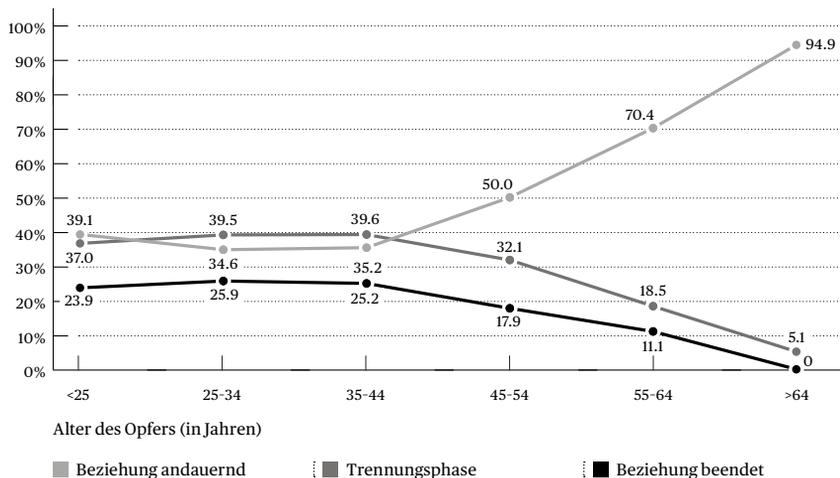
Abb. 3.9: Partnertötungen: Homizide nach Beziehungsdauer in Jahren bei Delikten mit intakter Beziehung zum Tatzeitpunkt (1990-2014, in %, N=93)



Insgesamt befindet sich knapp die Hälfte (47%) der Täter/Täterinnen und Opfer einer Partnertötung zum Tatzeitpunkt in einer bestehenden Beziehung zueinander und gut ein Fünftel (20%) ist zu diesem Zeitpunkt bereits getrennt. Bei einem Drittel aller Paare (33%) geschieht das Tötungsdelikt, wenn sich Täter/Täterin und Opfer gerade in der Trennungsphase befinden. Dieser Anteil kann als sehr hoch eingestuft werden, wenn man annimmt, dass der Anteil Paare, welche sich zu einem bestimmten Zeitpunkt gerade trennen, doch eher gering ausfällt. Die Phase der Trennung ist also besonders risikobehaftet für Partnertötungen, was auch aus der Literatur ersichtlich ist (BELFRAGE & RYING, 2004; DOBASH, DOBASH, CAVANAGH & MEDINA-ARIZA, 2007; GREUEL, 2009; HALLER, 2014; LIEM & ROBERTS, 2009; STAUBLI et al., 2021; TOPRAK & ERSOY, 2017; ZODER, 2008). Der Beziehungsstatus zum Tatzeitpunkt variiert jedoch stark je nach Alter des Opfers (Abbildung 3.10). Jüngere Opfer sind zum Zeitpunkt des Homizids relativ häufig gerade in der Trennungsphase oder bereits getrennt von dem Täter / der Täterin. Ab 45 Jahren nimmt dann der Anteil Opfer, welche sich noch in einer andauernden Beziehung mit ihrem Täter / ihrer Täterin befinden, konstant zu, während Tötungsdelikte bei getrennten Paaren oder solchen, die sich gerade in der Trennungsphase befinden, seltener werden. Bei Paaren im Pensionsalter geschehen Tötungen an dem Partner / der Partnerin praktisch nur noch bei Paaren mit einer aktuell andauernden Beziehung (95%).

Wir haben gesehen, dass sich Täter/Täterin und Opfer in gut der Hälfte der Partnertötungen gerade in der Trennungsphase oder bereits in einer getrennten Beziehung befinden und dass dieser Anteil mit zunehmendem Alter der Opfer abnimmt. Doch auch wenn die Beziehung zum Tatzeitpunkt andauert, stellt sich die Frage, ob eine allfällige Trennung ein Thema ist, das

Abb. 3.10: Partnertötungen: Beziehungsstatus nach Alter des Opfers (1990-2014, in %, N = 360)



vielleicht sogar mitentscheidend für die Tötung ist. Insgesamt hat das Opfer in gut 40% der Fälle, bei denen Täter/Täterin und Opfer in einer aktuellen Beziehung zueinander stehen, im Vorfeld des Deliktes die Absicht geäußert, sich von dem Täter / der Täterin trennen zu wollen (Tabelle 3.7). Wiederum ist diese Trennungsabsicht abhängig vom Alter des Opfers, ältere Opfer wollen sich seltener von dem Täter / der Täterin trennen als jüngere (ohne Zahlen). Es zeigt sich zudem, dass im Falle einer vorhergehenden Trennung diese praktisch immer vom Opfer ausgeht, nur gerade in 3% der Fälle will der Täter / die Täterin die Trennung (Tabelle 3.7). All diese Indizien sprechen dafür, dass ein reales oder angedrohtes Verlassenwerden des Täters / der Täterin durch das Opfer ein wichtiger Punkt im Hinblick auf eine Tötung des Partners / der Partnerin darstellt (STAUBLI et al., 2021).

3.3.3 Vorausgehende Drohungen und Gewalt

Im SHMnew wurde erhoben, ob der Täter / die Täterin das Opfer bereits vor der Tat bedroht hat oder sogar bereits einmal gewalttätig gegen das Opfer wurde. Zudem wurden auch vorhergehende Drohungen und Gewalttätigkeiten vonseiten des Opfers gegen den späteren Täter / die spätere Täterin erhoben. Diese Handlungen müssen nicht unmittelbar vor dem Homizid erfolgt sein, sie können auch jahrelang zurückliegen. Insgesamt haben 28% der Täter/Täterinnen ihre Opfer vor der eigentlichen Tat bedroht oder an ihnen Gewalt

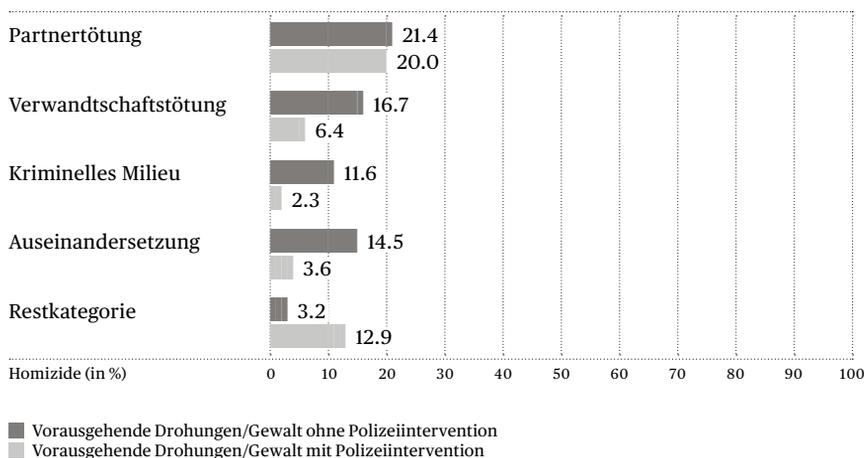
Tab. 3.8: Dem Tötungsdelikt vorausgehende Drohungen und Gewalt des/-r Täters/-in gegenüber dem Opfer und des Opfers gegenüber dem/-r Täter/-in (2005-2014, in %)

	Von Täter/-in gegen Opfer (%; N = 347)	Von Opfer gegen Täter/-in (%; N = 344)
Keine vorhergehende Drohungen/Gewalt	72.1	93.3
Vorhergehende Drohungen/Gewalt ohne Polizeiintervention	16.4	4.1
Vorhergehende Drohungen/Gewalt mit Polizeiintervention	11.5	2.6

ausgeübt (Tabelle 3.8). Bei 41% von ihnen (d.h. 12% aller Täter) musste bereits einmal die Polizei intervenieren. Dagegen kommt es nur sehr selten vor, dass vor dem Homizid das spätere Opfer gegen den späteren Täter / die spätere Täterin Drohungen ausspricht oder sich ihm gegenüber gewalttätig verhält (7% aller Fälle) und nur bei 3% war dieser Vorfall so schlimm, dass die Polizei gerufen werden musste.

Bei Partnertötungen kommt es doppelt so häufig zu vorhergehenden Drohungen und Gewalttätigkeiten des Täters / der Täterin gegenüber dem Opfer wie bei allen anderen Homizidtypen (Abbildung 3.11). Während gut 40% der Personen, die ihren (Ex-)Partner / ihre (Ex-)Partnerin töten, ihr Opfer bereits irgendwann vor der Tat bedroht oder ihm gegenüber Gewalt angewendet haben, sind es bei Verwandtschaftstötungen, bei Homiziden im kriminellen Milieu sowie bei generellen Auseinandersetzungen je um die 20%. Für die unklaren Tötungsdelikte stehen keine Zahlen zur Verfügung, da die Information allfälliger vorausgehender Drohungen und Gewalt bei diesen Fällen nicht bekannt ist. Diese Resultate bestätigen Erkenntnisse der internationalen Homizidforschung, wonach vorhergehende Drohungen und Gewalt insbesondere im Bereich der Partnertötungen als Risikofaktor gelten (CAMPBELL, GLASS, SHARPS, LAUGHON & BLOOM, 2007; GREUEL, 2009; PEDEVILLA, 2008; PEREIRA VIERIA & MAGALHÃES, 2013). Auch Zahlen basierend auf der Polizeistatistik in der Schweiz zeigen, dass es in 11% aller Tötungsdelikte in der Partnerschaft zu häuslicher Gewalt kam (SCHEIDEGGER & DARBELLAY, 2018). Ein möglicher Grund für die tieferen Werte im Vergleich zu denjenigen des SHM könnte sein, dass in der Polizeistatistik nur Drohungen und Gewalt innerhalb der letzten 24 Monate vor dem Tötungsdelikt erfasst wurden. Weiter ist davon auszugehen, dass unser Datensatz durch die Kombination verschiedener Datenquellen (Akten basierend auf den rechtsmedizinischen Instituten, der Polizei und Staatsanwaltschaften sowie den Gerichten) detailliertere Informationen beinhaltet.

Abb. 3.11: Dem Tötungsdelikt vorausgehende Drohungen und Gewalt des/-r Täters/-in gegenüber dem Opfer mit und ohne Polizeiintervention nach Homizidtyp (2005-2014, in %, N=347)

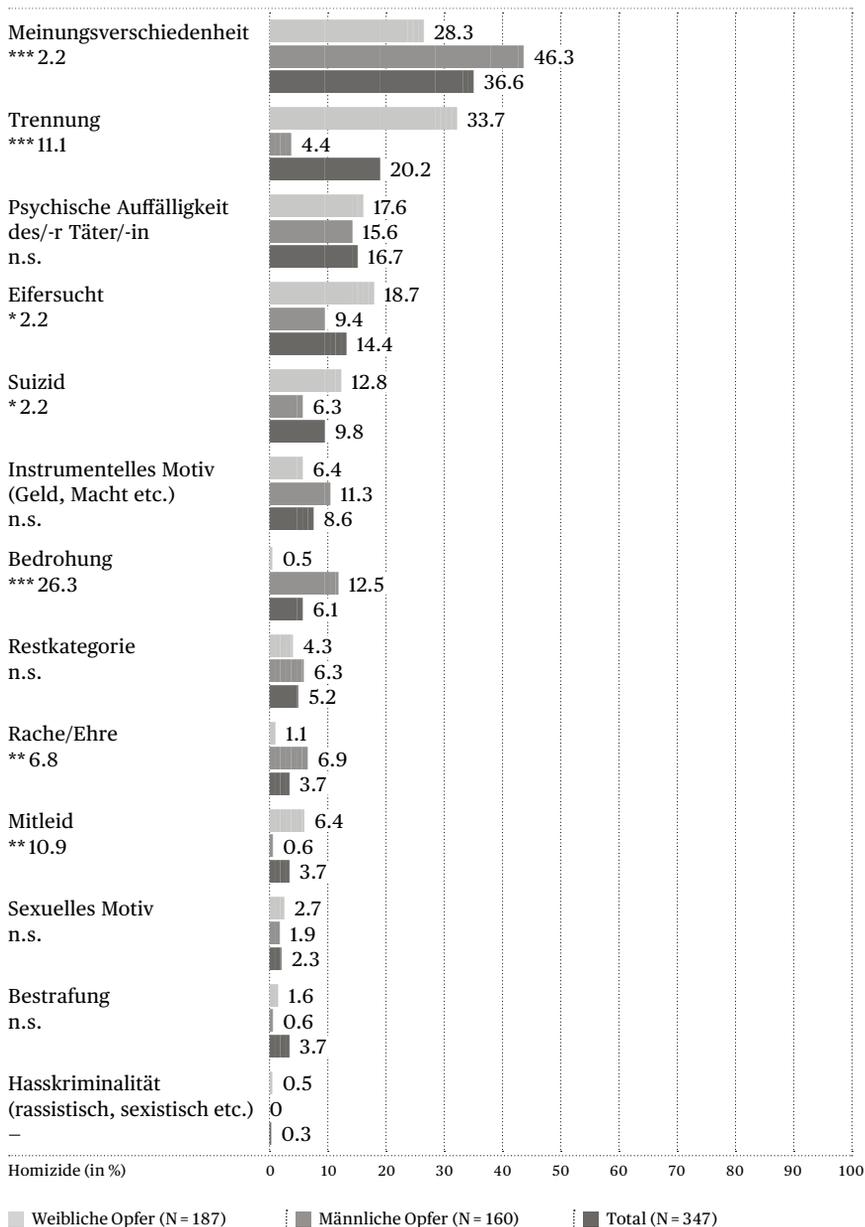


Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	** 2.4	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 4.4	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	n.s.
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	** 3.2	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

3.4 Motiv

Das Motiv des Täters / der Täterin ist ein zentrales Element bei Tötungsdelikten und bei Delikten generell. In der Forschung wird bei Tätern/Täterinnen generell zwischen instrumenteller und expressiver Motivation unterschieden (BLOCK, 1977). Bei instrumentellen Tötungsdelikten nimmt der Täter / die Täterin eine rationale Kosten-Nutzen-Kalkulation vor, wohingegen bei expressiven Tötungen eine solche fehlt, und der Täter / die Täterin häufiger spontan und ungeplant vorgeht. Insbesondere bei Tötungsdelikten, die im Rahmen eines Raubes oder eines anderen Delikts begangen werden, liegt ein instrumentelles Motiv zugrunde, während Tötungsdelikte im häuslichen Bereich oder im Rahmen von Streitigkeiten eher als expressiv eingestuft werden – wobei es natürlich auch hier Taten gibt, die über einen längeren Zeitraum geplant waren (weiterführend zu dieser Unterscheidung siehe MARKWALDER, 2012). Beim Swiss Homicide Monitor ist das Motiv eng mit dem Homizidtyp verknüpft, da die Kategorisierung des Homizidtyps anhand der Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer, des Motivs des Täters / der Täterin sowie der Gesamtsituation erfolgt (siehe Kapitel 3.1.2). Aus diesem Grund macht eine

Abb. 3.12: Motiv des/-r Täters/-in (Mehrfachnennungen möglich)
(2005-2014, in %, N = 347)



– zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

Unterteilung des Motivs nach den einzelnen Homizidtypen nicht viel Sinn. Da zudem bei den früheren Jahren (1990-2004) die Einteilung des Motivs rudimentärer war als beim SHMnew (2005-2014) und dies zu Verzerrungen führen kann, werden im folgenden Kapitel nur die letzten zehn Jahre berücksichtigt, bei denen eine detaillierte Einteilung mit insgesamt 14 Motiven vorgenommen wurde. Die einzelnen Motive schliessen einander dabei nicht aus, ein Täter / eine Täterin kann ein Opfer aus mehreren Motiven heraus töten und es sind somit Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 3.12 präsentiert die Motive der Täter/Täterinnen bei männlichen und weiblichen Opfern in der Schweiz von 2005 bis 2014. Bei männlichen Opfern ist das mit Abstand häufigste Motiv für einen Homizid, dass Täter/Täterin und Opfer eine Meinungsverschiedenheit haben; fast jeder zweite Mann wird aufgrund eines Disputes getötet. Das kann ein Streit sein, der über Jahre hinweg andauert und schlussendlich darin gipfelt, dass eine Person die andere tötet. Es kann sich aber auch um einen Streit handeln, der abends auf der Strasse zwischen zwei sich fremden Personen ausbricht und so weit eskaliert, dass schlussendlich ein Todesopfer zu beklagen ist. Auch Frauen werden relativ häufig aufgrund Meinungsverschiedenheiten getötet, bei insgesamt 28% der weiblichen Opfer können Streitereien als Motiv ausgemacht werden. Noch häufiger werden Frauen jedoch getötet, weil sie sich vom Partner trennen oder trennen wollen (34%). Und bei 20% der Fälle handelt der Täter / die Täterin aus Eifersucht, wobei diese beiden Motive – geplante oder vollzogene Trennung und Eifersucht – häufig miteinander auftreten; bei knapp der Hälfte der weiblichen Opfer, die aufgrund einer Trennung vom Täter getötet werden, ist auch Eifersucht im Spiel. Bei männlichen Opfern spielen solche Motive im Rahmen von Beziehungsdelikten eine weit geringere Rolle. Eifersucht ist bei knapp 10% aller Fälle das Motiv und eine Trennung (der Partnerin) nicht einmal bei 5% aller Fälle, wobei diese Zahlen das unterschiedliche Ausmass von Partnertötungen bei Männern und Frauen widerspiegeln.

Ein weiteres häufiges Motiv sind psychische Probleme des Täters / der Täterin. Jedes sechste Opfer wird von einer Person getötet, die psychisch verwirrt ist und im Wahn unberechenbar tötet. Von solchen Tätern/Täterinnen sind Männer und Frauen gleichermaßen betroffen. Kein Unterschied hinsichtlich des Geschlechts des Opfers zeigt sich auch bei instrumentellen Tötungen, bei denen der Täter / die Täterin im Rahmen eines anderen Deliktes (Raubüberfall etc.) tötet. Andere Motive werden jedoch vom Geschlecht des Opfers beeinflusst: 13% der männlichen Opfer werden von einer Person getötet, weil sich diese vom Opfer bedroht fühlt, während dies nicht einmal 1% der weiblichen Opfer betrifft. Es gibt Täter/Täterinnen, bei denen das eigentliche Motiv eine Selbsttötung ist, die jedoch in der Annahme, das Opfer

(meistens wohl der Partner / die Partnerin oder ein eigenes Kind) könne ohne sie nicht leben, dieses mit in den Tod reissen. Dieses Motiv spielt bei weiblichen Opfern (13%) eine grössere Rolle als bei männlichen Opfern (6%).

Sogenannte Ehrenmorde kommen in der Schweiz nur sehr selten vor, in den untersuchten zehn Jahren (2005-2014) gibt es insgesamt gerade einmal 13 Tötungen, welche aus Rache geschahen oder um eine Ehre wiederherzustellen. Bei den Getöteten handelt es sich um 11 Männer und 2 Frauen, was einem signifikanten Unterschied entspricht. Folgende Motive sind ebenfalls für weniger als 5% der Homizide verantwortlich: Mitleid (eine Person wird getötet, um sie von ihren Leiden zu erlösen), sexuelle Motive und Tötungen, bei denen eine Person getötet wird, um eine andere Person zu bestrafen (beispielsweise tötet ein Mann das gemeinsame Kind, um die Partnerin zu bestrafen). Von 2005 bis 2014 wurde in der Schweiz nur eine Person aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer spezifischen Gruppe getötet (ein sogenanntes Hassverbrechen).

3.5 Tatumstände

3.5.1 Tatort

Ein wichtiger Tatumstand stellt der Ort dar, wo das Tötungsdelikt verübt wird. Im SHMnew wurde der Tatort detailliert anhand von 11 Kategorien erfasst (Tabelle 3.9). In der Schweiz wird die Mehrheit der Tötungsdelikte in privaten Häusern und Wohnungen begangen. Knapp 30% der Taten werden in der gemeinsamen Wohnung resp. im gemeinsamen Haus des Täters / der Täterin und des Opfers verübt und knapp ein Viertel beim Opfer zu Hause. Das Zuhause des Täters / der Täterin ist seltener der Tatort, knapp 10% aller Delikte werden im Haus, wo der Täter / die Täterin wohnt, begangen. Knapp 3% der Homizide geschehen in einer Privatwohnung resp. in einem Privathaus, in dem weder der Täter / die Täterin noch das Opfer wohnt. Insgesamt werden folglich 62% aller Homizide an einem privaten Ort begangen. Dieser hohe Anteil an Privatwohnräumen kann mit dem hohen Anteil an familiären Tötungsdelikten erklärt werden, welche häufig zu Hause begangen werden.

Personen werden in der Schweiz vor allem im privaten Bereich getötet, nur gerade 15% werden an einem öffentlichen Ort (auf offener Strasse, auf Parkplätzen, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder Taxis etc.) getötet. Weitere 6% der Opfer werden an Orten getötet, wo man zur Unterhaltung und zum Vergnügen hingehet (Restaurants, Bars, Discos, Kinos sowie Läden und Shoppingcentern etc.). Der Arbeitsplatz spielt ebenfalls keine allzu grosse Rolle bei Tötungsdelikten, nur gerade 8% aller Homizide werden am Arbeitsort des

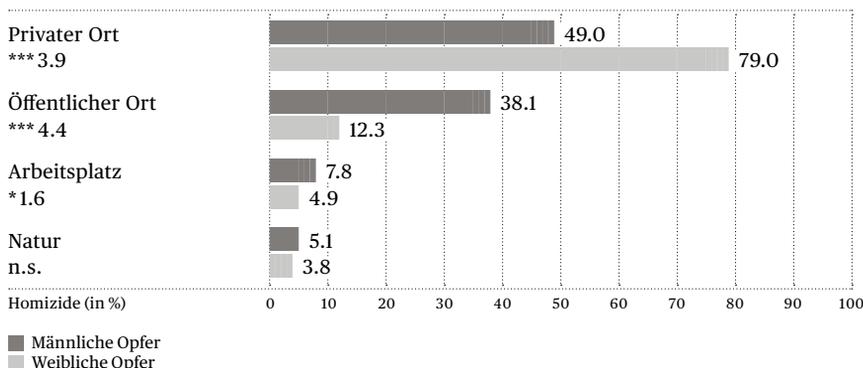
Täters/ der Täterin oder des Opfers begangen. Die weit verbreitete Meinung, Frauen würden vor allem im Wald von einer fremden Person getötet, muss ebenfalls revidiert werden, nur gerade 4% aller Tötungen werden in der Natur (d.h. in einem Wald, einem Park oder in einem sonstigen Naherholungsgebiet) verübt. Selten kommt es auch in institutionellen Einrichtungen zu Auseinandersetzungen mit tödlichem Ausgang, so beispielsweise in Spitälern, Heimen oder sogar in Strafvollzugsanstalten; 3% aller Tötungsdelikte (das entspricht 12 Tötungen) sind in den 10 untersuchten Jahren in solchen Einrichtungen begangen worden. Auch wenn Hotelzimmer in Filmen häufig als Tatort für Verbrechen hinhalten müssen, werden in der Realität in der Schweiz nur sehr wenige Personen in einem Hotel getötet (0,7%, d.h. drei Fälle). Bei 2% der Taten wird das Opfer in einem privaten Auto getötet.

Tab. 3.9: Detaillierte Klassifikation des Tatorts von Tötungsdelikten (2005-2014, in %, N = 402)

Tatort	% aller Homizide
Privatwohnung/-haus des/-r Täters/-in und Opfers	28.4
Privatwohnung/-haus des Opfers	22.6
Privatwohnung/-haus des/-r Täters/-in	8.5
Privatwohnung/-haus einer anderen Person (weder Opfer noch Täter/-in)	2.7
Öffentlicher Ort (Strasse, Parkplatz, öffentliches Verkehrsmittel, Taxi etc.)	15.2
Unterhaltungs-/Vergnügungsort (Restaurant, Bar, Disco, Kino, Laden etc.)	5.5
Arbeitsplatz (des/-r Täters /-in oder Opfers)	7.7
Natur (Wald, Park etc.)	3.7
Institutionelle Einrichtung (Spital, Heim, Gefängnis etc.)	3.0
Hotel, Motel	0.7
In einem privaten Fahrzeug	2.0

Die Tatorte von männlichen und weiblichen Opfern unterscheiden sich beträchtlich (Abbildung 3.13). Frauen werden häufiger als Männer an einem privaten Ort getötet (79% vs. 49%), während Männer häufiger als Frauen an öffentlichen Orten (38% vs. 12%) und am Arbeitsplatz (8% vs. 5%) angegriffen werden. Es bleibt jedoch anzumerken, dass auch Männer häufiger an privaten als an öffentlichen Orten getötet werden. Wälder und sonstige naturnahe Orte spielen als Tatort bei Tötungsdelikten keine grosse Rolle und es zeigen sich hier auch keine Geschlechtsunterschiede; ca. 5% aller Homizide werden in der Natur begangen.

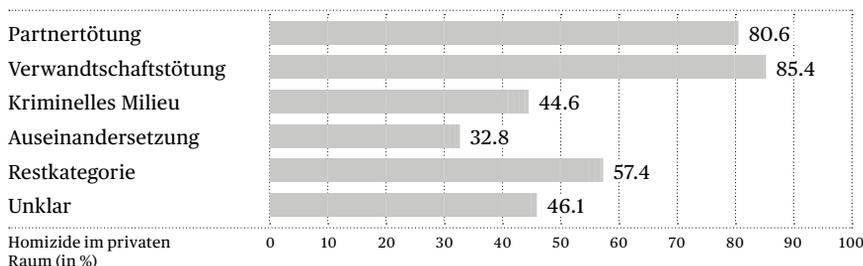
Abb. 3.13: Tatort bei männlichen und weiblichen Opfern (1990-2014, in %, N=1423)



Nicht überraschend werden vor allem Tötungen im familiären Umfeld meistens im privaten Raum begangen (Abbildung 3.14). Gut 80% der Partnertötungen und 85% der Verwandtschaftstötungen werden bei jemandem zu Hause verübt. Bei Homiziden im kriminellen Milieu beträgt der entsprechende Anteil 45% und am kleinsten ist der Anteil Tötungen im privaten Raum mit 33% bei generellen Auseinandersetzungen.

In der Schweiz lebt ein Grossteil der Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Gemäss dem Bundesamt für Statistik sind im Jahr 2016 insgesamt knapp 30% der ständigen Wohnbevölkerung in einer Stadt wohnhaft, während gut 70% in einer Agglomerationsgemeinde oder in einer ländlichen Gemeinde wohnen (Bundesamt für Statistik, 2016). Absolut gesehen werden mehr Tötungs-

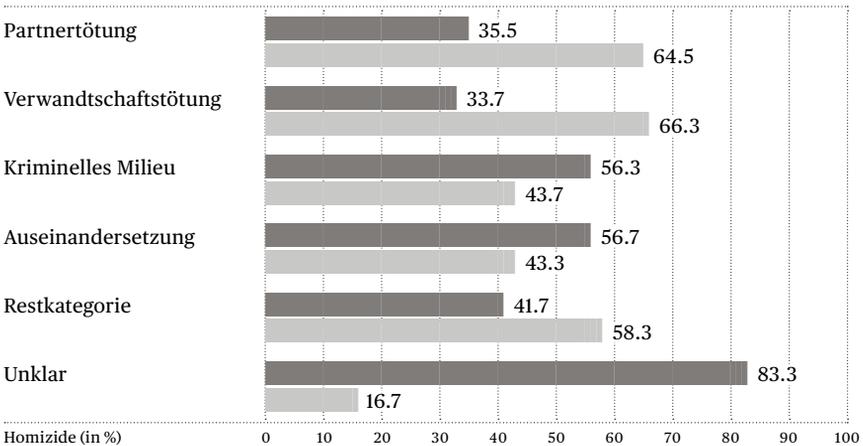
Abb. 3.14: Tötungsdelikte im privaten Raum nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N=1410)



Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	** 7.2
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 5.1	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung	*** 11.9
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 8.5	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	** 1.6

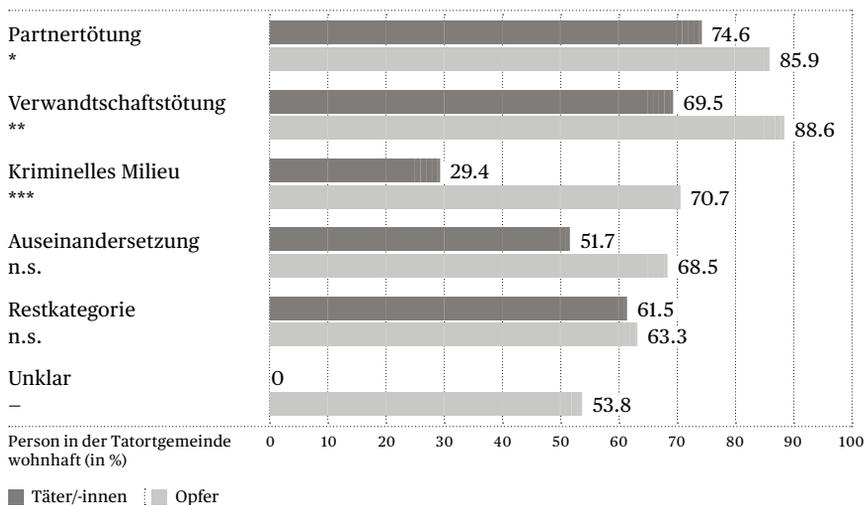
delikte auf dem Lande (inkl. Agglomerationsgemeinden) verübt als in städtischen Gebieten (58% vs. 42%). Unter Berücksichtigung der ständigen Wohnbevölkerung jedoch geschehen in der Stadt überproportional viele Homizide. Das Problem ist hier jedoch die exakte Bezifferung der Grundgesamtheit. Korrekterweise müsste die Anzahl Tötungsdelikte mit der Anzahl Personen, welche sich zum Zeitpunkt der Deliktsbegehung im Bereich des Tatortes aufgehalten haben, in Relation gebracht werden. Dies ist jedoch praktisch unmöglich. Es kann aber angenommen werden, dass sich in Städten mehr externe Leute, welche nicht dort wohnhaft sind, aufhalten als auf dem Lande, da Städte über mehr Freizeitangebote verfügen, vor allem im Shopping- und Ausgangsbereich (Restaurants, Discos etc.) und eine Zentrumsfunktion aufweisen. Es zeigt sich denn auch, dass vor allem Homizide im kriminellen Milieu und tödliche Auseinandersetzungen häufig in städtischen Gebieten vorkommen; über die Hälfte dieser Delikte werden in der Stadt verübt (Abbildung 3.15). Tötungen im familiären Bereich (Partner- und Verwandtschaftstötungen) werden dagegen häufiger in ländlichen Gebieten begangen, nur gerade ein Drittel dieser Delikte findet in der Stadt statt. Am höchsten ist der Anteil städtischer Delikte bei den unklaren Fällen, wobei die absoluten Zahlen hier jedoch so tief sind, dass keine statistischen Vergleiche möglich sind.

Abb. 3.15: Tötungsdelikte in städtischen und ländlichen Gebieten nach Homizidtyp (2005-2014, in %, N = 391)



■ Städtisches Gebiet	□ Ländliches Gebiet		
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	*2.5
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*2.3	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	**2.6
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	**2.4	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

Abb. 3.16: Wohn- und Tatort von Tätern/-innen und Opfern nach Homizidtyp (2005-2014, in %)



– zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

Täter/-innen (N = 332)

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	*** 5.5
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 7.1	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	* 2.1
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	** 2.7	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	* 2.6

Opfer (N = 359)

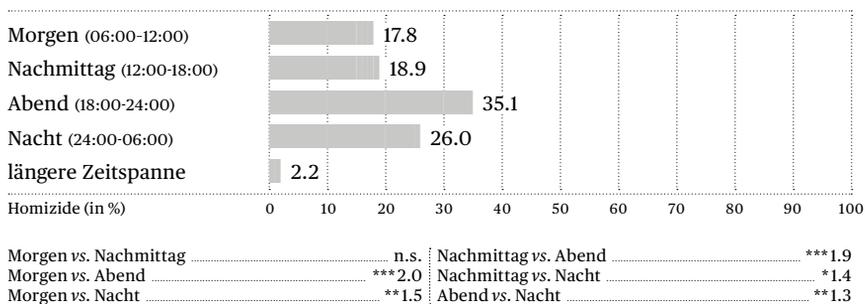
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	* 3.2
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	* 2.5	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	** 6.3
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	** 2.8	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

Knapp 80% der Opfer von Tötungsdelikten in der Schweiz werden in ihrer Wohngemeinde getötet. Bei Delikten innerhalb der Familie sind es sogar über 85%, während es bei Homiziden im kriminellen Milieu und bei Auseinandersetzungen um die 70% sind (Abbildung 3.16). Bei den Tätern/Täterinnen bringen insgesamt gut 60% ihre Opfer in der gleichen Gemeinde um, in der sie auch leben. Wie bei den Opfern ist auch bei den Tätern/Täterinnen von Delikten im familiären Bereich der Wohn- und Tatort am häufigsten identisch. Bei tödlichen Auseinandersetzungen lebt der Täter / die Täterin in der Hälfte der Fälle am gleichen Ort, wo sich der Streit abspielt. Bei Homiziden im kriminellen Milieu stammt der Täter / die Täterin häufiger aus einem anderen Ort, hier findet die Tötung nur in gut einem Viertel der Fälle in der Wohngemeinde des Täters / der Täterin statt.

3.5.2 Tatzeit

Ein weiterer wichtiger Tatumstand ist der Zeitpunkt des Verbrechens. Gemäss der Routine Activity Theorie (COHEN & FELSON, 1979) ist die Begehung von Delikten nicht gleichmässig über den Tag hinweg verteilt, da es zu gewissen Zeiten vermehrt zu Tatkonstellationen kommt, welche förderlich zur Begehung von Delikten sind. Die vorliegenden Homiziddaten wurden zeitlich in vier Kategorien à sechs Stunden eingeteilt: Morgen (06:00-12:00), Nachmittag (12:00-18:00), Abend (18:00-24:00) und Nacht (24:00-06:00). Die Analysen ergeben, dass auch Tötungsdelikte in der Schweiz nicht zeitlich gleich verteilt sind, sondern gewisse Schwankungen im Tagesverlauf aufweisen (Abb. 3.17). Während tagsüber weniger Homizide verübt werden, als bei einer Gleichverteilung zu erwarten wäre (am Morgen 18% und am Nachmittag 19%), geschehen in den Abendstunden überproportional viele Delikte (35%). In der Nacht werden 26% aller Taten begangen, was der Erwartung bei einer Gleichverteilung entspricht. Interessanterweise tritt diese zeitliche Verteilung der Delikte gleichermassen bei den einzelnen Homizidtypen auf. Einzig Partnertötungen werden etwas häufiger tagsüber begangen als Homizide im kriminellen Milieu und Auseinandersetzungen, die Unterschiede sind jedoch minimal (ohne Abbildung).

Abb. 3.17: Tatzeit von Tötungsdelikten (1990-2014, in %, N = 1288)



Es wurde weiter untersucht, ob Tötungsdelikte in der Schweiz saisonalen Schwankungen unterliegen, also beispielsweise im Sommer mehr Homizide begangen werden als während der Wintermonate. Es konnten jedoch keinerlei statistisch signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Monaten gefunden werden. Zudem zeigt sich eine gleichmässige Verteilung über die einzelnen Wochentage hinweg und auch am Wochenende werden nicht überproportional viele Homizide verübt. Die Befunde gelten gleichermassen auch für die einzelnen Homizidtypen.

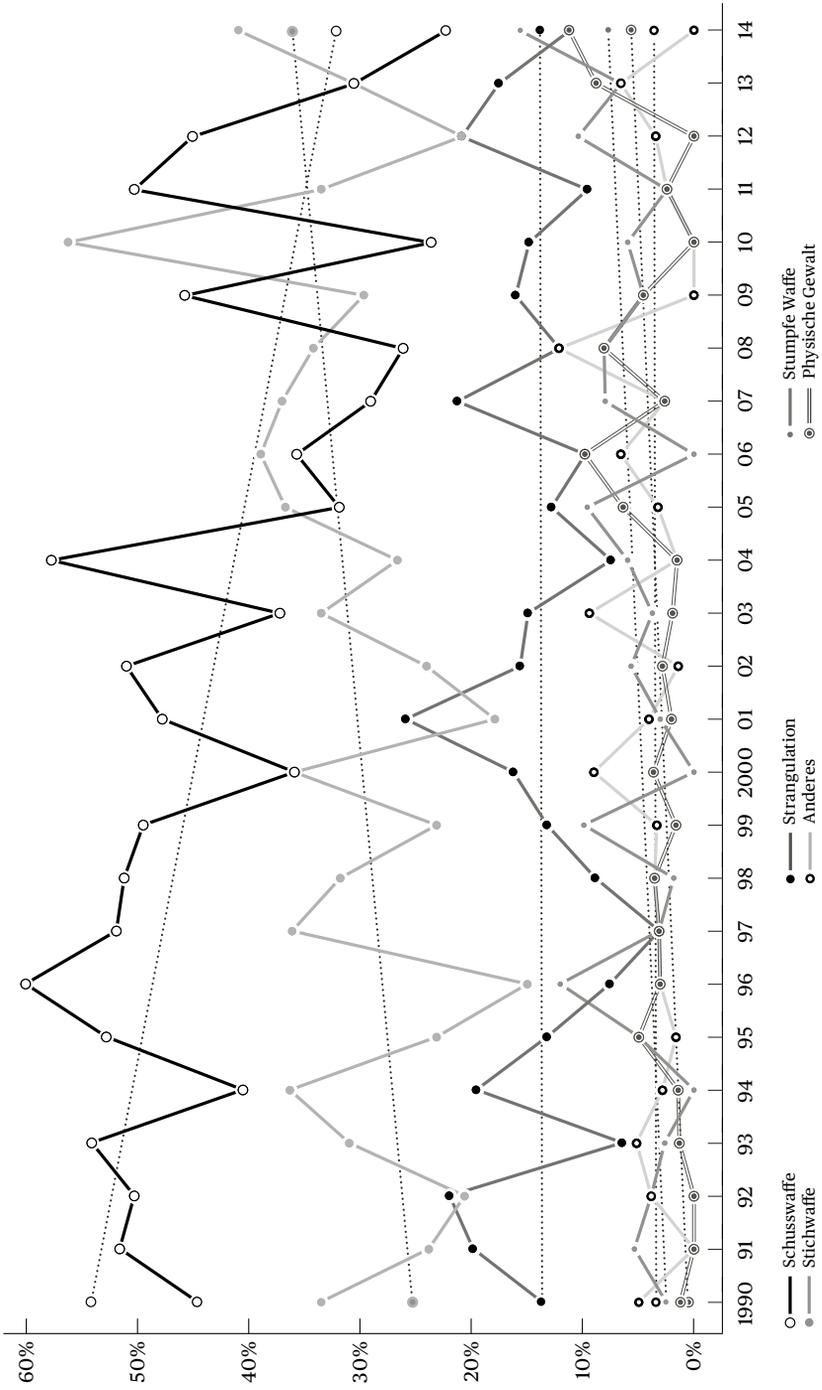
3.5.3 Tatwaffe

In der Schweiz wird die grosse Mehrheit der Opfer von Tötungsdelikten erschossen oder erstochen (Tabelle 3.10). Von 2005 bis 2014 wurde ein Drittel der Opfer mit einer Schusswaffe und ein Drittel mit einer Stichwaffe (Messer etc.) getötet. Dritthäufigste Tatwaffe ist das Verhindern des Atmens durch Strangulation (Erdrosselung mithilfe eines Gegenstandes wie beispielsweise eines Seils), Erwürgen (Abklemmen der Atemwege am Hals mit den blossen Händen), Ersticken (Schliessen der Atemwege mithilfe eines Kissens etc.) oder Erhängen. Alle diese Methoden, welche zu einem Tod durch Asphyxie führen, werden im Folgenden unter dem Begriff Strangulation zusammengefasst. Insgesamt 14% aller Tötungsdelikte werden auf diese Weise vollzogen. Weitere 7% aller Opfer werden mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen. Eine weitere Kategorie bildet physische Gewalt des Täters / der Täterin. Hierbei greift der Täter / die Täterin sein Opfer ohne eine eigentliche Waffe an, sondern tötet mit blossen Händen und Füessen durch Schlagen, Treten und dergleichen. Alle Praktiken des Erwürgens und Erstickens, welche bereits unter der Kategorie der Strangulation erfasst werden, werden hier nicht mehr berücksichtigt, obwohl auch diese durch bloss physische Gewalt ausgeführt werden. Bei 5% aller Tötungsdelikte wird das Opfer durch physische Gewalt getötet. Daneben existieren weitere Tatwaffen, welche jedoch nur vereinzelt angewendet werden: Töten durch Rauch oder Feuer (1,7%), Erschlagen mit einer Axt (1,2%), Vergiften (0,5%), Ertränken (0,2%) und das Opfer vor ein sich bewegendes Objekt wie beispielsweise ein fahrendes Auto stossen (0,2%). Diese Aussagen beziehen sich nur auf die Jahre 2005-2014, da im SHMold der Modus Operandi nicht so detailliert erhoben wurde.

Tab. 3.10: Tatwaffen bei Tötungsdelikten (2005-2014, in %, N = 404)

Tatwaffe	% aller Homizide
Stichwaffe (Messer etc.)	34.2
Schusswaffe	33.9
Strangulation, Erwürgen, Ersticken, Hängen	14.4
Stumpfer Gegenstand	6.9
Physische Gewalt ohne Waffe (Schlagen, Treten)	5.4
Rauch/Feuer	1.7
Axt	1.3
Motorfahrzeug	1.3
Vergiften	0.5
Ertränken	0.2
Stossen vor ein sich bewegendes Objekt (Auto etc.)	0.2

Abb. 3.18: Entwicklung der Tatwaffen bei Tötungsdelikten von 1990 bis 2014 (in % aller Homizide, N = 14449)

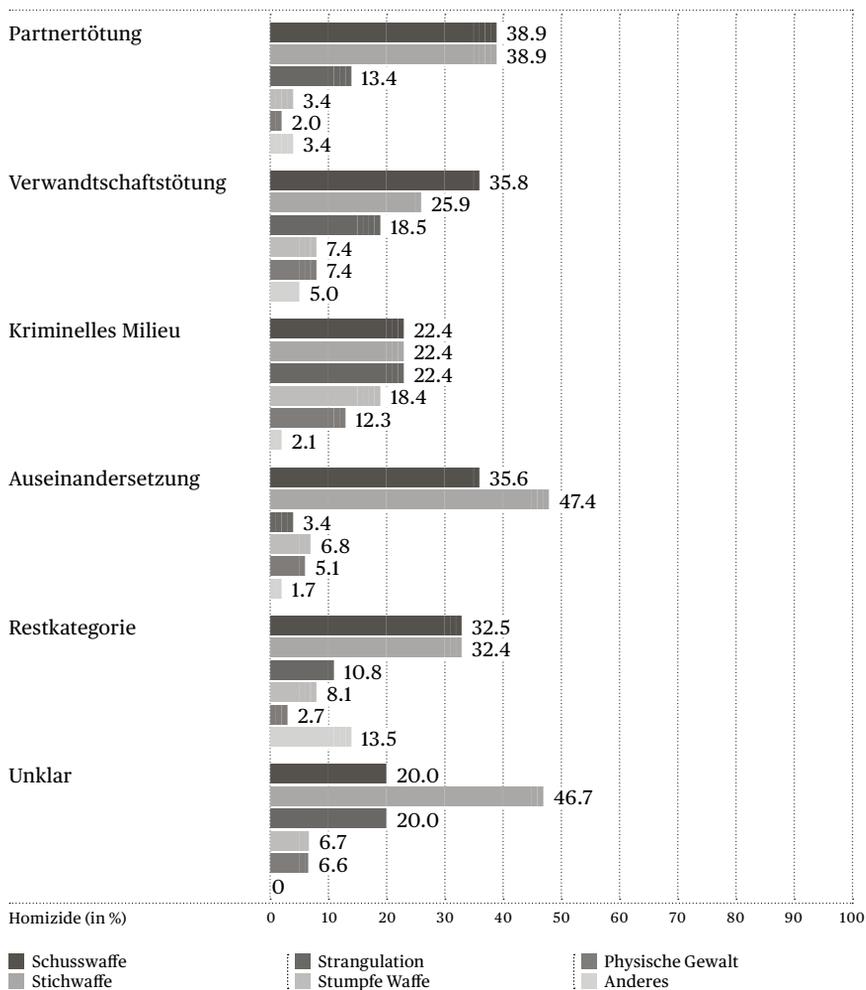


Vergleicht man die verschiedenen Tatwaffen über die Zeit hinweg, so zeigen sich deutliche Veränderungen (Abbildung 3.18). Der Anteil Tötungsdelikte, die mit einer Schusswaffe begangen werden, ist seit 1990 kontinuierlich gesunken; wurden in den 90er-Jahren noch die Hälfte aller Homizidopfer erschossen, so sank dieser Wert in den 10er-Jahren des neuen Jahrtausends auf 34%. Dagegen sind Homizide mit Stichwaffen (Messer etc.) von 27% in den 90er-Jahren auf 36% in den 10er-Jahren angestiegen. Ebenfalls angestiegen sind Tötungen durch Erschlagen mit einem stumpfen Gegenstand sowie Tötungen durch physische Gewalt (durch Treten, Schlagen etc.). Strangulationen (inkl. Erwürgen, Ersticken und Hängen) sind über die Zeit hinweg relativ stabil geblieben. Und auch der Anteil der exotischen (d.h. nur vereinzelt vorkommenden) Tatwaffen (wie beispielsweise Vergiften oder Ertränken) hat sich im Untersuchungszeitraum weder erhöht noch verringert. Es gilt jedoch zu beachten, dass es sich hier um relative Zahlen handelt, d.h. um den jeweiligen Anteil einer Tatwaffe an der Gesamtheit aller Tatwaffen. Bedingt durch die markante Abnahme der Tötungsdelikte von 1990 bis 2014 (siehe Abbildung 3.1) haben absolut gesehen alle Tatwaffen abgenommen oder sind zumindest stabil geblieben.

Über den Grund für diese starke Abnahme der Anzahl Schusswaffentoten kann lediglich spekuliert werden. Naheliegend ist jedoch, dass die Verkleinerung der Armeebestände in der Schweiz zu weniger Personen im aktiven Wehrdienst und somit zu weniger Schusswaffen in schweizerischen Haushalten geführt hat. Diese Tendenz lässt sich zumindest aus den letzten Zahlen der Opferbefragungen lesen, wonach die Anzahl Haushalte mit einer Schusswaffe stark rückgängig ist (KILLIAS & MARKWALDER, 2012). Diese geringere Verfügbarkeit von Schusswaffen dürfte der Grund sein, warum sie auch weniger häufig bei Tötungsdelikten (insbesondere bei Tötungsdelikten an Frauen) eingesetzt werden (KILLIAS & MARKWALDER, 2012).

Abbildung 3.19 zeigt auf, bei welchen Homizidtypen welche Waffen verwendet werden. Da sich die Popularität der Tatwaffen über die Zeit hinweg stark verändert hat, werden hier nur die letzten zehn Jahre (2005–2014) aufgeführt, um ein aktuelles Bild der momentanen Situation zu erhalten. Es zeigt sich, dass sich die bevorzugte Tatwaffe je nach Homizidtyp unterscheidet (Abbildung 3.19). Bringt eine Person ihren Partner / ihre Partnerin um, so tut sie das vorwiegend mit einer Schusswaffe oder einem Messer. Fast 40% dieser Opfer werden erschossen und ebenso viele erstochen. Bei Tötungen von weiteren Familienmitgliedern (darunter vielen Kindern) werden ebenfalls häufig Schusswaffen angewandt (36%). Messer spielen hier jedoch eine geringere Rolle (26%), dafür werden fast 20% der Opfer stranguliert (resp. erwürgt, erstickt oder erhängt). Bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu

Abb. 3.19: Tatwaffe nach Homizidtyp (2005-2014, in %)



Schusswaffe (N = 134)

Partnermord vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnermord vs. kriminelles Milieu	* 2.2	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	n.s.
Partnermord vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

Stichwaffe (N = 137)

Partnermord vs. Verwandtschaftstötung	* 1.8	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnermord vs. kriminelles Milieu	* 2.2	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	** 2.6
Partnermord vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	** 3.1

Strangulation (N = 55)

Partnermord vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnermord vs. kriminelles Milieu	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	** 6.5
Partnermord vs. Auseinandersetzung	* 4.4	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	** 8.3

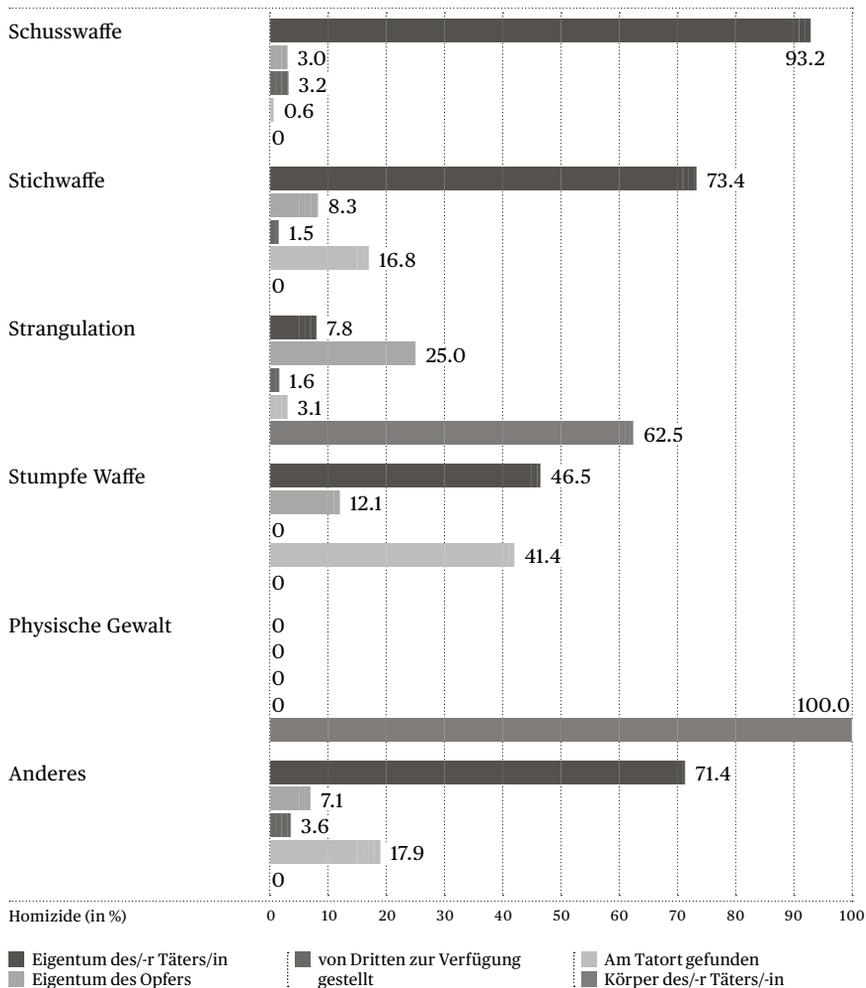
Stumpfe Waffe (N = 28) – / Physische Gewalt (N = 20) – / Anderes (N = 16) –
 – zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

werden alle Tatwaffen relativ häufig angewandt; je ca. ein Fünftel der Opfer werden erschossen, erstochen oder stranguliert und knapp 20% werden mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen. Physische Gewalt als Tatwaffe wird hier am häufigsten von allen Homizidtypen angewandt, 12% aller Opfer im kriminellen Milieu kommen durch Treten und Schlagen zu Tode. Bei Tötungsdelikten im Rahmen von generellen Auseinandersetzungen ist in fast der Hälfte der Delikte ein Messer die tödliche Tatwaffe, gut ein Drittel wird mit Schusswaffen ausgetragen. Strangulationen kommen hier dafür praktisch nicht vor (nur gerade 3%) und auch die anderen Tatwaffen spielen bei Streitereien nur eine geringe Rolle. Bei den unklaren Fällen ist die Tatwaffe häufig ein Messer (47%), während hier Schusswaffen nur eine relativ geringe Rolle spielen (20%).

Wird eine Person mit einer Schusswaffe getötet, so gehört diese Waffe in neun von zehn Fällen dem Täter / der Täterin selbst (Abbildung 3.20). Entweder hat der Täter / die Täterin die Schusswaffe an den Tatort mitgebracht, was auf eine gewisse vorausgegangene Planung des Täters / der Täterin hinweist, oder die Tat hat bei dem Täter / der Täterin zu Hause stattgefunden und er/sie hat die Waffe im Verlauf des Streites vom Aufbewahrungsort geholt und das Opfer damit erschossen. In je 3% der Fälle gehörte die Schusswaffe dem Opfer oder sie wurde dem Täter / der Täterin von einer dritten Person zur Verfügung gestellt. Wird beim Homizid eine Stichwaffe verwendet, so gehört diese ebenfalls mehrheitlich dem Täter / der Täterin (73%), allerdings werden Stichwaffen im Unterschied zu Schusswaffen relativ häufig am Tatort gefunden (17%). Hier handelt es sich wahrscheinlich vor allem um Messer, die zum Haushalt von Wohnungen gehören, welche als Tatorte fungieren. Noch viel häufiger ist dies bei Delikten mit stumpfer Gewalt der Fall, ganze 41% der Opfer von stumpfer Waffengewalt werden mit Gegenständen getötet, welche der Täter / die Täterin am Tatort behündigt hat, beispielsweise Gegenstände des Mobiliars in einem Haus oder natürliche Gegenstände (Steine, Holzstücke etc.), welche draussen herumliegen. Knapp die Hälfte der Homizide mit stumpfen Waffen werden mit Gegenständen, die dem Täter / der Täterin gehören, vollzogen und bei gut 10% der Delikte gehört die Waffe dem Opfer.

Ganz anders sieht das Bild bei Strangulationen aus. Hier werden knapp zwei Drittel der Opfer mit den blossen Händen erwürgt. Ein Viertel der Opfer wird mit Gegenständen stranguliert oder erstickt, welche ihnen selbst gehören, beispielsweise einem Kleidungsstück, welches das Opfer zum Tatzeitpunkt getragen hat und welches der Täter / die Täterin zur Strangulation behündigt hat. Benutzt der Täter / die Täterin ausschliesslich physische Gewalt als Tatwaffe, so handelt es sich bei der Waffe logischerweise zu 100% um den eigenen Körper des Täters / der Täterin. Generell kann gesagt werden, dass

Abb. 3.20: Herkunft der Waffe nach Waffentyp (1990-2014, in %)



Eigentum des/r Täters/in (N = 790)

Schusswaffe vs. Stichwaffe	*** 5.0	Stichwaffe vs. Strangulation	*** 32.6
Schusswaffe vs. Strangulation	*** 163.0	Stichwaffe vs. stumpfe Waffe	*** 3.2
Schusswaffe vs. stumpfe Waffe	*** 15.9	Strangulation vs. stumpfe Waffe	*** 10.3

Am Tatort gefunden (N = 89)

Schusswaffe vs. Stichwaffe	*** 35.8	Stichwaffe vs. Strangulation	** 6.3
Schusswaffe vs. Strangulation	* 5.7	Stichwaffe vs. stumpfe Waffe	*** 3.5
Schusswaffe vs. stumpfe Waffe	*** 124.9	Strangulation vs. stumpfe Waffe	*** 21.9

Eigentum des Opfers (N = 68) –

Von Dritten zur Verfügung gestellt (N = 24) –

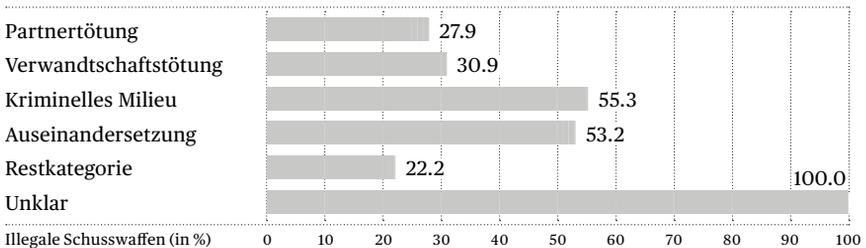
Körper des/r Täters/in (N = 83) –

– zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

Taten, bei welchen der Täter / die Täterin die Tatwaffe selbst zum Tatort mitbringt, auf eine gewisse Planung hinweisen, wenn auch nicht in jedem Fall eine Tötungsabsicht besteht. Bei Taten, welche mit Gegenständen vollzogen werden, die der Täter / die Täterin am Tatort auffindet, kann dagegen eher von einer spontanen Handlung ausgegangen werden, bei der der Täter / die Täterin den erstbesten Gegenstand, der für eine Tötung – oder zumindest für eine Verletzung – praktikabel erscheint, vor Ort ergreift und das Opfer damit angreift.

Bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu sowie bei generellen Auseinandersetzungen sind gut die Hälfte der benutzten Schusswaffen illegal (Abbildung 3.21). Bei Delikten innerhalb der Familie sind illegale Schusswaffen deutlich seltener im Spiel (um die 30%). Bei den unklaren Fällen handelte es sich dagegen ausnahmslos um illegale Schusswaffen. Dies ist insofern logisch, als der Besitzer / die Besitzerin einer legalen Schusswaffe entweder selbst geschossen haben muss oder aber die Tatwaffe gestohlen worden sein muss und diese somit ihren legalen Status verloren hätte. Es bleibt anzumerken, dass die Information über die Legalität der Schusswaffe in einem Drittel der Fälle nicht verfügbar war und hier demzufolge viele fehlende Angaben vorlagen.

Abb. 3.21: Illegale Schusswaffen bei Tötungsdelikten nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N = 392)

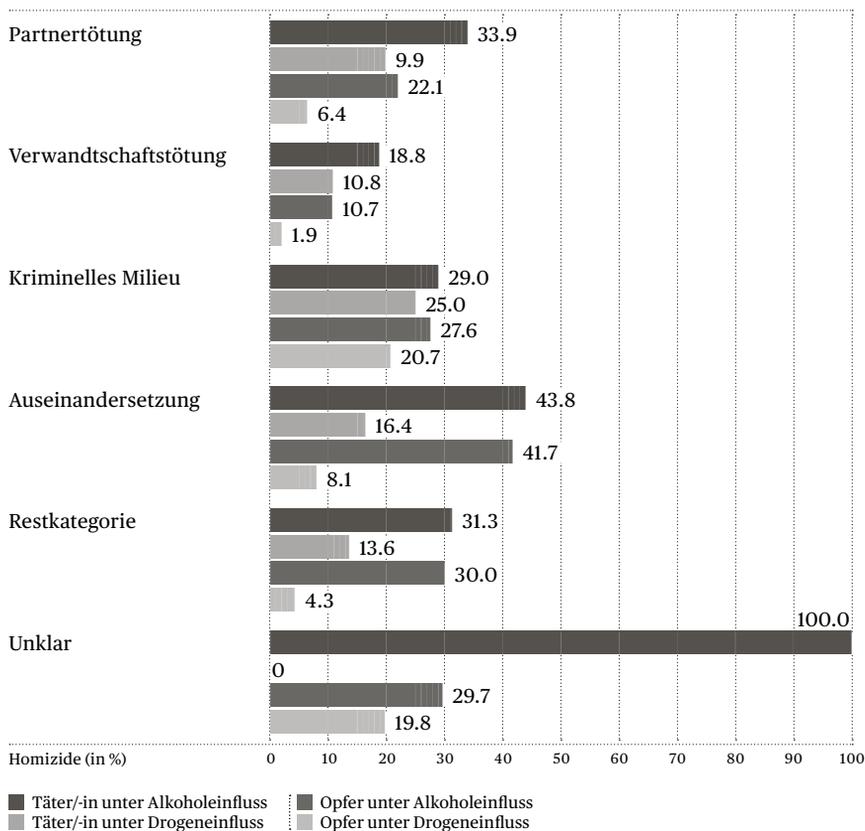


Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu ** 2.8
Partnertötung vs. kriminelles Milieu *** 3.2	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung ** 2.5
Partnertötung vs. Auseinandersetzung *** 2.9	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung n.s.

3.5.4 Alkohol- und Drogeneinfluss

FELSON UND BOBA (2010) führen neben den sechs Grundelementen der Routine Activity Theorie (siehe dazu COHEN & FELSON, 1979) weitere Elemente auf, welche das Auftreten einer Straftat beeinflussen können, darunter jegliche Hilfsmittel, die helfen, eine Straftat zu fördern oder zu hemmen. Clarke (1997) nennt Hilfsmittel, die dem Täter / der Täterin helfen, eine Straftat zu begehen, *Crime Facilitators*. Er zählt neben den physischen Hilfsmitteln und

Abb. 3.22: Alkohol- und Drogeneinfluss des/-r Täters/-in und des Opfers zum Tatzeitpunkt nach Homizidtyp (1990-2014, in %)



Täter/-innen (N = 884), Opfer (N = 1159)

anderen Personen (Publikum) auch Alkohol und Drogen dazu, da diese Substanzen Hemmungen reduzieren und somit eine Straftat erleichtern können. Zudem beeinträchtigen sie die Wahrnehmung, sodass sich Täter/Täterinnen weniger bewusst sind, dass sie gerade das Gesetz brechen. Diese Wirkungen führen dazu, dass unter dem Einfluss von Alkohol und Drogen die Wahrscheinlichkeit einer Straftat erhöht ist.

Ein wichtiger Tatumstand ist somit, ob der Täter / die Täterin bzw. das Opfer zum Tatzeitpunkt unter dem Einfluss von Alkohol und/oder Drogen gestanden hat. Insgesamt waren 33% aller Täter/Täterinnen alkoholisiert, während sie ihr Opfer getötet haben, und 14% standen unter dem Einfluss von Drogen. Von den Opfern haben 26% vor der Tat Alkohol getrunken und

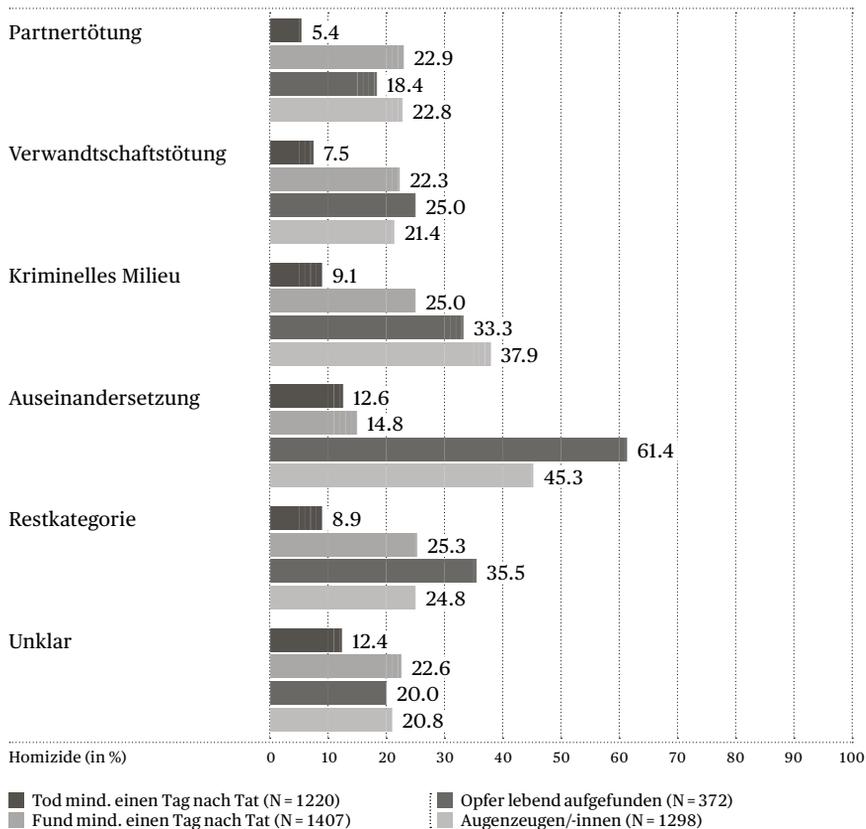
9% haben Drogen konsumiert. Diese Raten variieren jedoch je nach Homizidtyp beträchtlich (Abbildung 3.22). Alkohol ist am häufigsten bei generellen Auseinandersetzungen im Spiel, ganze 44% der Täter/Täterinnen und 42% der Opfer sind bei tödlichen Streitereien alkoholisiert. Dies ist naheliegend, da zu dieser Kategorie ja auch alle Tötungsdelikte, welche im Rahmen von Prügeleien im Nachtleben geschehen, gezählt werden. Gerade abends im Ausgang ist der Alkoholisierungsgrad der Menschen besonders hoch, und es kommt häufig zu Konflikten, bei welchen der Alkoholpegel von Täter/Täterin und/oder Opfer mitauslösend für eine Eskalation ist. Dagegen spielen Drogen bei generellen Streitereien eine weitaus geringere Rolle. Die Raten der Beteiligten, welche zum Tatzeitpunkt unter dem Einfluss von Drogen stehen, sind mit 16% der Täter/Täterinnen und 8% der Opfer um ein Vielfaches tiefer als diejenigen der alkoholisierten Personen. Bei Homiziden im kriminellen Milieu zeigt sich ein deutlich anderes Bild. Hier stehen sowohl Täter/Täterinnen als auch Opfer im Vergleich zu allen anderen Homizidtypen mit Abstand am häufigsten unter dem Einfluss von Drogen (25% der Täter/Täterinnen und 21% der Opfer). Dies dürfte damit erklärt werden, dass Tötungsdelikte im Drogenmilieu auch unter diese Kategorie fallen. Es gibt zwar auch bei diesen Tötungsdelikten mehr Personen unter Einfluss von Alkohol als von Drogen, die Unterschiede sind jedoch sowohl für Täter/Täterinnen als auch für Opfer relativ gering (siehe Abbildung 3.22).

Bei tödlichen Beziehungsdelikten ist jeder dritte Täter / jede dritte Täterin während der Tat alkoholisiert. Die Rate der Opfer unter Alkoholeinfluss ist mit 22% deutlich geringer. Bei Tötungsdelikten an anderen Familienmitgliedern ist Alkohol am seltensten im Spiel, nur gerade ein Fünftel der Täter/Täterinnen und jedes zehnte Opfer von Verwandtschaftstötungen haben vor der Tat Alkohol getrunken. Bei den Opfern ist die Zahl wohl auch deshalb so tief, weil viele der Opfer noch Kinder sind. Drogen spielen somit generell bei Homiziden innerhalb der Familie mit Raten von maximal 10% bei Tätern/Täterinnen und Opfern nur eine geringe Rolle. Der Extremwert von 100% bei der Alkoholisierung des Täters / der Täterin bei unklaren Fällen darf nicht überinterpretiert werden, da es sich hierbei um einen einzelnen Fall handelt.

3.5.5 Weitere Tatumstände

Im folgenden Kapitel werden weitere Tatumstände beschrieben, welche vorwiegend die Phase nach der Tötung selbst betreffen. Es geht um den Zeitpunkt des Todeseintritts, um die Zeitspanne, bis das Opfer entdeckt wurde, und auch darum, ob das Opfer noch gelebt hat, als es gefunden wurde. Weiter wird der Frage nachgegangen, ob Augenzeugen die Tat beobachtet haben.

Abb. 3.23: Zeitpunkt des Todeseintritts, Fundsituation sowie Augenzeugen/-innen nach Homizidtyp (1990-2014, in %)



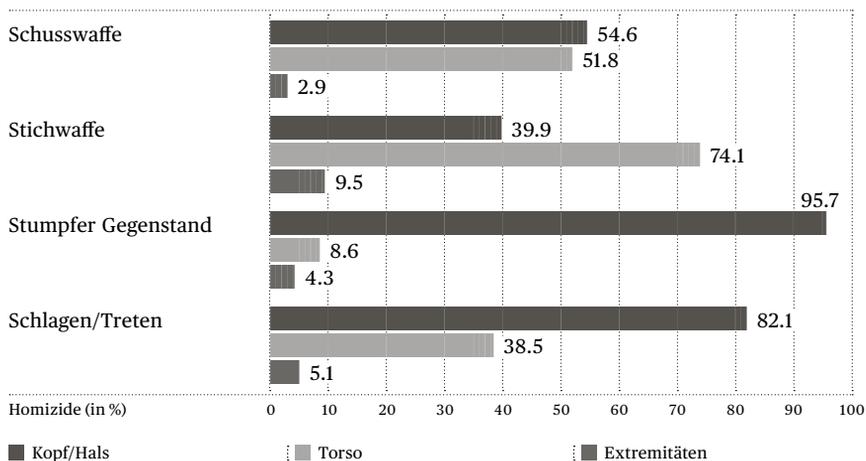
Todeszeitpunkt (N = 1220)	
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	** 2.5
Fundzeitpunkt (N = 1407)	n.s.
Zustand des Opfers bei Fund (N = 372, 2005-2014)	
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 3.8
Augenzeugen/-innen (N = 1298)	
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 2.1
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 2.8
Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung ..	* 2.4
Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	*** 3.3
Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu ..	*** 2.2
Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung ..	*** 3.0
Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

Insgesamt verstirbt die grosse Mehrheit der Opfer von Tötungsdelikten unmittelbar nach dem Angriff, nur 9% der Opfer überleben länger als einen Tag. Die meisten Opfer werden auch noch am Tattag aufgefunden, immerhin 22% werden aber erst am Folgetag oder noch später entdeckt. Obwohl alle Opfer schlussendlich ihren Verletzungen erliegen – die definitorische Voraussetzung für ein vollendetes Tötungsdelikt –, werden immerhin 30% noch lebend aufgefunden. Bei 29% aller Tötungsdelikte wird die Tat von einem Augenzeugen/ einer Augenzeugin beobachtet.

Abbildung 3.23 präsentiert die entsprechenden Zahlen getrennt für die verschiedenen Homizidtypen. Partnertötungen, Verwandtschaftstötungen sowie Tötungen im kriminellen Milieu unterscheiden sich nicht signifikant voneinander hinsichtlich des Todeszeitpunkts sowie der Fundsituation des Opfers. Der einzige Unterschied zeigt sich bei den Augenzeugen; im kriminellen Milieu gibt es bei Homiziden häufiger Augenzeugen als bei Partner- und Verwandtschaftstötungen. Ein anderes Bild ergibt sich bei Tötungen im Rahmen von generellen Auseinandersetzungen und Streitereien. Diese Taten werden häufiger von Augenzeugen beobachtet und das Opfer wird denn auch viel häufiger noch lebend aufgefunden. Zudem überlebt das Opfer länger als bei Partnertötungen.

Das Verletzungsmuster am Körper des Opfers resp. die Stelle, wo die Person tödlich verletzt wurde, ist abhängig von der Tatwaffe, welche der Täter/ die Täterin verwendet hat (Abbildung 3.24). Der Körper wurde in drei Teile eingeteilt, die Partie Kopf und Hals, den Torso (Rumpf) sowie die Extremitäten (Arme, Beine, Hände und Füße), wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Wird das Opfer mit einem Messer oder einer sonstigen Stichwaffe erstochen, so befindet sich die tödliche Verletzung in drei Vierteln der Fälle am Torso des Opfers. In 40% der Fälle wurde das Opfer durch einen Stich in den Kopf oder Hals getötet (wobei Halsverletzungen hier wohl viel häufiger sind als Kopfverletzungen). Bei Schussverletzungen verteilen sich die tödlichen Verletzungen zu je ca. der Hälfte auf die Partie Kopf/Hals (wobei hier wohl Kopfverletzungen im Vordergrund stehen) und auf den Torso. Kopfverletzungen sind folglich häufiger als bei Angriffen mit Stichwaffen, dafür ist der Torso bei Stichwaffen häufiger als bei Schusswaffenverletzungen betroffen. Wiederum anders sieht das Verletzungsbild aus, wenn eine Person mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen wird. Hier betrifft die tödliche Verletzung in 96% der Fälle den Kopf oder Hals (wohl vor allem den Kopf). Tödliche Schläge auf den Rumpf kommen nur relativ selten vor (in 9% der Fälle). Wenn Täter/ Täterinnen ihr Opfer mit blosser physischer Gewalt zu Tode schlagen oder treten, ist ebenfalls am häufigsten die Kopf-Hals-Partie betroffen (82%). Die tödliche Verletzung betrifft aber viel häufiger als bei Angriffen mit stumpfen

Abb. 3.24: Tödliches Verletzungsmuster (Mehrfachnennungen möglich) in Abhängigkeit der Tatwaffe (1990-2014, in %, N=1134)



Kopf/Hals			
Schusswaffe vs. Stichwaffe	*** 1.8	Stichwaffe vs. stumpfer Gegenstand	*** 33.6
Schusswaffe vs. stumpfer Gegenstand	*** 18.5	Stichwaffe vs. Schlagen/Treten	*** 6.9
Schusswaffe vs. Schlagen/Treten	*** 3.8	Stumpfer Gegenstand vs. Schlagen/Treten	* 4.9
Torso			
Schusswaffe vs. Stichwaffe	*** 2.7	Stichwaffe vs. stumpfer Gegenstand	*** 30.5
Schusswaffe vs. stumpfer Gegenstand	*** 11.4	Stichwaffe vs. Schlagen/Treten	*** 4.6
Schusswaffe vs. Schlagen/Treten	n.s.	Stumpfer Gegenstand vs. Schlagen/Treten	*** 6.7

Extremitäten: zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

Gegenständen den Torso des Opfers, knapp 40% der Opfer von physischer Gewalt werden durch Schläge und Tritte in den Bauch und die Brust tödlich verletzt. Tödliche Verletzungen an den Extremitäten sind generell relativ selten mit Anteilen von unter 10%. Das Opfer kann auch mehrere (einzeln für sich) tödliche Verletzungen an verschiedenen Körperteilen aufweisen, es waren demzufolge Mehrfachnennungen möglich (d.h. die Gesamtprozentzahlen übersteigen 100%). Besonders häufig sind solche Mehrfachverletzungen bei Personen, die niedergestochen oder mit physischer Gewalt getötet werden (18% resp. 21%), bei Schussverletzungen sowie Schlägen mit stumpfen Gegenständen kommen Mehrfachverletzungen seltener vor (8% resp. 4%). Die Kategorie Strangulation wurde für die Analysen ausgeschlossen, da bei dieser Tatwaffe kein Körperteil für die tödliche Verletzung eruiert werden kann, sondern der Tod aufgrund von Sauerstoffmangel im gesamten Körper eintritt.

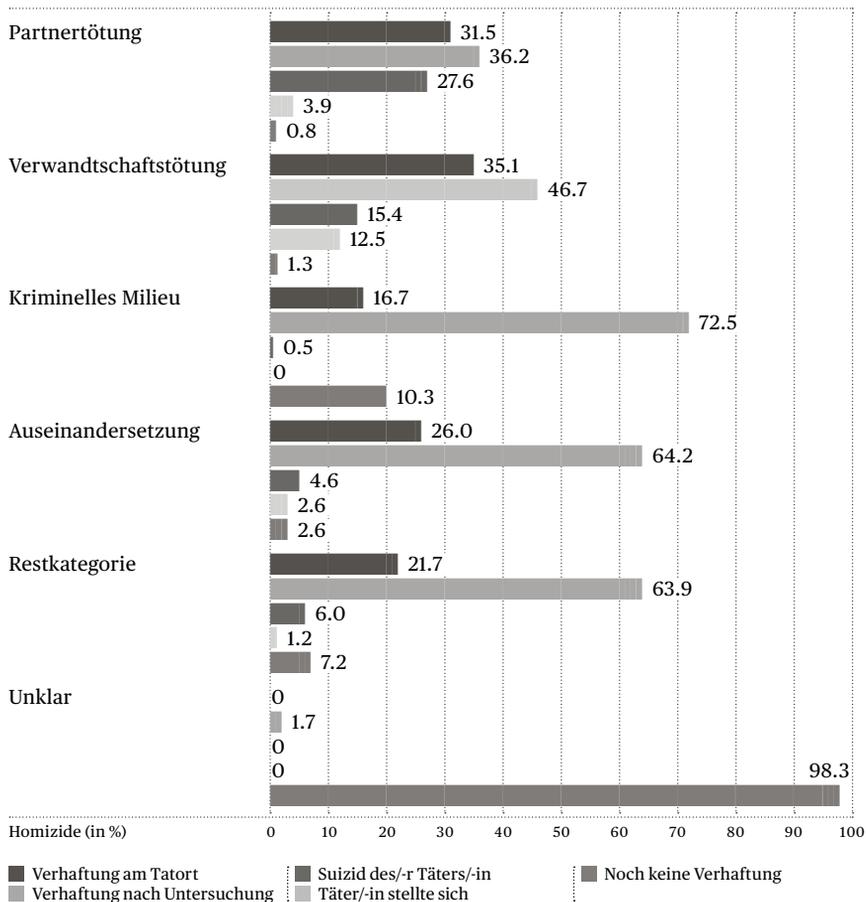
3.6 Strafverfolgung

Die bisherigen Kapitel befassten sich mit Faktoren, welche die Vorgeschichte der Tat und den Tatzeitpunkt betrafen. Im folgenden Kapitel werden nun Zahlen zur Strafverfolgung, von einer allfälligen Verhaftung des Täters / der Täterin bis hin zur Verurteilung präsentiert.

3.6.1 Untersuchung

Neben den Informationen zur Vorgeschichte des Tötungsdeliktes sowie der Tat selbst ist auch interessant, wie das Verfahren nach der Tat abläuft. Insgesamt werden bei Homiziden 24% aller Täter/Täterinnen noch am Tatort selbst verhaftet. Fast die Hälfte (48%) kann jedoch erst später, nachdem eine Untersuchung eingeleitet wurde, verhaftet werden. Hierbei handelt es sich aber nicht nur um Fälle, bei welchen die Polizei den Täter / die Täterin erst nach einer Ermittlung identifizieren kann, sondern häufig ist der Täter / die Täterin von Anfang an bekannt, kann aber, da er/sie vom Tatort geflüchtet ist, erst am nächsten Tag verhaftet werden. Daneben gibt es auch die Täter/Täterinnen, welche sich gleich nach der Tat selbst töten. Sie machen einen Anteil von 13% an allen Tätern/Täterinnen aus. Mehr Informationen zu den Homizid-Suiziden werden in Kapitel 3.8 präsentiert. Bei weiteren 13% der Fälle konnte der Täter / die Täterin noch nicht verhaftet werden, da er/sie entweder noch unbekannt ist oder zwar bekannt, aber auf der Flucht. Nur sehr wenige Täter/Täterinnen stellen sich nach der Tat der Polizei (2%). Die Verhaftungssituation unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Homizidtypen beträchtlich (Abbildung 3.25). Bei Tötungsdelikten innerhalb der Familie wird der Täter / die Täterin relativ häufig noch am Tatort verhaftet. Zudem kommen auch Täter/Täterinnen, die sich nach der Tat suizidieren oder der Polizei stellen, fast ausschliesslich bei Familiendelikten vor. Bei Delikten im kriminellen Milieu entfernen sich die Täter/Täterinnen nach der Tötung viel häufiger vom Tatort und können erst nach einer polizeilichen Untersuchung verhaftet werden. Bei diesen Delikten dauert auch die Zeit bis zur Verhaftung länger als bei den anderen Homizidtypen, und dies auch, wenn berücksichtigt wird, dass weniger Täter/Täterinnen gleich am Tatort verhaftet werden. Homizide im kriminellen Milieu sind häufig komplexer als Delikte innerhalb der Familie, und so kommen auch Fälle, bei denen es noch nicht zu einer Verhaftung gekommen ist, da der Täter / die Täterin unbekannt oder auf der Flucht ist, hier häufiger vor. Die grosse Mehrheit dieser Delikte ohne Verhaftung fällt jedoch in die Kategorie unklare Fälle, wo der Sachverhalt nicht eindeutig bekannt ist. Das Thema der ungelösten Fälle ohne bekannte Täter/Täterinnen wird in Kapitel 3.7 noch vertiefter aufgegriffen.

Abb. 3.25: Verhaftungssituation des/-r Täters/-in nach Homizidtyp (1990-2014, in %)



■ Verhaftung am Tatort (N = 276)		
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu *** 2.7
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 2.3	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung n.s.
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung * 1.8
■ Verhaftung nach Untersuchung (N = 537)		
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	* 1.5	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu *** 3.0
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 4.7	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung ** 2.1
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 3.2	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung n.s.
■ Suizid des/-r Täters/-in (N = 143)		
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	** 2.2	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu *** 35.4
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 77.4	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung *** 3.6
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 7.9	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung *** 9.8
■ Täter/-in stellte sich (N = 24): zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche		
■ Noch keine Verhaftung (N = 152)		
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu *** 8.4
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 14.6	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung n.s.
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung ** 4.4

Neben der Frage, wie und ob der Täter / die Täterin verhaftet wurde, wurden noch weitere Details zur Strafuntersuchung erhoben (Tabelle 3.11). Von allen Tätern/Täterinnen, die verhaftet werden, werden knapp 60% noch am gleichen Tag festgenommen. Bei weiteren knapp 10% erfolgte die Verhaftung einen Tag nach der Tat und bei einem Drittel der Täter/Täterinnen dauern die Ermittlungen bis hin zur Festnahme mehr als einen Tag. Bei den allermeisten Tötungsdelikten handelt es sich bei der Person, welche als erste des Verbrechens verdächtigt wird, auch wirklich um den Täter / die Täterin, nur bei knapp 5% aller Homizide liegt der Fokus der Ermittlungen zuerst auf einem/einer «falschen» Verdächtigen. Weiter zeigen die Resultate, dass bei 90% aller Täter/Täterinnen, welche verhaftet werden, Untersuchungshaft angeordnet wird.

Tab. 3.11: Details der Strafuntersuchung bei Tötungsdelikten (1990-2014, in %)

Details Strafuntersuchung	% relevante Grundgesamtheit ^a
<i>Dauer bis zur Verhaftung</i> (N = 643)	
0 Tage (am gleichen Tag wie die Tat)	58.8
1 Tag	8.2
2+ Tage	33.0
<i>Primärer Fokus auf falschem Verdächtigen</i> (N = 1094)	
	4.7
<i>Täter/-in in Untersuchungshaft</i> ^b (N = 943)	
	90.4

^a bei Dauer bis zur Verhaftung: verhaftete Täter/-innen

bei primärem Fokus auf falschem Verdächtigen: alle aufgeklärten Tötungsdelikte

bei Täter/-in in Untersuchungshaft: verhaftete Täter/-innen

^b 2005-2014

Tabelle 3.12 präsentiert den Abschluss der Untersuchung bei Tötungsdelikten in der Schweiz. Grundsätzlich handelt es sich bei den vorliegenden Zahlen nicht nur um abgeschlossene Fälle, sondern um den aktuellen Stand der Ermittlungen zum Zeitpunkt der Datenerhebung. Bei den allermeisten laufenden Verfahren wurde uns jedoch keine Akteneinsicht gewährt, weshalb diese Fälle als fehlende Angaben von den vorliegenden Analysen ausgeschlossen wurden. Es kann folglich davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Fällen, welche den vorliegenden Analysen zugrunde liegen, vorwiegend um abgeschlossene Fälle handelt. Grundlage für die Analysen bilden die Täter/Täterinnen und nicht die Taten. So kann dem Umstand Rechnung getragen werden, dass im Rahmen einer Tat zwei Täter/Täterinnen unterschiedlich verurteilt werden können. Fälle mit unbekannter Täterschaft wurden in die Analysen miteinbezogen. Die Zahlen zeigen, dass es bei drei von vier Tätern/Täterinnen zu einer Anklage kommt. Bei weiteren knapp 20% der

Täter/Täterinnen wird das Verfahren eingestellt. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Homizid-Suizide, bei denen sich der Täter / die Täterin unmittelbar nach der Tat selbst tötet. Bei den restlichen gut 7% bleibt entweder der Täter / die Täterin unbekannt und das Verfahren wird sistiert (2,4%) oder es handelt sich um laufende Verfahren mit bekannten oder unbekanntem Tätern/Täterinnen (2,7% resp. 1,6%). Bei zwei Fällen, bei denen es sich um Homizid-Suizide handelt, wurde gar keine formelle Untersuchung eingeleitet. Da für die Jahre 1990 bis 2004 keine so detaillierten Angaben vorliegen, beruhen die oben genannten Zahlen auf den Jahren 2005 bis 2014. Es kann jedoch gesagt werden, dass der Anteil Angeklagter über die erhobenen Jahre hinweg konstant geblieben ist (ohne Tabelle).

Tab. 3.12: Abschluss der Ermittlungen bei Tötungsdelikten (2005-2014, in %, N = 376)

Abschluss der Ermittlungen	% aller Täter/-innen
Anklage	73.1
Verfahrenseinstellung	19.7
Verfahrenssistierung	2.4
Laufendes Verfahren, bekannte/-r Täter/-in	2.7
Laufendes Verfahren, unbekannte/-r Täter/-in	1.6
Keine formelle Untersuchung (Nichteröffnung)	0.5

3.6.2 Verfahren vor Gericht

Über 80% aller Täter/Täterinnen von Tötungsdelikten, bei denen es zu einer Anklage kommt, werden zu einer unbedingten Freiheitsstrafe verurteilt (Tabelle 3.13). Angesichts der Schwere des Delikts ist das auch zu erwarten. Trotzdem kommt es gelegentlich auch vor, dass Personen, welche eine andere Person getötet haben, nur eine bedingte Freiheitsstrafe erhalten (1,5% aller angeklagten Täter/Täterinnen). Bei diesen Fällen spielen wohl gewichtige mildernde Strafumstände eine grosse Rolle. Knapp 6% der Täter/Täterinnen werden freigesprochen, da sie aufgrund einer gravierenden psychischen resp. einer geistigen Störung zum Tatzeitpunkt nicht schuldfähig sind. Und weitere 1,2% erhalten einen Freispruch, da sie in entschuldbarer Notwehr resp. in einem entschuldbaren Notstand gehandelt haben. Insgesamt sprechen wir hier von elf Fällen: neun Notwehrfälle (davon fünf mit Schusswaffen) und zwei Fälle mit Notstand. Bei 4% der Täter/Täterinnen wird das Verfahren eingestellt oder sistiert und 2% der Täter/Täterinnen befinden sich noch in einem laufenden Verfahren. Dabei handelt es sich jedoch nur um die Verfahren,

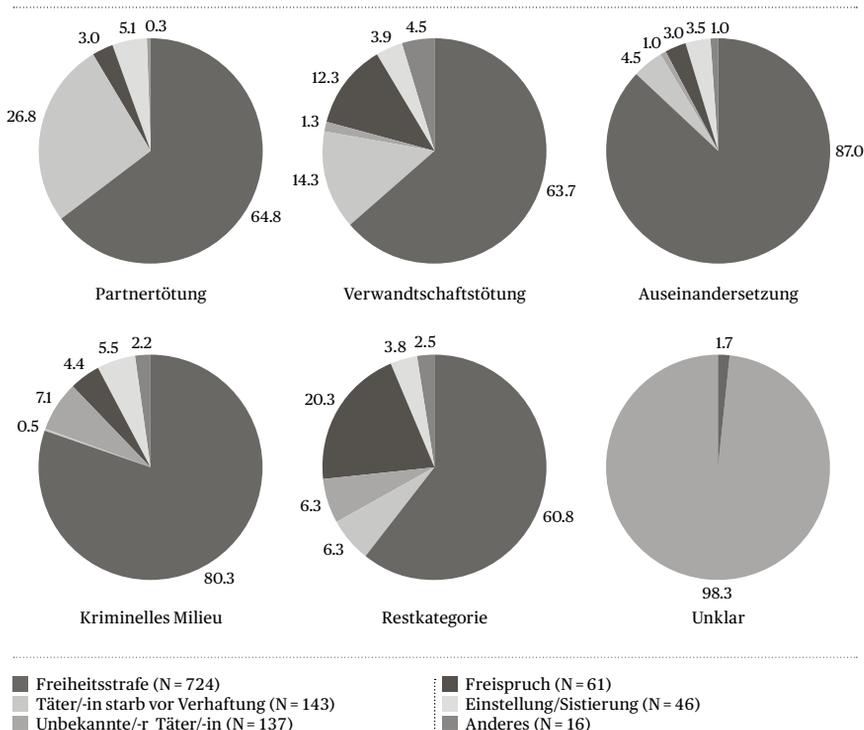
in welche uns Akteneinsicht gewährt wurde, alle laufenden Verfahren ohne Akteneinsicht sind hier nicht mitberücksichtigt, da bei diesen Fällen nicht bekannt ist, ob ein allfälliger Täter / eine allfällige Täterin überhaupt angeklagt wurde.

Tab. 3.13: Verurteilung der Täter/-innen von Tötungsdelikten (1990-2014, in % aller angeklagten Täter/-innen, N = 863)

Verurteilung	% aller angeklagten Täter/-innen
Unbedingte Freiheitsstrafe	83.5
Bedingte Freiheitsstrafe	1.5
Freispruch, Notwehr	1.0
Freispruch, Notstand	0.2
Freispruch, Schuldunfähigkeit	5.8
Verfahrenseinstellung	3.5
Verfahrenssistierung	0.5
Laufendes Verfahren	2.2
Anderes	1.8

Abbildung 3.26 präsentiert die Ergebnisse der Strafverfolgung getrennt nach Homizidtyp. Für diese Analysen wurden alle Täter/Täterinnen berücksichtigt, bei welchen das Verfahren abgeschlossen ist und bei welchen die Informationen zum Abschluss des Verfahrens bekannt sind. Von den Tätern/Täterinnen, welche eine andere Person wegen einer Streiterei töten, werden fast 90% zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Ähnlich hoch ist der Anteil bei Delikten im kriminellen Milieu, wenn man den mit 7% relativ hohen Anteil unbekannter Täter/Täterinnen mitberücksichtigt. Bei diesen Taten ausserhalb der Familien landen folglich die allermeisten bekannten Täter/Täterinnen hinter Gitter. Bei den innerfamiliären Tötungsdelikten liegt der entsprechende Anteil mit nur gerade zwei Dritteln massiv tiefer. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Homizid-Suizide bei Familiendelikten viel häufiger vorkommen und der Täter / die Täterin bei diesen Fällen logischerweise keine Freiheitsstrafe zu gewärtigen hat. Während sich bei Partnerdelikten jeder vierte Täter / jede vierte Täterin nach der Tat selbst tötet, tun dies bei Tötungen von Verwandten knapp 15%. Bei ausserfamiliären Delikten liegt der Anteil an Homizid-Suiziden jedoch unter 5%. Begeht der Täter / die Täterin unmittelbar nach der Tat Suizid, so wird das Verfahren eingestellt und eine weitere Strafverfolgung mit einer allfälligen Verhaftung oder gar Verurteilung wird hinfällig. Bei Verwandtschaftstötungen gibt es noch einen weiteren Grund für den relativ tiefen Anteil an Freiheitsstrafen. Wenn das Opfer nämlich ein Verwandter des Täters / der Täterin ist, so wird der Täter / die Täterin im Vergleich zu

Abb. 3.26: Übersicht Strafverfolgung nach Homizidtyp (1990-2014, in % aller Täter/-innen)



Freiheitsstrafe	
Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 2.2
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	*** 3.6
Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	*** 2.3
Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	*** 3.8
Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

anderen Homizidtypen häufig als psychisch krank eingestuft und wegen Schuldunfähigkeit freigesprochen. Der Anteil beträgt bei Verwandtschaftsdelikten 12%, während er bei anderen Homizidtypen unter 5% liegt. So richten sich Wahnvorstellungen häufig gegen Familienmitglieder, beispielsweise gegen die eigenen Eltern, und auch Personen, welche ihre eigenen Kinder töten, leiden häufig an massiven psychischen Problemen, welche dazu führen, dass diese Personen während der Tat nicht mehr schuldfähig sind.

Werden auch die unklaren Taten mit vorwiegend unbekanntem Täter/Täterinnen sowie die Restkategorie mitgezählt, so werden insgesamt 65% aller Täter/Täterinnen zu einer Freiheitsstrafe verurteilt.

Neben der Frage, ob ein Täter / eine Täterin eine Freiheitsstrafe erhalten hat, interessiert auch die Frage, wie lange diese Strafe ausgefallen ist. Durch-

schnittlich werden die Täter/Täterinnen von vorsätzlichen Tötungsdelikten zu einer Freiheitsstrafe von 11 Jahren und 7 Monaten verurteilt (Tabelle 3.14). Bei 8% der Täter/Täterinnen wird eine lebenslange Strafe ausgesprochen. Diese Fälle wurden mit einer Länge von 25 Jahren in die Datenbank aufgenommen. Auch bezüglich der Straflänge unterscheiden sich die verschiedenen Homizidtypen. Am längsten fallen die Strafen mit durchschnittlich gut 14 Jahren bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu aus, gefolgt von Partnertötungen mit knapp 12 Jahren. Bei Tötungen im Rahmen von Streitereien sowie bei Verwandtschaftstötungen sind die Strafen mit durchschnittlich ca. 10 Jahren am kürzesten.

Tab. 3.14: Straflänge in Jahren und Monaten bei verurteilten Tätern/-innen von Tötungsdelikten nach Homizidtyp (1990-2014, N = 668)

Homizidtyp	Durchschnittliche Straflänge
Partnertötung	11 Jahre 7 Monate
Verwandtschaftstötung	9 Jahre 7 Monate
Kriminelles Milieu	14 Jahre 1 Monat
Auseinandersetzung	10 Jahre 1 Monat
Restkategorie	12 Jahre 8 Monate
Unklar	18 Jahre 0 Monate
Total	11 Jahre 7 Monate

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung ** Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu ***
 Partnertötung vs. kriminelles Milieu *** Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung ... n.s.
 Partnertötung vs. Auseinandersetzung ** Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung ***

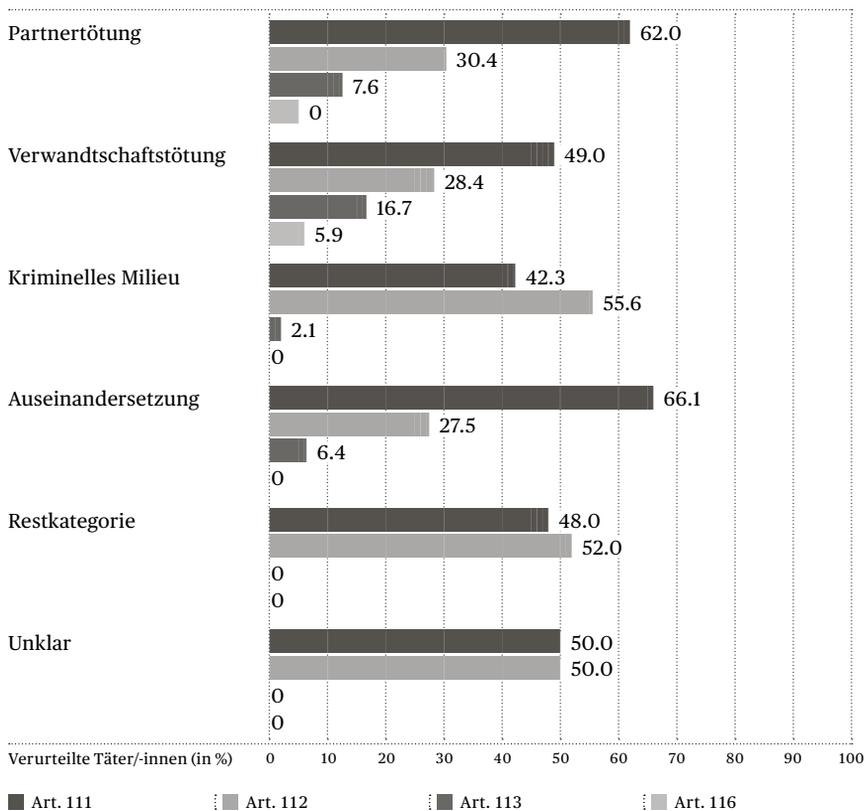
Ein weiterer Aspekt der Strafzumessung ist der angewandte Artikel des Strafgesetzbuches. Grundsätzlich wurden alle Straftaten, die nach StGB-Artikeln 111-114 und 116 zu einer Verurteilung führten, einbezogen. Die vorliegende Datenbank enthält jedoch keinen einzigen Fall, bei welchem der Täter / die Täterin nach Art. 114 StGB (Tötung auf Verlangen) verurteilt wurde. Ob in der Schweiz seit 1990 wirklich niemand nach Art. 114 StGB verurteilt wurde, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Möglich ist auch, dass ein allfälliger solcher Fall bei den Staatsanwaltschaften oder rechtsmedizinischen Instituten nicht auf der Erhebungsliste landete, da er nicht als vorsätzliche Tötung klassifiziert wurde. Die Strafurteilsstatistik des Bundes (Bundesamt für Statistik, 2021c) weist zwar für die Jahre 1990 bis 2014 vereinzelt Verurteilungen nach Art. 114 StGB aus, dabei könnte es sich jedoch auch um versuchte Taten handeln, da versuchte und vollendete Taten in dieser Statistik nicht separat ausgewiesen werden.

Bei Tötungsdelikten, welche im kriminellen Milieu begangen werden, werden über die Hälfte der verurteilten Täter/Täterinnen für Mord (Art. 112 StGB) verurteilt. Dieser Wert ist massiv höher als bei allen anderen Homizidtypen, wo der entsprechende Anteil um die 30% beträgt (Abbildung 3.27). Dies passt zur Tatsache, dass auch die Länge der Freiheitsstrafe bei Delikten im kriminellen Milieu am höchsten ist. Da der Tatbestand des Mordes als Qualifikationsmerkmal eine besondere Skrupellosigkeit benötigt und diese oftmals bei Fällen aus dem Milieu, wo Gewinnsucht oder Rache als Motiv vorherrscht, bejaht wird, erstaunt dieses Ergebnis wenig. Dagegen zeigt sich, dass bei Verwandtschaftstötungen die Täter/Täterinnen am häufigsten von allen Homizidtypen nur für Totschlag gem. Art. 113 StGB verurteilt werden. Während bei Verwandtschaftsdelikten 17% aller verurteilten Täter/Täterinnen in einer nach den Umständen entschuldbaren heftigen Gemütsbewegung oder unter grosser seelischer Belastung handeln, ist dies bei Partnertötungen nur bei 8% der Täter/Täterinnen der Fall, bei Auseinandersetzungen nur bei 7% und bei Taten im kriminellen Milieu sogar nur bei 2%. Täter/Täterinnen, welche ein Familienmitglied töten, sind also nicht nur häufiger aufgrund mentaler Probleme schuldunfähig, sondern handeln auch häufiger unter entschuldbaren Umständen. Dazu passt auch, dass Täter/Täterinnen von Verwandtschaftstötungen häufiger als andere eine Massnahme erhalten (Verwandtschaftstötungen 37%, Partnertötungen 23%, kriminelles Milieu 18% und Auseinandersetzungen 16%, ohne Abbildung).

3.7 Unaufgeklärte Tötungsdelikte

Da Tötungsdelikte als schwerwiegende Gewaltdelikte gelten, wird deren Aufklärung höchstes Gewicht beigemessen. Unaufgeklärte Tötungsdelikte können nicht nur gravierende psychologische und emotionale Auswirkungen auf die Betroffenen tätigen, sondern beeinträchtigen auch das Sicherheitsgefühl einer Gesellschaft (LIEM et al., 2019). Im Kontext der Aufklärung von Tötungsdelikten wurde immer wieder die Vermutung geäussert, dass häufig durch Fremdeinwirkung erfolgte Todesfälle nicht als solche erkannt würden und somit die Dunkelziffer bei Tötungsdelikten äusserst hoch sei – es ist gar von einer Dunkelziffer von über 50% die Rede (JACKOWSKI, HAUSMANN & JOSITSCH, 2014). Diese vermeintliche Dunkelziffer hat im November 2021 gar zu einem politischen Vorstoss der Rechtskommission des Ständerates geführt, welche vom Bundesrat einen Bericht darüber verlangt, wo das Problem liegt und wie es allenfalls rechtlich zu lösen ist (FRIEDLI, 2021). In unserer Datenbank sind Tötungsdelikte, die gar nie als solche erkannt wurden,

Abb. 3.27: Gesetzesartikel des StGB, nach denen Täter/-innen von Tötungsdelikten verurteilt werden nach Homizidtyp (1990-2014, in % aller verurteilten Täter/-innen)



Art. 111 (N = 403)

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	* 1.7	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 2.2	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung	** 2.0
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	*** 2.7

Art. 112 (N = 258)

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	*** 3.2
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	*** 2.9	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	n.s.
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	*** 3.3

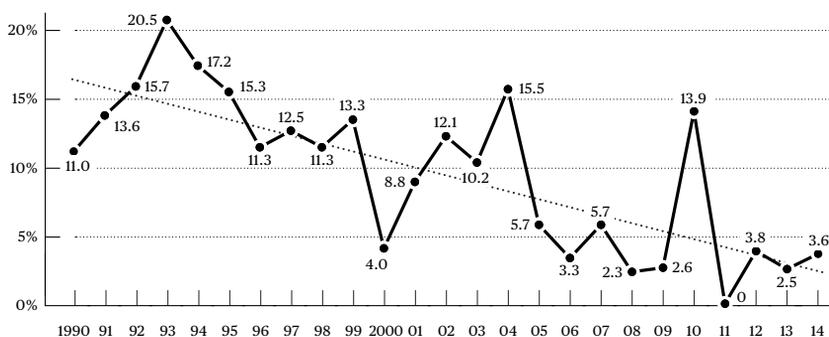
Art. 113 (N = 50)

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	* 2.4	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	*** 9.3
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	* 3.8	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung	** 2.9
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

Art. 116 (N = 6): zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

naturgemäss nicht enthalten. Allerdings wurde bei den inkludierten Fällen erhoben, ob das Tötungsdelikt von Beginn an als solches erkannt worden ist oder ob die Untersuchungsbehörde resp. die Rechtsmedizin zuerst fälschlicherweise von einer anderen Qualifikation ausgegangen ist. Die vorliegenden Daten zeigen, dass bei insgesamt 94% der Fälle vom ersten Moment an feststand, dass es sich um eine vorsätzliche Tötung handelt. Bei weiteren 3% hat man die Tat zuerst als Körperverletzung mit Todesfolge kategorisiert und bei weiteren 2% ist man zuerst von einer fahrlässigen Tötung oder einem Unfall ausgegangen. Bei diesen Fällen ist der Sachverhalt grundsätzlich klar und es ändert sich im Laufe einzig die juristische Würdigung der Tat. Fälle, bei denen zuerst von einem falschen Sachverhalt ausgegangen wird, kommen nur vereinzelt vor. Während der untersuchten 25 Jahre gibt es nur 8 Fälle, bei denen die Ermittlungen zuerst von einem Suizid ausgegangen sind, und nur ein Fall, wo zu Beginn ein natürlicher Tod im Vordergrund stand. Es sind somit insgesamt nur 1% der Fälle in unserer Datenbank zuerst nicht als Tötungsdelikte erkannt worden.

Abb. 3.28: Unaufgeklärte Tötungsdelikte in der Schweiz (1990–2014, in %)



Ein Tötungsdelikt wird analog zur Polizeilichen Kriminalstatistik (Bundesamt für Statistik, 2021a) als aufgeklärt definiert, wenn zumindest eine Person als Urheber dieser Straftat identifiziert werden kann. Eine Tat gilt somit auch als aufgeklärt, wenn der Täter / die Täterin zwar bekannt, aber auf der Flucht ist und somit noch keine Verhaftung stattgefunden hat. Von den insgesamt 1330 Tötungsdelikten, welche in der Schweiz von 1990 bis 2014 begangen wurden, konnten 137 (11%) bis jetzt nicht aufgeklärt werden. Es zeigt sich ganz klar, dass der Anteil nicht aufgeklärter Homizide seit 1990 stetig gesunken ist (Abbildung 3.28). Während Anfang der 90er-Jahre noch bei über 15% aller Tötungsdelikte keine Täterschaft ermittelt werden konnte, liegt der entsprechende Wert seit 2005 um die 5%.

Es wäre nun interessant zu sehen, ob dieser starke Rückgang der ungelösten Fälle damit zusammenhängt, dass in diesem Zeitraum Homizide im familiären Umfeld relativ gesehen zugenommen haben, während ausserfamiliäre Tötungsdelikte eher abgenommen haben (siehe dazu Kapitel 3.1.2). Es ist davon auszugehen, dass die Aufklärungsrate umso grösser ist, je enger die Beziehung zwischen dem Täter / der Täterin und dem Opfer ist, bei Delikten zwischen Familienmitgliedern folglich mehr Fälle aufgeklärt werden können, als wenn der Täter / die Täterin nicht zur Familie gehört. Leider lässt sich das jedoch nicht anhand von Zahlen beweisen, da bei den allermeisten unaufgeklärten Fällen sowohl die Beziehung zwischen Täter/Täterin und Opfer als auch das Motiv sowie die genauen Tatumstände unbekannt sind. Diese Fälle können somit keinem spezifischen Homizidtyp zugeordnet werden und fallen deshalb in die Kategorie unklar. Dies ist auch der Grund, weshalb die unklaren Fälle seit 1990 stetig gesunken sind (siehe Abbildung 3.2).

Ein internationaler Vergleich zwischen Finnland, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz zeigt zudem, dass die Schweiz zusammen mit Finnland eine ausserordentlich hohe Aufklärungsrate aufweist, welche in gewissen Jahren sogar 100% betrug (LIEM et al., 2019).

Die unaufgeklärten Fälle können zwar nicht per se einem spezifischen Homizidtyp zugeordnet werden, es kann jedoch versucht werden, anhand der Unterschiede, welche sich zu den aufgeklärten Fällen zeigen, die unaufgeklärten Fälle etwas genauer zu definieren. Bei ungelösten Fällen ist das Opfer häufiger männlich und von ausländischer Nationalität, als wenn der Täter / die Täterin bekannt ist und der Fall gelöst werden kann (Tabelle 3.15). Auch haben Opfer von unaufgeklärten Tötungsdelikten häufiger eine kriminelle Vergangenheit; sie sind häufiger vorbestraft, und es gibt unter ihnen auch mehr, die schon einmal zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurden. Bei unaufgeklärten Fällen steht das Opfer während der Tat häufiger unter dem Einfluss von Drogen, alkoholisiert sind sie jedoch gleich häufig wie die Opfer von aufgeklärten Taten. BÄNZIGER und KILLIAS (2014) fanden in ihrer Analyse der Homiziddaten von 1982 bis 2004, dass Opfer von unaufgeklärten Tötungsdelikten jünger und häufiger homosexuell sind als Opfer, bei denen der Täter / die Täterin bekannt ist. Diese Resultate konnten anhand der uns vorliegenden Daten nicht gefunden werden.

Nicht nur die Opfer, sondern auch die Tatumstände unterscheiden sich zwischen aufgeklärten und nicht aufgeklärten Fällen. Taten, welche abends oder nachts an öffentlichen Orten verübt werden, sind bei Tötungsdelikten mit unbekannter Täterschaft signifikant überrepräsentiert (Tabelle 3.15). Zudem ist der Anteil gelöster Fälle auf dem Lande viel grösser als in städtischen Gebieten. Keine Unterschiede zwischen Taten mit bekannter versus unbekannter

Tab. 3.15: Unterschiede zwischen aufgeklärten und unaufgeklärten Tötungsdelikten in der Schweiz (1990-2014, in %)

	Tat aufgeklärt, Täter/-in bekannt (N = 1151)	Tat unaufgeklärt, Täter/-in unbekannt (N = 137)	Sign.	OR
<i>Opfermerkmale</i>				
% weiblich	47.7	27.5	***	2.4
Alter (Durchschnitt)	37.7 Jahre	38.5 Jahre	n.s. (T-Test)	
% Schweizer/-in	58.8	39.2	***	2.2
% vorbestraft	6.1	12.5	**	2.2
% während Tat unter Alkoholeinfluss	25.7	29.1	n.s.	
% während Tat unter Drogeneinfluss	8.1	16.4	**	2.2
<i>Tatmerkmale</i>				
% städtisches Gebiet ^a	41.0	84.6	**	7.9
% öffentlicher Ort	35.5	52.7	***	2.0
% abends/nachts	61.5	73.8	*	1.8
Waffentyp			n.s.	
% Mehrfachopfer	7.5	6.6	n.s.	

^a 2005-2014

Täterschaft ergeben sich dagegen beim Modus Operandi; die Aufklärungsrate ist vergleichbar, ob das Opfer nun erschossen, erstochen, erwürgt, erschlagen oder sonst wie getötet wurde. Auch die Anzahl Opfer spielt keine Rolle hinsichtlich der Aufklärungsrate von Homiziden, unbekannte Täter/Täterinnen töten weder häufiger noch seltener mehrere Opfer gleichzeitig.

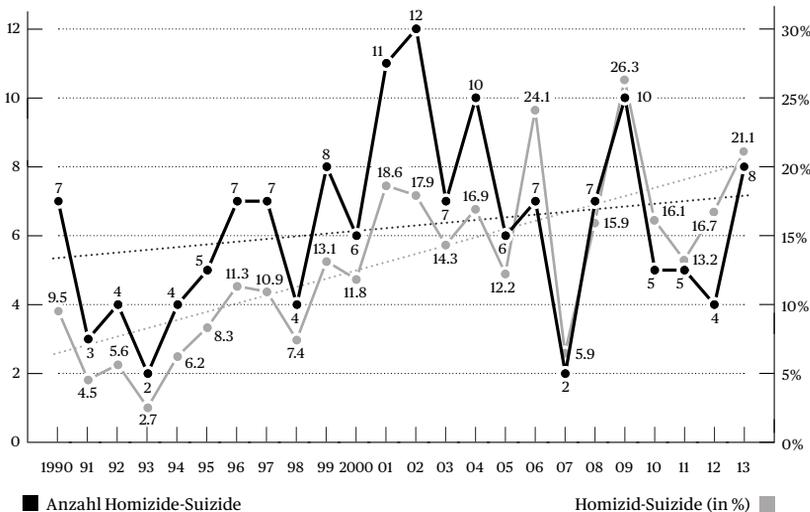
Wir haben also gesehen, dass unaufgeklärte Tötungsdelikte überproportional häufig abends und nachts an öffentlichen Orten auf städtischem Gebiet verübt werden. Die Opfer sind häufiger als bei aufgeklärten Fällen männlich, von nichtschweizerischer Nationalität, vorbestraft und stehen während der Tat unter dem Einfluss von Drogen. Diese Merkmalskonstellation ähnelt stark derjenigen von Homiziden im kriminellen Milieu. Zudem hat dieser Homizidtyp seit 1990 stark abgenommen (siehe Kapitel 3.1.2); ein Bild, das auch bei den unaufgeklärten Tötungsdelikten zu finden ist. Es deutet folglich einiges darauf hin, dass es sich bei den unaufgeklärten Fällen vorwiegend um Taten im kriminellen Milieu handeln könnte und sie deshalb seit 1990 kontinuierlich abgenommen haben.

3.8 Homizid-Suizide

3.8.1 Ausmass, Typologie

Bei der Mehrheit der Tötungsdelikte flüchtet der Täter / die Täterin nach der Tat oder stellt sich der Polizei. Es gibt jedoch auch Fälle, bei denen sich der Täter / die Täterin nach der Tötung des Opfers (resp. mehrerer Opfer) selbst tötet. Bei solchen Fällen spricht man von Homizid-Suiziden (im Englischen homicide-suicides), teilweise auch von erweiterten Suiziden. Letztgenannter Begriff wird in vorliegender Studie allerdings deshalb nicht verwendet, weil er den Aspekt der Tötung vernachlässigt und in solchen Konstellationen suggeriert, es handle sich lediglich um einen Suizid. In Anlehnung an andere Studien (LIEM et al., 2011) definieren wir eine Tat nur dann als Homizid-Suizid, wenn sich der Täter / die Täterin innerhalb von 24 Stunden nach der Tötung des Opfers suizidiert.

Abb. 3.29: Homizid-Suizide in der Schweiz, absolute Zahlen und Anteil an allen Homiziden (1990-2014)



Tötungsdelikte sind in der Schweiz seit 1990 kontinuierlich gesunken und haben sich in den letzten Jahren bei 30-40 Fällen pro Jahr eingependelt (siehe Kapitel 3.1.1). Im Unterschied dazu sind Homizid-Suizide im selben Zeitraum mit ca. sechs Fällen pro Jahr relativ stabil geblieben (Abbildung 3.29). Dies führt dazu, dass der Anteil der Homizid-Suizide an allen Tötungsdelikten stetig angestiegen ist. War die Rate Anfang der 90er-Jahre noch unter 10%, so erreicht sie seit 2000 Werte um die 20%. Dieser relative Anstieg an Homizid-

Suiziden zeigt sich für alle Homizidtypen (sofern die Anzahl Fälle überhaupt eine statistische Analyse zulassen). Über den gesamten untersuchten Zeitraum (1990-2014) waren 12% aller Tötungsdelikte Homizid-Suizide. Analog zu Abbildung 3.2 wird auch in Abbildung 3.29 das letzte Erhebungsjahr (2014) weggelassen, da es aufgrund von verweigerten Akteneinsichten bei laufenden Verfahren zu Verzerrungen kommen kann, da Homizid-Suizide – aufgrund des Suizids des Täters / der Täterin – im Normalfall viel schneller als andere Fälle erledigt werden können.

Tab. 3.16: Homizid-Suizide nach Homizidtyp
(1990-2014, in % aller Homizide, N = 1269)

Homizidtyp	% Homizid-Suizide
Partnertötung	25.5
Verwandtschaftstötung	13.9
Kriminelles Milieu	0.0
Auseinandersetzung	3.9
Restkategorie	5.6
Unklar	0.0

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung ** 2.1 | Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu *** -
 Partnertötung vs. kriminelles Milieu *** - | Verwandtsch.tötung vs. Auseinandersetzung *** 4.0
 Partnertötung vs. Auseinandersetzung *** 8.5 | Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung ** -

Der Anteil der Homizid-Suizide an der Gesamtheit aller Tötungsdelikte unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Homizidtypen. Am häufigsten kommen Homizid-Suizide bei Partnertötungen vor, denn ein Viertel aller Täter/Täterinnen, die ihren Partner / ihre Partnerin töten, suizidiert sich nach der Tat (Tabelle 3.16). Bei sonstigen Tötungen von Verwandten beträgt die Rate 14%. Stammt das Opfer von ausserhalb der Familie, so kommt es nur sehr selten vor, dass sich der Täter / die Täterin im Anschluss an die Tat selbst tötet. Bei generellen Auseinandersetzungen sind es 4% aller Täter/Täterinnen und bei Homiziden im kriminellen Milieu ist in der Schweiz kein einziger Fall bekannt, wo sich der Täter / die Täterin nach dem Homizid selbst getötet hat.

Insgesamt wurden seit 1990 in der Schweiz 157 Homizid-Suizide mit 214 Opfern und 157 Tätern/Täterinnen verübt. Es sind bei Homizid-Suiziden folglich ausnahmslos Einzeltäter/Einzeltäterinnen am Werk. Bei zwei Dritteln aller Taten handelte es sich um «klassische» Homizid-Suizide, bei denen der Täter / die Täterin zuerst seine Partnerin / ihren Partner tötet und danach sich selbst (Tabelle 3.17). Bei 2 von diesen 102 Fällen handelte es sich um ein homosexuelles Paar (je ein weibliches und ein männliches Paar). Weitere knapp 10% beinhalten Fälle bei denen der Täter seine ganze Familie (Partnerin, Kinder und

sich selbst) tötet (umgangssprachlich teilweise auch «Familiendramen» genannt). In dieser Kategorie gibt es keine Täterinnen, es sind allesamt Männer, die ihre gesamte Familie auslöschen. Weitere 10% sind Taten, bei denen der Täter / die Täterin nur seine/ihre Kinder, nicht aber seine Partnerin / ihren Partner tötet. Frauen sind hier als Täter überproportional häufig vertreten, 43% aller weiblichen Täter, welche sich nach der Tat suizidieren, bringen ihre eigenen Kinder um. Bei 6% der Homizid-Suizide tötet der Täter / die Täterin einen Verwandten / eine Verwandte (z.B. einen Elternteil) und danach sich selbst. Insgesamt werden 90% aller Homizid-Suizide innerhalb der Familie verübt. Nur gerade bei 10% handelt es sich beim Opfer um eine Person, welche nicht zum Familienkreis des Täters / der Täterin gehört. Wenn Frauen töten und danach Suizid begehen, stammten sogar 100% der Opfer aus dem familiären Umfeld.

Tab. 3.17: **Typologie der Homizid-Suizide (1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)**

Opfer	% Homizid-Suizide		
	Total	Täter	Täterinnen
Partner/-in (und andere, exkl. Kinder)	65.0 (102)	66.4 (95)	50.0 (7)
Partner/-in und Kinder (und andere)	8.9 (14)	9.8 (14)	0.0 (0)
Kinder (und andere, exkl. Partner/-in)	9.5 (15)	6.3 (9)	42.9 (6)
Andere Verwandte (exkl. Partner/-in und Kinder)	6.4 (10)	6.3 (9)	7.1 (1)
Ausserfamiliär	10.2 (16)	11.2 (16)	0.0 (0)
Total	100.0 (157)	100.0 (143)	100.0 (14)

3.8.2 Tat-, Opfer- und Tätermerkmale

Im folgenden Kapitel soll untersucht werden, ob und wie sich Homizid-Suizide von einfachen Homiziden (ohne anschliessenden Suizid des Täters / der Täterin) unterscheiden. Tabelle 3.18 gibt einen Überblick über verschiedene Tatmerkmale bei Homiziden mit versus ohne anschliessenden Suizid des Täters / der Täterin. Wie bereits weiter oben vermerkt, handelt es sich bei Homizid-Suiziden ausnahmslos um Einzeltäter/Einzeltäterinnen, und es gibt keine einzige Tat, bei der Komplizen/Komplizinnen involviert sind. Dagegen werden bei Homizid-Suiziden häufiger als bei Homiziden ohne Suizid mehrere Opfer gleichzeitig getötet (19% vs. 6%). Eine höhere Rate an Mehrfachopfern bei Homizid-Suiziden wird auch in internationalen Studien beschrieben (EASTEAL, 1994; LIEM et al., 2011). Homizid-Suizide werden zudem häufiger tagsüber und an privaten Orten (in Wohnungen und Häusern) in ländlichen Gegenden verübt. Dies passt zu dem Umstand, dass es sich bei

Homizid-Suiziden zu einem Grossteil um Delikte im familiären Umfeld handelt, welche häufig zu Hause begangen werden. Ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Homiziden mit und ohne Suizid des Täters/der Täterin ist die Wahl der Tatwaffe. Bei Homizid-Suiziden wird doppelt so häufig eine Schusswaffe benutzt, ein Befund, von dem zahlreiche andere Studien berichten (EASTEAL, 1994; GILLESPIE, HEARN & SILVERMAN, 1998; LIEM et al., 2011). Zudem ist auch im internationalen Vergleich ersichtlich, dass die Schweiz einen ähnlich hohen Anteil an Schusswaffentötungen bei Homizid-Suiziden aufweist wie die USA und einen deutlich höheren Anteil als die Niederlande (LIEM et al., 2011). Wenn der Täter / die Täterin sein Opfer erschießt, so bleibt er/sie – mit Ausnahme eines einzigen Falles – auch bei dieser Tatwaffe, um sich danach selbst zu töten. Die Opfer werden dafür seltener erstochen oder stranguliert. Offensichtlich ist es mit einer Schusswaffe einfacher, mehrere Personen zu töten, als mit anderen Waffen. Auf diese Thematik wird im Kapitel über Massenmorde (Kapitel 3.9.2) noch eingehender eingegangen. Während bei einfachen Homiziden nicht einmal die Hälfte der Schusswaffen legal ist, handelt es sich bei Homizid-Suiziden zu fast 90% um legale Schusswaffen. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei vor allem um Armeewaffen handelt. Da ehemalige Armeewaffen in den Polizeirapporten jedoch als private Waffen vermerkt sind, kann diese Vermutung nicht mit Zahlen untermauert werden.

Tab. 3.18: Tatmerkmale von Homiziden ohne und mit anschliessendem Suizid des/-r Täters/-in (1990-2014, in %)

	Ohne Suizid des/-r Täters/-in, einfache Homizide (N = 1124)	Mit Suizid des/-r Täters/-in, Homizid-Suizide (N = 157)	Sign.	OR
<i>Tatmerkmale</i>				
% städtisches Gebiet ^a	44.6	25.0	**	2.4
% öffentlicher Ort	40.3	19.6	***	2.8
% abends/nachts	64.8	46.9	***	2.1
% Gruppendedelikte ^b	13.6	0.0	–	
% Mehrfachopfer	6.0	19.1	***	3.7
% Schusswaffe	39.0	79.8	***	6.2
% Stichwaffe	32.9	7.5	***	6.0
% Strangulation	15.7	6.1	***	2.9
% legale Schusswaffen (falls mit Schusswaffe)	46.4	88.6	***	9.0

^a 2005-2014

^b als Gruppendedelikte zählen auch Tötungsdelikte mit einem/-r Haupttäter/-in und einem/-r Komplizen/-in

Verschiedene Studien berichten von einem höheren Durchschnittsalter bei Tätern/Täterinnen von Homizid-Suiziden im Vergleich mit Tätern/Täterinnen von einfachen Homiziden, bei denen sich der Täter / die Täterin nicht suizidiert (PANCZAK et al., 2013). Dieses Resultat konnte durch unsere Daten bestätigt werden; während Täter/Täterinnen von einfachen Homiziden durchschnittlich 34 Jahre alt sind, beträgt das entsprechende Alter bei Homizid-Suiziden 50 Jahre (Tabelle 3.19). Kein Unterschied zeigte sich hinsichtlich des Geschlechtes der Täter/Täterinnen; bei beiden Homizidarten beträgt der Anteil der Täterinnen knapp 10%. Wie in zahlreichen anderen Studien (GILLESPIE et al., 1998; LIEM et al., 2011) fanden auch wir mehr weibliche Opfer bei Homizid-Suiziden als bei einfachen Homiziden (71% vs. 41%). Zudem zeigt sich eine u-förmige Altersverteilung; bei den Homizid-Suiziden sind die Opfer häufig an den beiden Enden der Altersspanne anzutreffen. Es gibt einerseits viele minderjährige Opfer und andererseits viele ältere Personen. Hierbei handelt es sich vor allem um Taten, bei welchen ältere Männer ihre gleichaltrige Frau und danach sich selbst töten. Häufig steht hier wohl eine schlimme/unheilbare Krankheit des Täters / der Täterin oder des Opfers im Vordergrund. Während solche Fälle, bei denen Täter/Täterin und Opfer mindestens 65 Jahre alt sind, für nicht einmal 2% der einfachen Homizide verantwortlich sind, beträgt ihr Anteil bei Homizid-Suiziden 15%. Oder mit anderen Worten ausgedrückt: Bei 62% aller Tötungsdelikte, bei denen sowohl der Täter / die Täterin als auch das Opfer über 65 Jahre alt sind, bringt sich der Täter / die Täterin nach der Tat selbst um. Solche Tötungsdelikte zwischen älteren Leuten werden praktisch ausnahmslos von Tätern ausgeführt – nur gerade in einem Fall in unserer Datenbank handelt es sich um eine Täterin.

Die Opfer von Homizid-Suiziden stehen seltener unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen als die Opfer von einfachen Homiziden (Tabelle 3.19). Auch bei den Tätern/Täterinnen zeigt sich bei Homizid-Suiziden ein geringerer Anteil von Personen, welche während der Tat unter Drogeneinfluss stehen. Täter/Täterinnen von Homizid-Suiziden sind jedoch gleich häufig wie Täter/Täterinnen von einfachen Homiziden während der Tat alkoholisiert. Ein weiterer Unterschied zwischen Tötungsdelikten mit und ohne anschließenden Suizid des Täters / der Täterin zeigt sich hinsichtlich der Staatsangehörigkeiten von Täter/Täterin und Opfer. Bei Homizid-Suiziden sind sowohl die Täter/Täterinnen als auch die Opfer häufiger Schweizer/Schweizerinnen als bei einfachen Homiziden (Täter: 75% vs. 47%; Opfer: 83% vs. 52%). Von den 13 Tätern, die ihre ganze Familie (Frau und Kinder) ausgelöscht haben, sind sogar mit Ausnahme einer Person alles Schweizer. Offensichtlich handelt es sich bei diesen in der Presse oftmals als «Familiendramen» umschriebenen Konstellationen um ein Schweizer Phänomen. Auch hinsichtlich der

Tab. 3.19: Täter- und Opfermerkmale von Homiziden ohne und mit anschliessendem Suizid des/-r Täters/-in (1990-2014, in %)

	Ohne Suizid des/-r Täters/-in, einfache Homizide (N = 1124)	Mit Suizid des/-r Täters/-in, Homizid-Suizide (N = 157)	Sign.	OR
<i>Opfermerkmale</i>				
% weiblich	41.0	70.6	***	3.5
Opfer < 18 Jahre	8.6	18.9	***	2.5
Opfer 18-64 Jahre	82.5	67.4	***	2.3
Opfer > 64 Jahre	8.9	13.7	*	1.6
Opfer und Täter/-in 65+ Jahre	1.4	11.7	***	9.5
% Schweizer/-in	51.9	83.2	***	4.6
% vorbestraft	7.7	0.5	***	17.9
% während Tat unter Alkoholeinfluss	27.6	14.0	***	2.3
% während Tat unter Drogeneinfluss	10.0	2.5	**	4.3
<i>Tätermerkmale</i>				
% weiblich	9.7	8.9	n.s.	
Alter (Durchschnitt)	34.0 Jahre	50.1 Jahre	*** (T-Test)	
% Schweizer/-in	47.0	74.5	***	3.3
% vorbestraft	40.8	15.6	***	3.7
% während Tat unter Alkoholeinfluss	32.5	32.5	n.s.	
% während Tat unter Drogeneinfluss	15.2	6.8	*	2.5

kriminellen Vergangenheit unterscheiden sich Täter/Täterinnen und Opfer von Homizid-Suiziden und einfachen Homiziden. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Täter / die Täterin oder das Opfer der Polizei bekannt ist oder sogar einen Eintrag im Strafregister aufweist, ist viel grösser, wenn es sich um ein Tötungsdelikt ohne anschliessenden Suizid des Täters / der Täterin handelt.

Die eruierten Unterschiede zwischen Tötungsdelikten, bei denen sich der Täter / die Täterin nach der Tat selbst tötet, und solchen, bei denen er/sie dies nicht tut, deuten darauf hin, dass einfache Homizide eher in einem kriminellen Umfeld stattfinden, während Homizid-Suizide eher von Durchschnittsbürgern verübt werden.

3.9 Gruppentäter/Gruppentäterinnen, Massen- und Serienmorde

3.9.1 Gruppentäter/Gruppentäterinnen

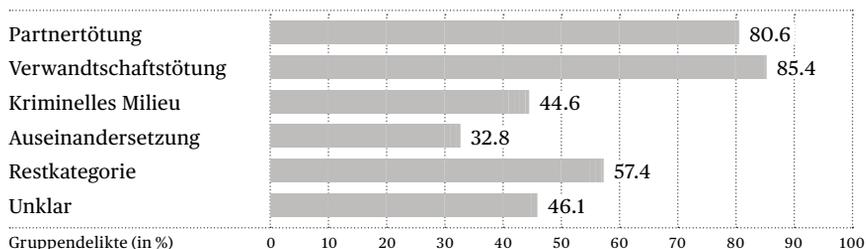
In der Schweiz wurden von 1990 bis 2014 insgesamt 89% aller vorsätzlichen Tötungsdelikte von Einzeltätern/Einzeltäterinnen begangen (Tabelle 3.20). Bei 11% der Taten agierten die Täter/Täterinnen demzufolge in einer Gruppe; bei 6% in einer Zweiergruppe, bei 5% der Homizide waren mindestens drei Täter/Täterinnen involviert. Die maximale Anzahl Täter/Täterinnen beläuft sich auf 13 Personen. Diese Zahlen unterscheiden sich leicht von denjenigen in Kapitel 3.1.1, da dort einerseits Fälle mit unbekannter Täterschaft miteinbezogen werden und andererseits nur Personen als Täter/Täterin gelten, welche als Haupttäter/Haupttäterin für vorsätzliche Tötung (d.h. nach Art. 111-116 StGB) verurteilt wurden. Im vorliegenden Kapitel werden unbekannte Täter/Täterinnen – wie auch in den meisten anderen Kapiteln – als fehlende Angaben von den Analysen ausgeschlossen, da bei diesen Fällen nicht bekannt ist, ob ein/eine oder mehrere Täter/Täterinnen in die Tat involviert sind. Hingegen werden nicht nur Haupttäter/Täterinnen, sondern auch Komplizen/Komplizinnen, welche zwar an der Tat beteiligt, jedoch (falls überhaupt) für ein weniger schwerwiegendes Delikt verurteilt wurden, mitberücksichtigt. Es kann also sein, dass bei Gruppentätern/Gruppentäterinnen beide Personen miteinander eine Person töten und gleichermassen an Planung und Durchführungen beteiligt sind oder dass eine Person als Haupttäter/Haupttäterin die Tötung vollbracht hat und die andere als Komplize/Komplizin beispielsweise nur die Tatwaffe zur Verfügung gestellt hat.

Tab. 3.20: Anzahl Täter/-innen bei Tötungsdelikten (1990-2014, in %, N=1133)

Anzahl Täter/-innen	% aller Homizide
Einzeltäter/-in	89.0
Zwei Täter/-innen	6.2
Mind. drei Täter/-innen	4.8

Tötungsdelikte in Gruppen kommen vor allem im kriminellen Milieu gehäuft vor. Bei jeder vierten Tat sind hier mehrere Täter/Täterinnen beteiligt (Abbildung 3.30). Bei generellen Streitereien und Auseinandersetzungen sind 15% Gruppendelikte. Bei Delikten innerhalb der Familie liegt der Anteil Gruppendelikte klar tiefer. Bei Partnertötungen hat der Täter / die Täterin in knapp 5%

Abb. 3.30: Anteil Gruppendelikte nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N = 1138)



Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung n.s. Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu *** 4.8
 Partnertötung vs. kriminelles Milieu *** 7.2 Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung * 2.4
 Partnertötung vs. Auseinandersetzung *** 3.6 Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung ** 2.0

der Fälle einen Komplizen / eine Komplizin und bei Tötungen von weiteren Familienmitgliedern sind in 7% der Fälle mehrere Täter/Täterinnen involviert. Da die Einteilung des Homizidtyps nach der Beziehung des Haupttäters / der Haupttäterin zum Opfer erfolgt, müssen nicht zwingendermassen alle involvierten Täter/Täterinnen mit dem Opfer verwandt sein, es können durchaus noch Personen von ausserhalb der Familie (z.B. Freunde des Haupttäters / der Haupttäterin) an der Tat beteiligt sein. Bei den unklaren Fällen ist der Anteil Gruppendelikte ebenfalls relativ hoch, es muss hier aber beachtet werden, dass die Zahlen hier sehr klein sind (insgesamt nur 14 Fälle), da die Information über die Anzahl Täter/Täterinnen bei unbekannter Täterschaft nur in den seltensten Fällen (z.B. falls Augenzeugen zugegen sind) vorhanden ist.

Gruppendelikte werden häufiger an einem öffentlichen Ort und abends/nachts begangen als Tötungsdelikte, bei denen der Täter / die Täterin allein agiert (Tabelle 3.21). Allerdings sind Täter/Täterinnen gleich häufig in städti-

Tab. 3.21: Tatmerkmale von Tötungsdelikten von Einzel- versus Gruppentätern/-innen (1990-2014, in %)

Tatmerkmale	Einzel Täter/-in (N= 1009)	Gruppentäter/-innen (N= 134)	Sign.	OR
% städtisches Gebiet ^a	41.1	34.0	n.s.	
% öffentlicher Ort	33.7	52.8	***	2.2
% abends/nachts	59.8	73.4	**	1.9
% Mehrfachopfer	7.5	7.5	n.s.	
% physische Gewalt	2.5	6.2	*	2.6

^a 2005-2014

schen wie in ländlichen Gebieten am Werk. Die Anzahl Opfer ist ebenfalls unabhängig von der Anzahl Täter/Täterinnen. Hinsichtlich der Tatwaffe zeigt sich, dass Täter/Täterinnen, wenn sie als Gruppe handeln, das Opfer etwas häufiger mit physischer Gewalt (d.h. mit Händen und Füßen) töten, als wenn sie als Einzeltäter/Einzeltäterin unterwegs sind.

Tabelle 3.22 gibt einen Überblick über Unterschiede bei Opfer- und Tätermerkmalen zwischen Einzel- und Gruppentätern/Gruppentäterinnen. Als Erstes fällt auf, dass Frauen viel häufiger von Einzeltätern/Einzeltäterinnen getötet werden; bei Einzeltätern/Einzeltäterinnen ist die Hälfte der Opfer weiblich, bei Gruppentätern/Gruppentäterinnen nur knapp jedes fünfte Opfer. Dies ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, dass Frauen häufig von ihren Partnern getötet werden und diese vorwiegend allein handeln, während weibliche Opfer im kriminellen Milieu, wo Gruppentäter/Gruppentäterinnen häufiger vorkommen, unterrepräsentiert sind. Die Opfer von Gruppentätern/Gruppentäterinnen sind zudem häufiger vorbestraft als Opfer, welche von einem Täter/einer Täterin allein getötet werden, was ebenfalls auf die Fälle aus dem kriminellen Milieu zurückzuführen sein dürfte. Einzeltäter/Einzeltäterinnen sind im Durchschnitt zehn Jahre älter als Täter/Täterinnen, die in Gruppen delinquieren. Dies ist wohl wiederum darauf zurückzuführen, dass Einzeltäter/Einzeltäterinnen bei Partnertötungen überproportional vertreten sind. Einzeltäter/Einzeltäterinnen haben etwas häufiger die Schweizer Staatsbürgerschaft und stehen etwas seltener unter dem Einfluss von Drogen während der Tat als Gruppentäter/Gruppentäterinnen.

3.9.2 Massenmorde

Ein Massenmord besteht aus der Tötung von mehreren Personen durch einen/eine oder mehrere Täter/Täterinnen innerhalb einer kurzen Zeitspanne, normalerweise innerhalb von wenigen Stunden, und am selben Ort oder innerhalb eines engen geografischen Bereichs (HUFF-CORZINE et al., 2014). Neben dieser generell gültigen, weit gefassten Beschreibung unterscheiden sich Definitionen von Massenmorden beträchtlich, vor allem hinsichtlich der Anzahl Opfer, welche getötet oder verletzt werden müssen. Für gewisse Forschende reichen bereits zwei Todesopfer für einen Massenmord, andere schlagen vor, dass mindestens drei Menschen bei einem Ereignis sterben müssen. Die Definition des FBI fordert sogar vier tödliche Opfer und gewisse Forschende sprechen nur von Massenmord, wenn neben einer Mindestanzahl von Getöteten auch noch verletzte Opfer zu beklagen sind (siehe HUFF-CORZINE et al., 2014).

Beim Swiss Homicide Monitor werden für die Definition eines Massenmordes drei Todesopfer gefordert. Angesichts der geringen Anzahl von Homi-

Tab. 3.22: Täter- und Opfermerkmale von Tötungsdelikten von Einzel- versus Gruppentätern/-innen (1990-2014, in %)

	Einzel Täter/-in (N = 1009)	Gruppentäter/- innen (N = 134)	Sign.	OR
<i>Opfermerkmale</i>				
% weiblich	50.5	19.2	***	4.3
Alter (Durchschnitt)	37.7 Jahre	37.0 Jahre	n.s. (T-Test)	
% Schweizer/-in	59.4	53.6	n.s.	
% vorbestraft	5.4	11.8	**	2.3
% während Tat unter Alkoholeinfluss	25.8	22.3	n.s.	
% während Tat unter Drogeneinfluss	8.1	10.0	n.s.	
<i>Tätermerkmale</i>				
% weiblich	9.3	11.7	n.s.	
Alter (Durchschnitt)	37.7 Jahre	27.4 Jahre	*** (T-Test)	
% Schweizer/-in	52.5	40.7	**	1.6
% vorbestraft	36.4	40.9	n.s.	
% während Tat unter Alkoholeinfluss	33.5	26.2	n.s.	
% während Tat unter Drogeneinfluss	12.8	19.7	*	1.7

ziden mit Mehrfachopfern in der Schweiz werden im vorliegenden Kapitel neben der Kategorie der Massenmorde auch Mehrfachmorde, welche als Fälle mit mindestens zwei getöteten Opfern definiert werden, aufgeführt. Es gilt daher zu beachten, dass die Kategorie der Mehrfachmorde Massenmorde mit einschliesst. Nicht nötig ist jedoch bei Massen- wie auch bei Serienmorden, dass das Delikt auch juristisch als Mord i.S.v. Art. 112 StGB qualifiziert wird. Der in der Kriminologie geläufige Begriff des Massen- wie auch des Serienmordes wird demnach verwendet, auch wenn es sich juristisch betrachtet nicht unbedingt immer um Morde handeln muss.

In der Schweiz gab es zwischen 1990 und 2014 insgesamt 98 Mehrfachtötungen (d.h. mindestens zwei getötete Opfer, 7% aller Tötungsdelikte), von denen 24 Massenmorde (d.h. mindestens drei getötete Opfer, 2% aller Tötungsdelikte) waren. Bei diesen 98 Tötungsdelikten mit Mehrfachopfern wurden insgesamt 238 Opfer getötet (Tabelle 3.23). Von den 24 Massenmorden wurden bei 18 Fällen drei Opfer getötet worden, bei 3 Fällen vier Opfer und bei 2 Fällen 5 Opfer. Die Opferzahl war nur bei einer Tat höher als fünf, nämlich beim Amoklauf im Kantonsparlament von Zug, wo 14 Personen getötet wurden.

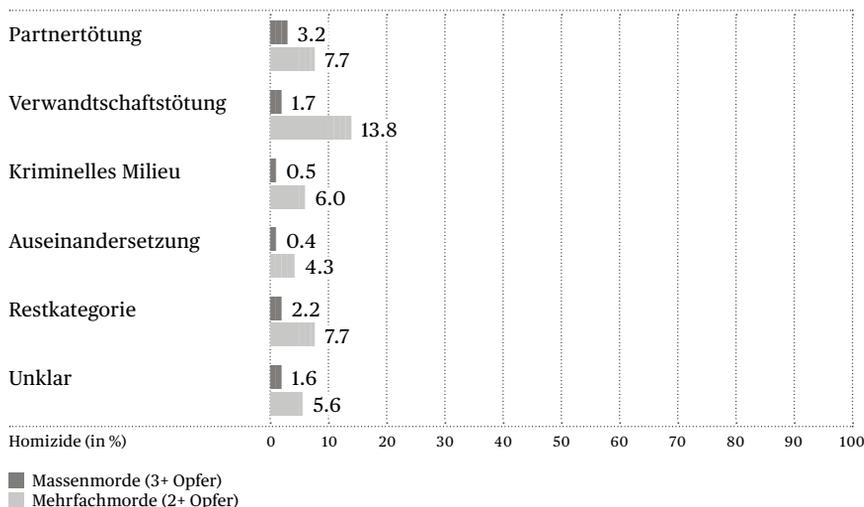
Tab. 3.23: Anzahl Opfer bei Tötungsdelikten in der Schweiz (1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)

Anzahl Opfer	Tötungsdelikte
1	92.7 (1232)
2	5.6 (74)
3	1.3 (18)
4	0.2 (3)
5	0.1 (2)
14	0.1 (1)
Total	100.0 (1330)

Bei den 98 Tötungsdelikten mit Mehrfachopfern sind 92 Täter/Täterinnen involviert, bei 14 Fällen ist die Anzahl Täter/Täterinnen unbekannt, da uns entweder keine Akteneinsicht gewährt wurde (5 Fälle) oder die Täterschaft unbekannt ist (9 Fälle). Diese Fälle werden bei allen Analysen mit einer Täterinformation als Bestandteil als fehlende Angaben ausgeschlossen. Von den 84 Taten mit bekannter Täteranzahl werden 77 (92%) von einem Einzeltäter / einer Einzeltäterin begangen, 6 (7%) von zwei Tätern/Täterinnen zusammen und bei einem Fall (1%) sind drei Täter/Täterinnen involviert. Der Anteil an Gruppentätern/Gruppentäterinnen ist dabei unabhängig von der Anzahl Opfer.

Wie bereits in Kapitel 3.8 über Homizid-Suizide beschrieben, sind Homizide mit mehreren Opfern besonders bei Delikten im familiären Rahmen anzutreffen. Dieser Umstand konnte hier bestätigt werden. Mehrfachmorde mit mindestens zwei Todesopfern geschehen mit Abstand am häufigsten bei Tötungen von Familienmitgliedern, wo 14% aller Delikte mehrere Opfer beinhalten (Abbildung 3.31). Bei den anderen Homizidtypen liegt der entsprechende Anteil deutlich unter 10%. Bei den Opfern von Mehrfachtötungen im familiären Rahmen handelt es sich zu gut zwei Dritteln um Kinder. Massensterben kommen in der Schweiz nur sehr selten vor – zwischen 1990 und 2014 nur gerade 24 Fälle – und die geringen Zahlen lassen keine statistischen Analysen zu. Bei drei von vier Fällen ist das Hauptopfer ein Familienmitglied des Täters / der Täterin. Nur gerade ein Fall geschah im kriminellen Milieu – dabei handelt es sich um den sogenannten Schenkkreisermord, welcher mit drei Opfern und drei Tätern/Täterinnen eine absolute Seltenheit in der Schweiz darstellt. Daneben gibt es noch einen einzigen Fall eines Massenmordes, welcher aus einer generellen Streitigkeit resultiert. Hierbei handelt es sich um das Attentat von Zug, bei dem ein einzelner Täter 14 Menschen erschossen und zahlreiche weitere verletzt hat, bevor er sich selbst richtete. Dieser Fall ist auch der einzige Amoklauf, den die Schweiz zu beklagen hat. Bei der grossen

Abb. 3.31: Mehrfach- und Massenmorde nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N = 1291)



Mehrfachmorde

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	* 1.9	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	* 2.5
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	n.s.	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	*** 3.6
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

Mehrheit der Massenmorde in der Schweiz handelt es sich jedoch um Fälle, in denen der Familienvater seine gesamte Familie auslöscht.

Tabelle 3.24 präsentiert verschiedene Tat-, Täter- und Opfermerkmale bei Einzel- und Mehrfachopfern von Tötungsdelikten in der Schweiz. Werden bei einem Tötungsdelikte mehrere Opfer gleichzeitig getötet, so geschieht das häufiger tagsüber auf dem Lande und es handelt sich bei der Tatwaffe häufiger um eine Schusswaffe, als wenn nur ein Opfer getötet wird. Bei Einzelopfern wenden die Täter/Täterinnen dagegen häufiger physische Gewalt (inkl. Strangulationen) an. Der Grund für die häufigere Verwendung von Schusswaffen bei Fällen mit Mehrfachopfern liegt sicherlich darin, dass es allgemein schwieriger ist, mehrere Menschen gleichzeitig zu töten, als nur ein Opfer allein. Eine Schusswaffe erleichtert das Töten diesbezüglich, da der Täter / die Täterin dem Opfer nicht zu nahe kommen muss und auch nicht viel körperliche Kraft braucht – anders als wenn man einen Menschen mit physischer Kraft tötet. Zudem kann mit einer Schusswaffe schneller getötet werden, wobei weniger Zeit zum Überdenken der Situation und für einen anfälligen Rückzug bleibt. Aus all diesen Gründen ist es nachvollziehbar, dass eher Schusswaffen benutzt werden, wenn mehrere Personen gleichzeitig getötet werden.

Tab. 3.24: Tat-, Täter- und Opfermerkmale von Homiziden mit Einzel- und Mehrfachopfern (1990-2014, in %)

	Einzelopfer (N= 1232)	Mehrfachopfer (N= 98)	Sign.	OR
<i>Tatmerkmale</i>				
% städtisches Gebiet ^a	44.7	29.9	*	1.9
% öffentlicher Ort	39.4	26.3	***	1.8
% abends/nachts	63.1	59.1	n.s.	
% Schusswaffe	40.6	66.1	***	2.8
% Stichwaffe	32.0	15.3	***	2.6
% Strangulation	15.2	9.7	*	1.7
% physische Gewalt	3.4	0.8	*	4.1
<i>Tätermerkmale</i>				
% weiblich	9.8	9.2	n.s.	
Alter (Durchschnitt)	35.8 Jahre	38.8 Jahre	*(T-Test)	
% Schweizer/-in	49.0	69.9	***	2.4
% vorbestraft	37.5	37.8	n.s.	
% während Tat unter Alkoholeinfluss	33.5	21.4	*	1.9
% während Tat unter Drogeneinfluss	14.0	16.2	n.s.	
<i>Opfermerkmale</i>				
% weiblich	44.6	51.7	*	1.3
Alter (Durchschnitt)	38.5 Jahre	34.7 Jahre	*(T-Test)	
% minderjährig	7.3	24.4	***	4.1
% Schweizer/-in	53.6	71.5	***	2.2
% vorbestraft	7.5	2.8	*	2.9
% während Tat unter Alkoholeinfluss	27.4	16.9	**	1.8
% während Tat unter Drogeneinfluss	10.1	3.4	**	3.2

^a 2005-2014

Mehrfachtötungen werden überproportional häufig von Schweizern/Schweizerinnen begangen (70% zu nur 49% bei Einzeltötungen). Dies hängt – wie wir bereits in Kapitel 3.8.2 gesehen haben – mit den Konstellationen zusammen, bei welchen ein Mann seine Frau und seine Kinder und danach sich selbst tötet. Solche Taten werden praktisch ausschliesslich von Schweizern begangen. Täter/Täterinnen, welche mehr als ein Opfer töteten, sind durchschnittlich etwas älter als solche, welche nur eine Person töteten, und sie begehen ihre Tat seltener alkoholisiert.

Opfer von Mehrfachtötungen sind etwas häufiger weiblich und haben einen etwas tieferen Altersdurchschnitt als Einzelopfer. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass Kinder relativ häufig bei Mehrfachtötungen Opfer werden. Während bei Einzeltötungen nur 7% der Opfer minderjährig sind, handelt es sich bei Mehrfachtötungen bei 24% der Opfer um Minderjährige. Opfer von Mehrfachtötungen haben, wie auch die Täter/Täterinnen, häufiger die Schweizer Staatsbürgerschaft, sind seltener vorbestraft und stehen während der Tat seltener unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen.

Generell kann festgestellt werden, dass die Merkmale von Homiziden mit Mehrfachopfern denjenigen bei Homizid-Suiziden ähneln, wenn auch die Unterschiede etwas weniger stark ausfallen und teilweise eine statistische Signifikanz verfehlen. Beide Typen spielen sich vorwiegend im familiären Umkreis ab, demzufolge gibt es überproportional viele minderjährige Opfer. Die Häufung von älteren Opfern ist jedoch nur bei Homizid-Suiziden anzutreffen, was nicht erstaunt, da es sich hierbei um die spezifische Konstellation eines älteren Ehepaars mit (meist gesundheitlichen) Problemen handelt, wobei der Mann seine Frau und anschliessend sich selbst tötet. Sowohl bei Mehrfachtötungen als auch bei Homizid-Suiziden werden mindestens zwei Personen getötet, somit kommen überproportional Schusswaffen zum Zug. Der Tatort ist häufiger in den eigenen vier Wänden auf dem Lande als bei Einzeltötungen. Und nicht zuletzt sind sowohl auf der Täter- als auch auf der Opferseite überproportional häufig Schweizer/Schweizerinnen involviert.

3.9.3 Serienmorde

Im Unterschied zu einem Massenmord liegen bei einem Serienmord gemäss DIETZ (1986) zwischen den Taten mehr als 24 Stunden und der Täter / die Täterin nimmt sich zwischen den Tötungen eine Bedenkzeit, in welcher er/sie emotional abkühlt. Serienmorde sind in der Datenbank des Swiss Homicide Monitors als einzelne Taten mit mehreren Tätern/Täterinnen – wobei es sich de facto um dieselbe Person handelt – erfasst. In der Schweiz kommen Serienmorde nur sehr selten vor, der Swiss Homicide Monitor umfasst für die Jahre 1990 bis 2014 gerade einmal vier Serientäter und eine Serientäterin, welche insgesamt 34 Menschen getötet haben. Da aufgrund der geringen Anzahl Taten keine statistischen Analysen möglich sind, beschränkt sich das vorliegende Kapitel auf eine deskriptive Beschreibung der einzelnen Fälle.

Beim ersten Serienmörder handelt es sich um einen Sexualstraftäter, der für zwei Sexualtötungen und elf Vergewaltigungen, welche er in den 80er-Jahren begangen hatte, eine Strafe im Gefängnis absass. Auf einem Hafturlaub wurde er rückfällig und erstach 1993 in einem Wald eine junge Pfadi-

führerin. Dieses Tötungsdelikt, welches als Mord von Zollikerberg auch der Allgemeinbevölkerung bekannt wurde, war der Auslöser für tiefgreifende Modifikationen im Strafvollzug, vor allem betreffend die Urlaubs- und Entlassungsrichtlinien sowie das Risikomanagement von verurteilten Gewalt- und Sexualstraftätern/Sexualstraftäterinnen.

Der zweite Serientäter hat zwischen 1989 und 1990 vier obdachlose Alkoholiker in verschiedenen Parks erstochen. Fünf Jahre später stach er einen Juden, welcher gerade aus einer Synagoge kam, auf offener Strasse nieder. Der Täter litt offensichtlich an massiven psychischen Störungen und handelte im Wahn.

Der dritte Serienmörder der Schweiz ist als Todespfleger von Luzern bekannt. Er hat zwischen 1995 und 2001 als Pfleger in einem Altersheim 22 pflegebedürftige Personen getötet und ist somit der Täter mit den meisten getöteten Opfern in der schweizerischen Kriminalgeschichte. Der Täter gab an, die Opfer aus Mitleid getötet zu haben, was ihm aber das Gericht nicht abnahm.

Während alle obgenannten Serienmorde von Personen begangen wurden, welche in der Schweiz wohnhaft waren, gab es einen vierten Serienmord mit zwei Opfern, welcher von einem Mann mit Wohnsitz in Litauen verübt wurde. Dieser Täter schlug im Abstand von knapp zwei Jahren im Rahmen von zwei Raubüberfällen auf Bijouterien in zwei unterschiedlichen Kantonen die beiden anwesenden Bijoutiers so schwer nieder, dass beide starben. Das Motiv ist bei diesen Taten instrumentell, im Vordergrund standen die Raubüberfälle, welche mit äusserster Brutalität und ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführt wurden.

Ein weiterer Fall, welcher durch die Medien in der ganzen Schweiz bekannt wurde, ist der Fall der sogenannten Parkhausmörderin. Sie war bereits in ihrer Kindheit wegen Vandalenakten und Brandstiftungen im Gefängnis. Als junge Frau erstach sie 1991 eine andere junge Frau in einem Parkhaus und sechs Jahre später eine ältere Frau in einem Park. Nachdem sie sich selbst in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert hatte, gestand sie ihrem dortigen Psychiater die beiden Tötungsdelikte. Sie ist die einzige weibliche Serientäterin der Schweiz.

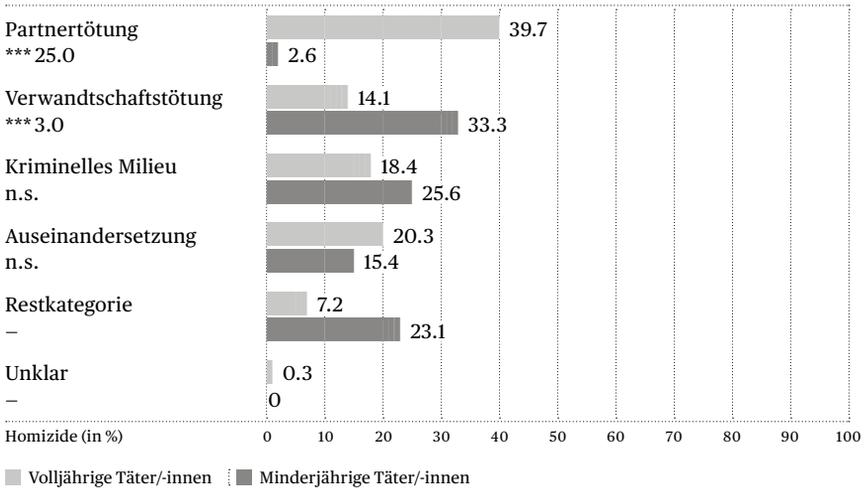
Ein weiterer Serienmörder ist in der Datenbank des Swiss Homicide Monitors aufgeführt. Da er seine Taten jedoch alle vor 1990 begangen hat, sind sie nicht Bestandteil des vorliegenden Buches. Es handelt sich um einen Mann, welcher im Verdacht stand, in den 80er-Jahren zahlreiche Kinder entführt, sexuell missbraucht und ermordet zu haben. Er wurde 1995 des fünffachen Mordes schuldig gesprochen und später in einem landesweit beachteten Revisionsprozess für den Mord eines Mädchens wieder freigesprochen.

Auch wenn es nur einige wenige Serienmorde waren, lassen sich doch gewisse Gemeinsamkeiten erkennen. Es fällt auf, dass sich Serienmörder Opfer aussuchen, die sie vorher nicht kennen. Es geht nicht darum, eine bestimmte Person zu töten, um dieser Person zu schaden, sondern die Opfer werden vielmehr aufgrund gewisser Merkmale ausgesucht. So hat die weibliche Serientäterin nur Frauen angegriffen (so wird denn auch ein Hass auf Frauen als mögliches Motiv diskutiert), der Todespfleger von Luzern betagte Menschen in Altersheimen und der Täter in der Westschweiz vorwiegend obdachlose Alkoholiker. Auch im Hinblick auf die Tatumstände lassen sich Muster erkennen, denen die Täter/Täterinnen folgen. So benutzen Serientäter/Serientäterinnen beispielsweise vorzugsweise dieselbe Waffe für alle Taten und auch weitere Tatumstände wie der Tatort werden beibehalten. Da Serientäter/Serientäterinnen per Definition mehrere Menschen in mehreren einzelnen Akten töten, ist das Risiko gross, dass diese Personen auf freiem Fuss weitere Tötungsdelikte begehen würden. Es erstaunt daher nicht, dass alle Serienmörder/Serienmörderinnen in der Schweiz nach Art. 112 StGB (Mord) zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurden (beim Obdachlosenmörder liegen uns keine entsprechenden Informationen vor). Der Täter vom Tötungsdelikt von Zollikerberg, die Täterin sowie der Bijouterie-Täter wurden zudem verwahrt.

3.10 Minderjährige Täter/Täterinnen

Die Tötung eines Menschen ist eines der schwersten Verbrechen im schweizerischen Strafrecht, und demzufolge gibt es bei diesem Delikt relativ wenige junge Täter/Täterinnen. In der Schweiz wurden von 1990 bis 2014 insgesamt 30 Homizide von 39 minderjährigen Tätern/Täterinnen (d.h. unter 18-Jährigen) verübt, was einem Anteil von gut 2% aller Homizide entspricht. Der jüngste Täter war gerade einmal 11 Jahre alt. Ein Drittel der von Minderjährigen begangenen Tötungsdelikte sind Verwandtschaftstötungen (Abbildung 3.32), wobei es sich bei knapp der Hälfte davon um Infantizide handelt, also Tötungen von Kindern, die zum Tatzeitpunkt höchstens ein Jahr alt sind. Während folglich Minderjährige viel häufiger als Erwachsene Personen aus der eigenen Verwandtschaft töten, kommen Partnertötungen mit einem Anteil von knapp 3% nur sehr selten vor. Dies erstaunt angesichts des jungen Alters nicht gross, sind doch in diesem Alter noch sehr wenige Jugendliche überhaupt in einer Beziehung. Ein Viertel der Homizide mit minderjährigen Tätern/Täterinnen geschieht im kriminellen Milieu und 15% erfolgen im Rahmen von generellen Auseinandersetzungen. Hierbei unterscheiden sie sich

Abb. 3.32: Verteilung der verschiedenen Homizidtypen bei voll- und minderjährigen Tätern/-innen (1990-2014, in %, N = 1194)



– zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche

Partnertötung vs. Verwandtschaftstötung	*** 36.5	Verwandtschaftstötung vs. kriminelles Milieu	n.s.
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	** 21.5	Verwandtschaftstötung vs. Auseinandersetzung	* 3.1
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	** 11.7	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

nicht von den erwachsenen Tätern/Täterinnen. Es bleibt anzumerken, dass die Raten bei den unklaren Fällen extrem tief sind, da es sich bei diesen Fällen vorwiegend um Fälle mit unbekannter Täterschaft handelt und bei diesen Fällen das Alter des Täters / der Täterin nicht bekannt ist (d.h., diese Fälle fallen hier unter die Kategorie der fehlenden Angaben).

Inwiefern unterscheiden sich Tötungsdelikte mit minderjährigen Tätern/Täterinnen von solchen mit erwachsenen Tätern/Täterinnen? Tabelle 3.25 gibt einen Überblick über verschiedene Tatmerkmale. Bereits vor 90 Jahren konnten SHAW und MCKAY (1931) zeigen, dass in Chicago mehr als 80% der für delinquentes Verhalten angeklagten Jugendlichen nicht allein agierten, sondern Komplizen/Komplizinnen hatten. Auch neuere Studien in Bezug auf delinquentes Verhalten ergeben, dass Jugendliche meistens zusammen mit anderen delinquirieren und dass es sich dabei vorwiegend um Gleichaltrige handelt (JUNGER-TAS, 2011, STEKETEE, 2011, WARR, 2002). Unsere Daten bestätigen diesen Befund auch für so schwerwiegende Delikte wie Homizide. Während erwachsene Täter/Täterinnen in 11% aller Homizide einen Mittäter / eine Mittäterin haben, beträgt der entsprechende Anteil bei minderjährigen Tätern/Täterinnen 28%. Als Gruppendelikte gelten hier alle

Tab. 3.25: Tatmerkmale von voll- und minderjährigen Tätern/-innen (1990-2014, in %)

	Volljährige/-r Täter/-in (N = 1184)	Minderjährige/-r Täter/-in (N = 39)	Sign.	OR
<i>Tatmerkmale</i>				
% städtisches Gebiet ^a	40.6	41.7	n.s.	
% öffentlicher Ort	34.8	51.6	n.s.	
% abends/nachts	61.8	60.0	n.s.	
% Mehrfachopfer	7.8	3.3	n.s.	
% Gruppendedikte ^b	11.2	27.6	**	3.0
% Homizid-Suizide	14.0	0.0	–	
% Schusswaffe	43.9	16.1	**	4.1
% Stichwaffe	29.5	54.8	**	2.9

^a 2005-2014

^b als Gruppendedikte zählen auch Tötungsdelikte mit einem/-r Haupttäter/-in und einem/-r Komplizen/-in

Taten, bei denen mehrere Personen involviert sind, unabhängig davon, welchen Beitrag die Personen zur Tat geleistet haben (d.h. sowohl Haupttäter/Haupttäterin als auch Komplizen/Komplizinnen). Im Unterschied zur Anzahl Täter/Täterinnen ist die Anzahl Opfer unabhängig vom Alter des Täters/der Täterin, voll- und minderjährige Täter/Täterinnen töten gleich häufig mehrere Opfer.

Während es sich in der Schweiz bei 14% der von einem Erwachsenen begangenen Tötungsdelikte um Homizid-Suizide handelt, ist kein einziger Fall bekannt, wo sich ein minderjähriger Täter / eine minderjährige Täterin suizidiert hat, nachdem er/sie jemanden getötet hat. Dies hängt wohl vor allem damit zusammen, dass Homizid-Suizide vorwiegend im Rahmen von Partnertötungen verübt werden, welche bei Jugendlichen praktisch nicht vorkommen.

Deutliche Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Tatwaffe. Minderjährige töten viel häufiger mit einem Messer als Erwachsene (55% vs. 30%), während Erwachsene häufiger zu einer Schusswaffe greifen (44% vs. 16%). Auch hier spielt sicherlich die Erhältlichkeit eine grosse Rolle. Erwachsene, welche den Militärdienst absolviert haben, besitzen häufig eine Armeewaffe zu Hause, für Jugendliche ist es dagegen schwierig, legal an eine Schusswaffe zu kommen. Ihnen bleibt nur die Möglichkeit, illegal eine Waffe zu kaufen oder sie jemandem (z.B. dem Vater) zu stehlen. Sie benutzen deshalb häufiger Stichwaffen, welche sie einfach zu Hause entwenden können.

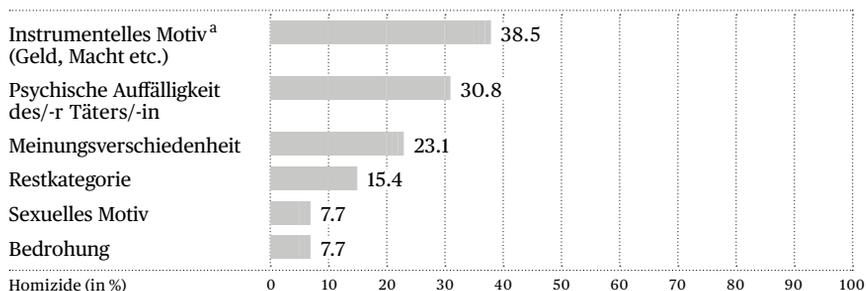
Tab. 3.26: Täter- und Opfermerkmale von voll- und minderjährigen Tätern/-innen (1990-2014, in %)

	Volljährige/-r Täter/-in (N = 1184)	Minderjährige/-r Täter/-in (N = 39)	Sign.	OR
<i>Opfermerkmale</i>				
% weiblich	48.4	38.7	n.s.	
% minderjährig	9.6	40.0	***	6.3
% Schweizer/-in	59.0	65.2	n.s.	
% vorbestraft	6.2	0.0	–	
% während Tat unter Alkoholeinfluss	26.4	7.4	*	4.5
% während Tat unter Drogeneinfluss	8.4	3.7	n.s.	
<i>Tätermerkmale</i>				
% weiblich	9.4	15.4	n.s.	
% Schweizer/-in	50.8	54.5	n.s.	
% vorbestraft	39.6	16.7	**	3.3
% während Tat unter Alkoholeinfluss	33.6	10.0	**	4.6
% während Tat unter Drogeneinfluss	14.7	0.0	–	

Die zeitlichen und örtlichen Tatumstände sind bei voll- und minderjährigen Tätern/Täterinnen von Tötungsdelikten vergleichbar, beide Tätertypen töten gleich häufig abends oder nachts, und es werden auch gleich viele Delikte an privaten Örtlichkeiten (in Wohnungen etc.) verübt. Weiter ist auch der Anteil Homizide, welche auf dem Lande begangen werden, unabhängig vom Alter des Täters / der Täterin.

Bereits in Kapitel 3.2.1 wird von einer Korrelation zwischen dem Alter des Täters / der Täterin und demjenigen des Opfers berichtet. Dieser Befund wird hier bestätigt: Während der Anteil minderjähriger Opfer bei erwachsenen Tätern/Täterinnen nur knapp 10% beträgt, ist er bei minderjährigen 40% (Tabelle 3.26). Minderjährige töten somit oftmals gleichaltrige Opfer. Weiter zeigt sich, dass minderjährige Täter/Täterinnen seltener unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen töten als Erwachsene. Ein situativer Erklärungsansatz wäre, dass die Erhältlichkeit entsprechender Substanzen für Minderjährige aufgrund des Jugendschutzes erschwert ist. Es ist angesichts des Alters auch nicht erstaunlich, dass minderjährige Täter/Täterinnen seltener als erwachsene bereits vorbestraft sind, wenn sie das Tötungsdelikt begehen. Die Opfer von minderjährigen Tätern/Täterinnen zeigen diesbezüglich die

Abb. 3.33: Motiv bei minderjährigen Tätern/-innen (Mehrfachnennungen möglich) (2005-2014, in %, N=13)



gleichen Tendenzen mit weniger Vorstrafen und einem geringeren Substanz-einfluss während der Tat, was wohl vor allem auf das junge Alter dieser Opfer zurückzuführen ist.

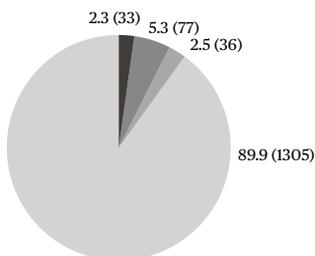
Welche Motive stecken hinter den Tötungen von Minderjährigen? Bei Erwachsenen vor allem bei Beziehungstaten häufig vorkommende Motive wie Eifersucht oder die (angedrohte) Trennung des Partners / der Partnerin spielen bei Minderjährigen noch keine Rolle. Am häufigsten töten Minderjährige im Rahmen anderer krimineller Aktivitäten; bei knapp 40% ihrer Taten stehen instrumentelle Motive im Vordergrund (Abbildung 3.33). Jede dritte Tat wird von einer Person verübt, welche an einer psychischen Störung leidet und ihr Opfer im Wahn tötet. Ein knapper Viertel der Taten wird begangen, weil der Täter / die Täterin und das Opfer Meinungsverschiedenheiten haben und diese nicht anders zu lösen wissen. Es bleibt jedoch anzumerken, dass aus methodischen Gründen (siehe Kapitel 3.4) nur Delikte ab 2005 berücksichtigt werden können und die Fallzahlen mit N = 13 sehr klein ausfallen.

3.11 Minderjährige Opfer

In der Schweiz wurden zwischen 1990 und 2014 insgesamt 146 minderjährige Personen getötet, was einem Anteil von 10% an allen Opfern entspricht. Da davon ausgegangen wird, dass sich Tötungsdelikte an minderjährigen Opfern je nach Alter des Opfers stark unterscheiden, wird im vorliegenden Kapitel differenziert zwischen Babys, Kindern und Jugendlichen. In Anlehnung an den European Homicide Monitor werden Infantizide definiert als Tötungen von Babys bis zu einem Alter von einem Jahr. Sowohl die Definition der Kindstötung im Schweizerischen Strafbuch nach Art. 116 StGB – Tötung eines

Abb. 3.34:

**Opfer von Tötungsdelikten nach Alter:
Babys, Kinder, Jugendliche und Erwachsene
(1990-2014, in %, absolute Zahlen in Klammern)**



■ Babys (0 Jahre) ■ Kinder (1-12 Jahre) ■ Jugendliche (13-17 Jahre) ■ Erwachsene (18+ Jahre)

Kindes durch die eigene Mutter während der Geburt oder solange die Mutter unter dem Einfluss des Geburtsvorgangs steht – als auch der englische Begriff «neonaticide» (Neonatizid, Tötung eines Neugeborenen innerhalb von 24 Stunden nach der Geburt) greifen sehr eng und würden in der Schweiz nur sehr wenige Fälle inkludieren, weshalb im vorliegenden Buch die breiter gefasste Definition des Infantizides als Kategorie gewählt wird. Als anschließende Kategorie werden Kinder ab einem Alter von einem Jahr bis zu 12 Jahren unterschieden und als dritte Kategorie Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren. Die Grenze zwischen Kindern und Jugendlichen wird willkürlich gewählt als ungefähre Beginn der Pubertät sowie als Zeitpunkt des Übertritts in die schulische Oberstufe. Von den 146 minderjährigen Opfern sind ungefähr ein Viertel Jugendliche, die Hälfte Kinder und ein Viertel Babys (Abbildung 3.34).

Der Anteil minderjähriger Opfer unterscheidet sich beträchtlich zwischen den verschiedenen Homizidtypen (Tabelle 3.27). Bei Verwandtschaftstötungen handelt es sich bei beinahe jedem zweiten Opfer um eine minderjährige Person, bei den anderen Homizidtypen liegt ihr Anteil allesamt bei unter 2% (mit Ausnahme der Restkategorie mit 16% minderjähriger Opfer). Tötungsdelikte an Minderjährigen kommen also vorwiegend innerhalb der eigenen Familie vor. Wie wir gleich sehen werden, ist es jedoch wichtig, Minderjährige nicht als eine Kategorie anzuschauen, sondern nach Alter zu differenzieren.

Abbildung 3.35 präsentiert die Beziehung zwischen dem Täter / der Täterin und dem Opfer in Abhängigkeit vom Alter des Opfers. Die Zahlen zeigen deutlich, dass Babys und Kinder bis 12 Jahre grossmehrheitlich von den

Tab. 3.27: Minderjährige Opfer nach Homizidtyp (1990-2014, in %, N = 1415)

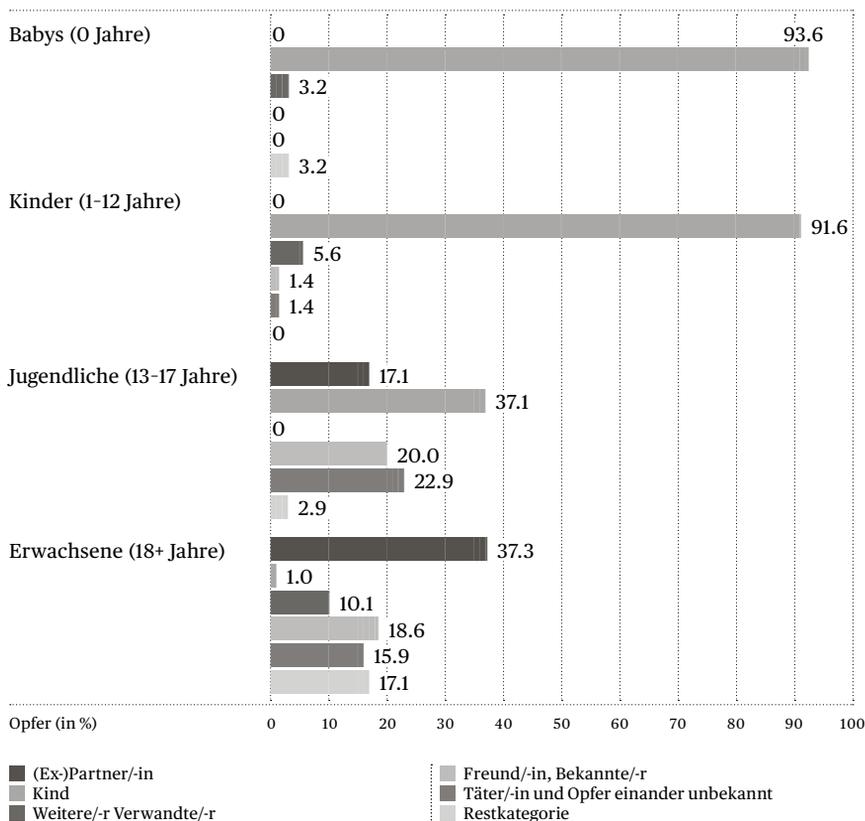
Homizidtyp	% Minderjährige
Partnertötung	1.3
Verwandschaftstötung	47.3
Kriminelles Milieu	0.9
Auseinandersetzung	1.9
Restkategorie	15.8
Unklar	1.5

Partnertötung vs. Verwandschaftstötung	*** 69.8	Verwandschaftstötung vs. kriminelles Milieu	*** 94.2
Partnertötung vs. kriminelles Milieu	n.s.	Verwandsch.tötung vs. Auseinandersetzung ...	*** 45.4
Partnertötung vs. Auseinandersetzung	n.s.	Kriminelles Milieu vs. Auseinandersetzung	n.s.

eigenen Eltern getötet werden (91% resp. 87%). Daneben gibt es noch einige wenige Fälle, bei denen ein weiteres Familienmitglied der Täter / die Täterin ist. In den 25 erhobenen Jahren gab es nur gerade einen Fall, bei dem ein Kind von einem Unbekannten getötet wurde – ein fünfjähriges Mädchen, welches auf offener Strasse von einem unbekanntem Mann entführt und später tot in einem Waldstück gefunden wurde. Die weitverbreitete Angst vieler Eltern vor dem bösen unbekanntem Mann kann also, zumindest im Hinblick auf Tötungsdelikte, nicht mit Zahlen untermauert werden. Bei Jugendlichen sieht das Bild ziemlich anders aus. Zwar sind die Eltern immer noch die häufigste Tätergruppe, ihr Anteil sinkt jedoch auf gut einen Drittel. Daneben spielen Personen von ausserhalb der Familie eine immer grössere Rolle. Jeder/jede fünfte Jugendliche wird von einem Freund / einer Freundin oder Bekannten getötet und sogar fast jeder / jede vierte von einer ihm / ihr unbekanntem Person. Weitere 17% werden von ihrem Partner / ihrer Partnerin oder Ex-Partner/Ex-Partnerin getötet; angesichts der Tatsache, dass es sich hier um Personen im Alter zwischen 13 und 17 Jahren handelt, eine hohe Zahl. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass wir es hier mit relativ kleinen Zahlen zu tun haben und diese 17% gerade einmal sechs Fällen (innerhalb von 25 Jahren) entsprechen. Bei Erwachsenen sind Partnertötungen am häufigsten, jede dritte erwachsene Person wird von ihrem Partner / ihrer Partnerin oder Ex-Partner/Ex-Partnerin getötet.

Über die Hälfte aller Kinder zwischen einem und zwölf Jahren wird zusammen mit weiteren Opfern getötet (Tabelle 3.28). Bei Jugendlichen sinkt dieser Anteil auf 28% und bei Erwachsenen beträgt er sogar nur noch 14%. Bei Babys sind sogar nur gerade 6% Mehrfachopfer, in den allermeisten Fällen werden diese im Rahmen von Einzelhandlungen getötet. Drei von vier Babys werden von einer weiblichen Person getötet. Bei Kindern beträgt der

Abb. 3.35: Beziehung zwischen Täter/-in und Opfer (aus Opfersicht) nach Alter des Opfers (1990-2014, in %, N=1384)



entsprechende Anteil noch 41% und bei Jugendlichen sinkt er weiter auf 7%, was vergleichbar mit erwachsenen Opfern ist. Kinder werden vorwiegend im Rahmen von Familiendelikten von den eigenen Eltern getötet, wo häufig mehrere Opfer gleichzeitig getötet werden. Bei den weiteren Opfern handelt es sich denn auch vorwiegend um den nichttötenden Elternteil oder um Geschwister. Bei Babys unter einem Jahr zeigt sich hingegen ein anderes Bild. Sie werden fast ausnahmslos von der eigenen Mutter getötet und nur sehr selten zusammen mit anderen Opfern.

Bei Tötungsdelikten in der Schweiz stehen vor allem Meinungsverschiedenheiten, psychische Störungen des Täters/der Täterin sowie Eifersucht und Brüche in Beziehungen mit anschliessender Trennung als Motive im Vordergrund (Kapitel 3.4). Was aber sind die Motive für die Tötung von Minder-

jährigen? Leider wurde das Motiv erst für die Jahre 2005 bis 2014 detailliert – mit den gerade für minderjährige Opfer relevanten Kategorien – erhoben, weshalb für diese Analysen nur sehr wenige Fälle zur Verfügung stehen. Die Daten lassen trotzdem unschwer erkennen, dass für Homizide an Kindern komplett andere Motive verantwortlich sind. Bei 44% der in der Schweiz getöteten Kinder zwischen einem und zwölf Jahren gehört der Suizid des Täters / der Täterin zum Tatkontext (Abbildung 3.36). Primär will der Täter / die Täterin sich also selbst suizidieren, und da er/sie davon ausgeht, dass sein/ihr Kind nicht ohne ihn/sie weiterleben kann, tötet er/sie nicht nur sich selbst, sondern auch sein/ihr Kind oder die ganze Familie. Es handelt sich denn bei diesen Fällen bei den Tätern/Täterinnen auch allesamt um einen Elternteil des Opfers. Ein knapper Drittel der Kinder wird aufgrund von Meinungsverschiedenheiten getötet. Es ist davon auszugehen, dass der Streit meistens nicht zwischen dem Täter / der Täterin und dem Opfer, sondern vielmehr zwischen den Eltern des Opfers (von denen jemand schlussendlich das Kind tötet) stattfindet. Die Abgrenzung zum Motiv der Bestrafung – dass ein Elternteil ein gemeinsames Kind tötet, um den anderen Elternteil zu bestrafen –, das knapp 10% der Fälle zugrunde liegt, ist dabei nicht immer eindeutig. Von 2005 bis 2014 sind in unserer Datenbank sechs Infantizide verzeichnet. Bei fünf davon steht ein Suizid des Täters / der Täterin im Vordergrund, wobei der Suizid jedoch nur in drei Fällen wirklich ausgeführt wurde. Kinder und Babys werden also häufig sozusagen als «Kollateralschaden» getötet.

Tab. 3.28: Mehrfachopfer und Geschlecht des/-r Täters/-in nach Alter des Opfers (1990-2014, in %)

Alter des Opfers	% Mehrfachopfer	% Täterinnen
Babys (0 Jahre)	6.1	77.4
Kinder (1-12 Jahre)	58.4	31.9
Jugendliche (13-17 Jahre)	27.8	5.9
Erwachsene (18+ Jahre)	13.6	6.5

Anzahl Opfer (N = 1451)

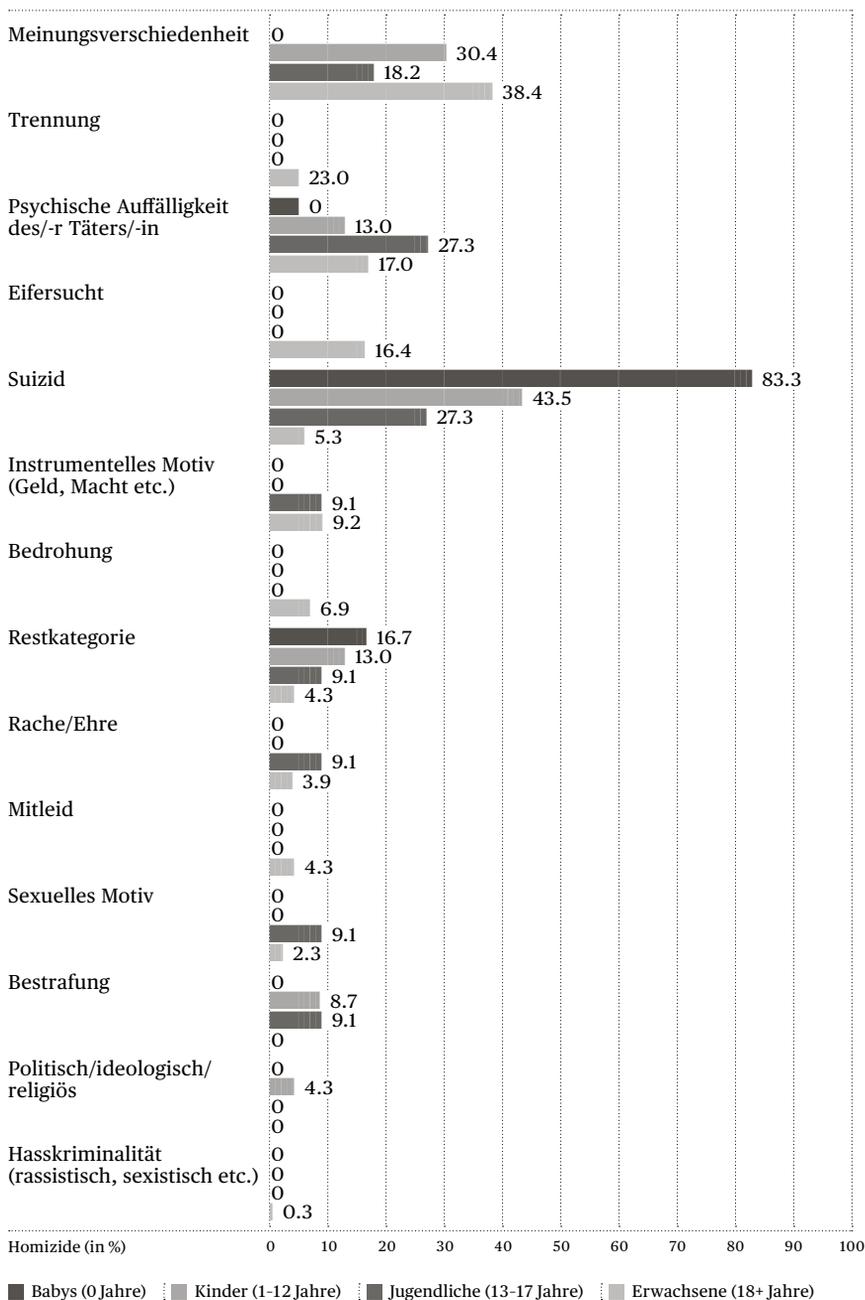
Babys vs. Kinder	*** 21.8	Kinder vs. Jugendliche	** 3.7
Babys vs. Jugendliche	* 6.0	Kinder vs. Erwachsene	*** 8.9
Babys vs. Erwachsene	n.s.	Jugendliche vs. Erwachsene	* 2.4

Geschlecht Täter/-in (N = 1305)

(zu kleine Zahlen für statistische Vergleiche)

Auch jede vierte jugendliche Person wird im Rahmen von Tötungen der gesamten Familie mit anschliessendem Suizid des Täters / der Täterin getötet. Der Anteil ist zwar geringer als bei Kindern, jedoch auch bei jugendlichen

Abb. 3.36: Motiv des/-r Täters/-in (Mehrfachnennungen möglich) nach Alter des Opfers (2005-2014, in %, N=345)

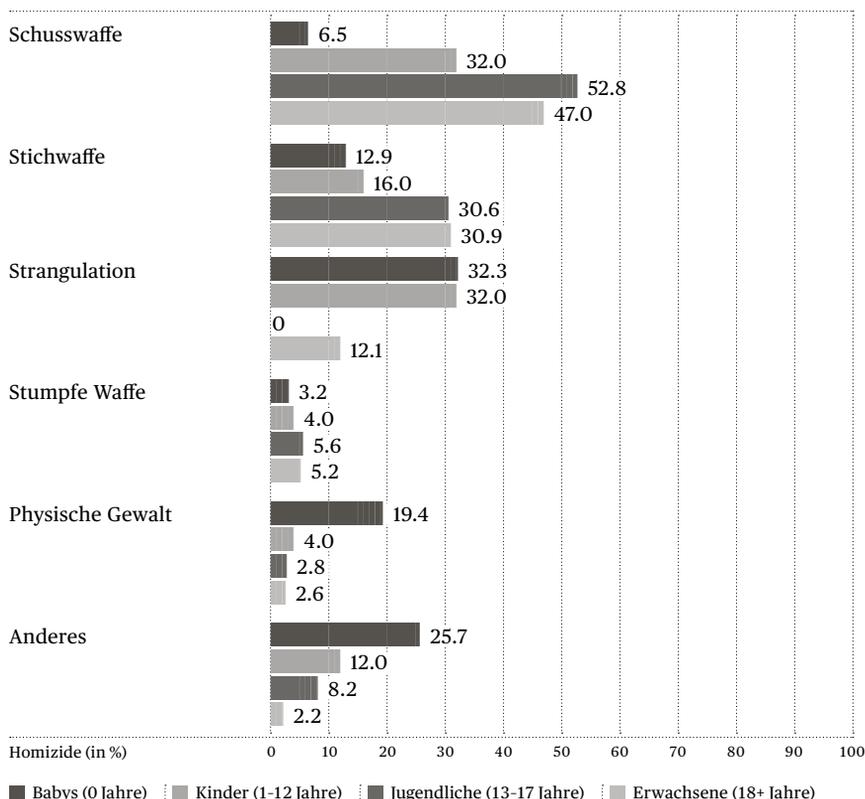


Opfern das am häufigsten anzutreffende Motiv. Ein weiterer Viertel der Jugendlichen wird von psychisch gestörten Tätern/Täterinnen getötet, wobei hier die Täter/Täterinnen von ausserhalb der Familie kommen. Meinungsverschiedenheiten spielen bei 18% aller Homizide an Jugendlichen als Motiv eine wichtige Rolle. Dagegen spielen bei Partnerdelikten häufig auftretende Motive wie Eifersucht oder eine bevorstehende Trennung bei minderjährigen Opfern noch keine Rolle.

Die Hälfte aller Jugendlichen kommt bei Homiziden durch eine Schusswaffe zu Tode (Abbildung 3.37). Der Anteil ist vergleichbar mit demjenigen bei erwachsenen Opfern. Mit abnehmendem Alter des Opfers sinkt dann auch der Gebrauch von Schusswaffen; bei Kindern werden noch 32% mit einer Schusswaffe getötet und Babys unter einem Jahr werden nur in 7% der Fälle erschossen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Stichwaffen, auch Messer verlieren umso mehr an Bedeutung, je jünger das Opfer ist. Der Anteil Personen, welcher erstochen wird, liegt bei Jugendlichen noch bei 31%, bei Kindern bei 16% und bei Babys noch bei 13%. Kinder und Babys werden häufig (zu je 32%) erwürgt, erstickt (mit einem Kissen etc.) oder stranguliert (mit einem Gürtel etc.), während dieser Modus Operandi bei keinem einzigen jugendlichen Opfer angewandt wird. Physische Gewalt wie Schlagen, Treten oder Schütteln (mit einem Schütteltrauma als Folge) wird vor allem bei Babys häufig als Todesursache eruiert, jedes fünfte Baby kommt auf diese Weise zu Tode. Bei älteren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen spielt diese Art zu töten mit einem Anteil von unter 5% praktisch keine Rolle mehr. Bei Babys fallen 26% unter die Kategorie «anderes», da unter diese Kategorie auch die Vernachlässigung von Neugeborenen bis zum eintretenden Tod subsumiert wird. Stumpfe Waffen wie beispielsweise beim Erschlagen mit einem Stein werden unabhängig vom Alter des Opfers nur sehr selten angewandt; die Prozentsätze liegen für alle Alterskategorien unter 6%. Bei Jugendlichen und Erwachsenen werden also häufig Tatwaffen wie Pistolen oder Messer benutzt, um das Opfer zu töten, während Kinder und Babys eher mit blosser physischer Gewalt getötet werden. Bei der Wahl des Modus Operandi spielen die Kräfteverhältnisse zwischen Opfer und Täter/Täterin eine wichtige Rolle, vor allem schwächere Täter/Täterinnen sind körperlich gar nicht in der Lage, eine jugendliche Person oder sogar einen Erwachsenen mit blossen Händen zu töten, während Kinder und Babys noch nicht über die nötige Kraft verfügen, um sich wehren zu können.

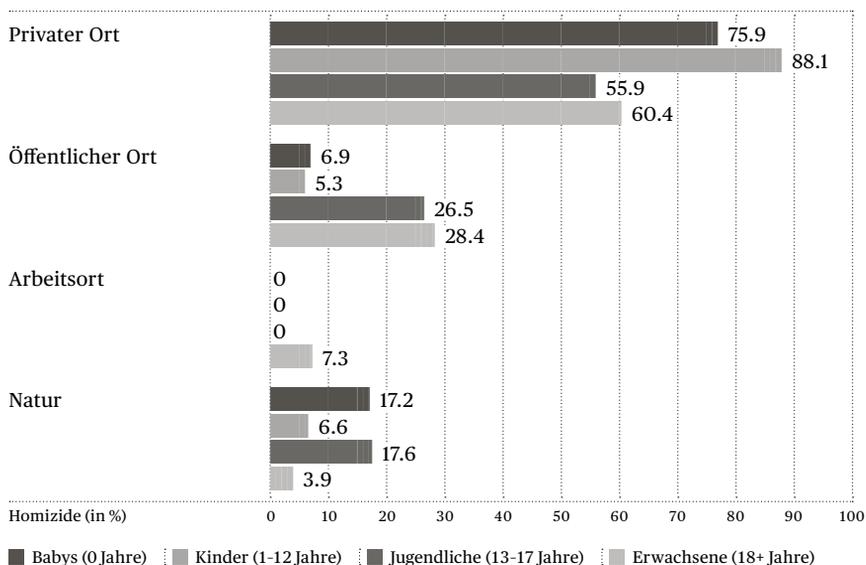
Wir haben gesehen, dass Kinder und Babys fast ausnahmslos von ihren eigenen Eltern getötet werden. Dies spiegelt sich auch im Tatort wider; Tötungsdelikte an Kindern werden zu 88% in den eigenen vier Wänden vollzogen, bei Babys sind es 76% (Abbildung 3.38). Fast jedes fünfte Baby wird

Abb. 3.37: Tatwaffe nach Alter des Opfers (1990-2014, in %, N=1414)



zudem in der Natur getötet, indem es beispielsweise in einem Fluss ertränkt oder einfach an einem abgelegenen Ort ausgesetzt wird. An öffentlichen Orten geschehen dagegen nur wenige Homizide an Kindern und Babys (5% resp. 7%). Jugendliche werden zwar ebenfalls am häufigsten an einem privaten Ort getötet (56%), bei ihnen spielt jedoch auch der öffentliche Raum eine gewisse Rolle; jeder/jede vierte Jugendliche wird an einem öffentlichen Ort getötet. Diese Verteilung ist wiederum vergleichbar mit derjenigen von erwachsenen Opfern. Ein Unterschied zeigt sich jedoch: Während 7% der Homizide mit erwachsenen Opfern am Arbeitsplatz des Opfers geschehen (im Unterschied zu keinem einzigen jugendlichen Opfer), ist bei Jugendlichen die Natur mit 18% aller Homizide ein nicht zu vernachlässigender Tatort. Erwachsene werden dagegen nur sehr selten in der Natur getötet (4%).

Abb. 3.38: Tatort nach Alter des Opfers (1990-2014, in %, N=1388)



3.12 Sexualtötungen

Im vorliegenden Buch wurden alle Tötungsdelikte als Sexualtötungen klassifiziert, bei denen entweder das Motiv sexueller Natur war oder aber die als sexuelle Homizide typologisiert wurden. Insgesamt wurden 33 Homizide als Sexualtötungen eruiert, was einem Anteil von knapp 3% aller Homizide in der Schweiz von 1990 bis 2014 entspricht. Aufgrund der sehr geringen Zahl sind umfassende statistische Vergleiche schwierig, weshalb hier nur die wichtigsten Merkmale dieser Tötungsdelikte hervorgehoben werden.

Als Erstes fällt auf, dass es bei Sexualtötungen in der Schweiz keine Mehrfachopfer gibt (Tabelle 3.29). Weiter finden überproportional viele dieser Delikte unter Mitwirkung von Alkohol – sowohl auf Seiten des Täters / der Täterin wie auch des Opfers – statt. Über die Hälfte der Täter/Täterinnen und Opfer bei Sexualtötungen stehen während der Tat unter dem Einfluss von Alkohol. Zudem weisen sexuell motivierte Homizide eine spezifische Tatwaffenverteilung auf. Schusswaffen spielen mit einer Beteiligung von gerade einmal 3% nur eine marginale Rolle, dafür werden Opfer häufig stranguliert (46% im Vergleich zu 14% bei nichtsexuellen Tötungsdelikten). Weiter fällt der hohe Anteil homo- oder bisexueller Opfer bei Sexualtötungen auf (17% im Vergleich zu 3% bei nicht sexuell motivierten Taten). Dabei handelt es sich

ausnahmslos um männliche Personen. Von den elf Männern, welche von anderen Männern im Rahmen von Sexualtötungen getötet wurden, waren fünf homo- oder bisexuell.

Tab. 3.29: Spezifische Merkmale von Sexualtötungen in der Schweiz (1990-2014, in %)

	Keine Sexualtötungen (N = 1176)	Sexualtötungen (N = 33)	Sign.	OR
% Mehrfachopfer	7.8	0.0	–	
% Opfer während Tat unter Alkoholeinfluss	24.9	57.7	***	4.1
% Täter/-in während Tat unter Alkoholeinfluss	32.8	53.8	*	2.4
% Schusswaffe	44.7	3.0	***	25.8
% Strangulation	13.8	45.5	***	5.2
% Opfer homo-/bisexuell	3.1	17.2	***	6.5

4. Synthese

4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorliegende Forschung basiert auf einer Analyse von rechtsmedizinischen, polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Akten und inkludiert sämtliche vorsätzliche vollendeten Tötungsdelikte in der Schweiz zwischen 1990 und 2014. In diesem Zeitraum wurden 1330 vorsätzliche Tötungsdelikte mit 1491 Opfern und 1426 Tätern/Täterinnen begangen. Die Daten zeigen einen klar rückläufigen Trend: Wurden Anfang der 90er-Jahre durchschnittlich noch rund 70 Tötungsdelikte pro Jahr begangen, so sank dieser Wert bis 2006 kontinuierlich und blieb seitdem bei ca. 35 Fällen pro Jahr relativ stabil. Dies entspricht einer Halbierung der Fälle innert 15 Jahren. Was die Zusammensetzung der Tötungsdelikte anbelangt, so dominieren in der Schweiz Partnertötungen mit 36% aller Fälle, gefolgt von Tötungen im Rahmen einer Auseinandersetzung resp. von Streitigkeiten (18%), im kriminellen Milieu (16%) sowie zwischen Verwandten (14%). In absoluten Zahlen waren sämtliche Homizidtypen mit Ausnahme der Verwandtschaftstötungen in den letzten Jahren rückläufig, dies allerdings in unterschiedlichem Ausmass, was sich auch an deren anteilmässiger Entwicklung feststellen lässt: Während zwischen 1990 und 2013 der Anteil der Homizide im kriminellen Milieu von 19% auf 9% und der Anteil der Homizide aufgrund von Auseinandersetzungen von 25% auf 10% gesunken ist, hat der Anteil tödlicher Beziehungsdelikte seit 1990 eine starke Zunahme erfahren. Machten Partnertötungen 1990 noch etwa einen Viertel aller Homizide aus, so wird seit 2010 schon bei weit über 40% aller Tötungsdelikte der Partner / die Partnerin oder der Ex-Partner / die Ex-Partnerin getötet. Auch der Anteil der Homizide an anderen Familienmitgliedern hat sich in den letzten 25 Jahren vergrössert (von 10% auf 27%). Der Anteil unklarer Fälle an der Gesamtheit aller Homizide ist über die Jahre hinweg gesunken, von gut 10% im Jahre 1990 auf unter 5% seit 2011. Der allgemeine rückläufige Trend von Tötungsdelikten ist nicht nur für die Schweiz ersichtlich, sondern konnte auch in den umliegenden europäischen Ländern beobachtet werden (SUONPÄÄ et al., 2022).

Bei den Opfer- und Tätermerkmalen ist klar ersichtlich, dass Tötungsdelikte hauptsächlich (nämlich in 9 von 10 Fällen) von Männern begangen werden, während das Geschlechterverhältnis bei den Opfern mit 54% Männern

und 46% Frauen praktisch ausgeglichen ist. Die meisten Täter/Täterinnen sind zwischen 18 und 40 Jahre und die meisten Opfer zwischen 23 und 40 Jahre alt. Allerdings sind rund 6% der Opfer unter 10 Jahren alt, was auf Fälle von Tötungen von Neugeborenen durch die Mutter kurz nach der Geburt sowie auf Misshandlungen von Kindern mit tödlichem Ausgang zurückzuführen ist. Rund die Hälfte der Täter/Täterinnen (51%) und Opfer (57%) sind ausländische Staatsangehörige, wobei der Ausländeranteil je nach Homizidtyp variiert. Bei Tötungsdelikten im familiären Umkreis stammen sowohl Täter/Täterin als auch Opfer häufiger aus der Schweiz als bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu. Am wenigsten Schweizer/Schweizerinnen findet man auf Opfer- und Täterseite bei Auseinandersetzungen. In Bezug auf die kriminelle Vorgeschichte zeigen die Daten, dass fast die Hälfte aller Täter/Täterinnen (48%) bereits einmal bei der Polizei angezeigt wurde und 37% eine Vorstrafe aufweisen. Im Vergleich mit der Allgemeinbevölkerung sind die Täter/Täterinnen von allen verschiedenen Homizidtypen, mit Ausnahme von Verwandtschaftstötungen, signifikant häufiger vorbestraft.

Schaut man sich die Beziehung zwischen Opfer und Täter/Täterin an, so zeigt sich, wie bereits aus der Typologie der Tötungsdelikte ersichtlich, dass es sich beim Opfer in rund einem Drittel der Fälle um den (Ex-)Partner / die (Ex)Partnerin und in etwas mehr als einem Fünftel der Fälle um weitere Mitglieder der Familie des Täters / der Täterin handelt. In 12% der Fälle sind Opfer und Täter/Täterin Bekannte und in 11% war der Täter / die Täterin dem Opfer unbekannt. Die Täter-Opfer-Beziehungen unterscheiden sich für weibliche und männliche Opfer grundlegend: Mehr als die Hälfte aller Frauen werden von ihrem aktuellen oder Ex-Partner resp. Ehemann getötet, bei den Männern sind es gerade einmal 7%. Männer werden hingegen viel häufiger als Frauen von einem Bekannten (25% vs. 5%) oder einer unbekannt Person (19% vs. 6%) getötet.

Die Häufigkeit von Tötungsdelikten innerhalb der Partnerschaft rechtfertigt einen etwas genaueren Blick auf diese Partnertötungen, deren Anteil in der Schweiz im Vergleich zum umliegenden Ausland auch deutlich höher ausfällt. Bei Partnertötungen sind hauptsächlich Männer involviert, die ihre (Ex-)Partnerinnen töten – die Täterschaft ist zu 90% männlich, die Opfer zu 79% weiblich. In jedem dritten Fall geschieht das Tötungsdelikt während der Trennungsphase, wobei die Trennung hauptsächlich vom Opfer ausgeht. Die Beziehung zwischen Opfer und Täter/Täterin war in drei Viertel der Fälle bereits vor der Tat konfliktbehaftet und vorausgehende häusliche Gewalt dementsprechend häufig: In 21% der Fälle hatte der Täter / die Täterin bereits vorgängig Gewalt gegenüber dem Partner / der Partnerin ausgeübt oder Drohungen ausgesprochen, und in weiteren 20% der Fälle erfolgte gar eine Polizeiinter-

vention wegen häuslicher Gewalt. Insgesamt wurden somit in 41% der Partner-tötungen vorgängig Drohungen und Gewalt gegenüber dem Opfer ausgesprochen – signifikant mehr als bei allen anderen Typen von Tötungsdelikten. Bei den Tatumständen sind insbesondere der Tatort, die Tatwaffe sowie der Einfluss von Substanzkonsum bei den beteiligten Personen relevant. Rund zwei Drittel der Tötungsdelikte in der Schweiz (62%) werden im Privatbereich, so etwa in einer Wohnung oder in einem privaten Haus, begangen. Dies liegt daran, dass in der Schweiz Tötungsdelikte innerhalb der Partnerschaft oder Familie die grösste Kategorie darstellen und diese hauptsächlich im privaten Rahmen verübt werden. Lediglich 15% der Tötungsdelikte werden an einem öffentlichen Ort begangen und nur 8% am Arbeitsplatz. In den 90er-Jahren wurde noch die Hälfte aller Homizidopfer mit einer Schusswaffe getötet. In den letzten Jahren der Erhebung lag dieser Wert allerdings nur noch bei 34%, Schusswaffentötungen sind folglich deutlich zurückgegangen. Dahingegen sind Homizide mit Stichwaffen von 27% in den 90er-Jahren auf 36% in den 10er-Jahren angestiegen. Ebenfalls angestiegen sind Tötungen durch Erschlagen mit einem stumpfen Gegenstand sowie Tötungen durch physische Gewalt (durch Treten, Schlagen etc.). Strangulationen (inkl. Erwürgen, Erstickten und Hängen) sind über die Zeit hinweg relativ stabil geblieben. Über die Gründe für diese starke Abnahme der Schusswaffentoten können nur Mutmassungen getroffen werden. Naheliegend ist jedoch, dass die Verkleinerung der Armeebestände in der Schweiz zu weniger Personen im aktiven Wehrdienst und somit zu weniger Schusswaffen in schweizerischen Haushalten geführt hat. Diese Tendenz lässt sich zumindest aus den letzten Zahlen der Opferbefragungen lesen, wonach die Anzahl Haushalte mit einer Schusswaffe stark rückgängig ist (KILLIAS & MARKWALDER, 2012). Diese geringere Verfügbarkeit von Schusswaffen dürfte der Grund sein, warum diese auch seltener bei Tötungsdelikten (insbesondere bei Tötungsdelikten an Frauen) eingesetzt werden (KILLIAS & MARKWALDER, 2012).

Der Konsum von Alkohol und Drogen spielt bei Tötungsdelikten eine wichtige Rolle. Insgesamt waren ein Drittel aller Täter/Täterinnen alkoholisiert, während sie ihr Opfer getötet haben, und 14% standen unter dem Einfluss von Drogen. Von den Opfern haben 26% vor der Tat Alkohol getrunken und 9% haben Drogen konsumiert. Allerdings variieren diese Zahlen je nach Homizidtyp beträchtlich: Alkoholisierte Personen findet man am häufigsten bei Tätern/Täterinnen und Opfern tödlicher Streitereien, während Tötungsdelikte im kriminellen Milieu am häufigsten von allen Homizidtypen zwischen Personen unter Einfluss von Drogen stattfinden – nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, dass solche Delikte oftmals im Drogenmilieu stattfinden. Alkoholeinfluss ist aber auch bei Partnertötungen ein relevanter Risikofaktor:

Bei tödlichen Beziehungsdelikten ist jeder dritte Täter / jede dritte Täterin während der Tat alkoholisiert. Die Rate der Opfer unter Alkoholeinfluss ist mit 22% jedoch deutlich geringer.

Wie werden schliesslich Tötungsdelikte in der Schweiz rechtlich verfolgt und beurteilt? In 72% der Fälle wird der Täter / die Täterin entweder am Tatort oder nach Einleitung einer Strafuntersuchung verhaftet. In 13% der Fälle konnte der Täter / die Täterin noch nicht verhaftet werden, da er/sie entweder noch unbekannt ist oder zwar bekannt, aber auf der Flucht. In weiteren 13% der Fälle kann der Täter / die Täterin nicht verhaftet werden, weil er/sie gleich nach der Tat Suizid begeht. Solche Tötungsdelikte mit nachfolgendem Suizid des Täters / der Täterin werden Homizid-Suizide genannt und sind in der Schweiz insbesondere bei Tötungen innerhalb der Familie häufig anzutreffen – in 26% der Partnernötungen und 14% der Verwandtschaftstötungen begeht der Täter / die Täterin nach dem Tötungsdelikt einen Suizid. Bei Homizid-Suiziden werden auch häufiger mehrere Opfer gleichzeitig getötet (19% vs. 6%), und es werden doppelt so häufig Schusswaffen verwendet (39% vs. 80%) als bei Homiziden ohne nachfolgenden Suizid.

In der überwiegenden Mehrheit der Fälle wird der Täter / die Täterin schuldig gesprochen und zu einer unbedingten Freiheitsstrafe verurteilt, die durchschnittlich 11 Jahre und 7 Monate beträgt. In seltenen Fällen ergeht ein Freispruch wegen Schuldunfähigkeit (5,8%). Tötungen aus Notwehr oder in einer Notstandssituation machen lediglich 1,2% der Fälle aus und sind somit in der Schweiz sehr selten.

Insgesamt 11% aller Tötungsdelikte konnten bis heute nicht aufgeklärt werden und haben somit auch nicht zu einer Verurteilung geführt. Allerdings sind diese unaufgeklärten Tötungsdelikte im untersuchten Zeitraum deutlich zurückgegangen: Während Anfang der 90er-Jahre noch bei über 15% aller Tötungsdelikte keine Täterschaft ermittelt werden konnte, liegt der entsprechende Wert seit 2005 um die 5%. Dieser Rückgang dürfte darauf zurückzuführen sein, dass unaufgeklärte Fälle häufig im kriminellen Milieu anzusiedeln sind und dieser Homizidtyp seit 1990 kontinuierlich abgenommen hat. Bei Tötungsdelikten im familiären Kontext ist der Täter / die Täterin hingegen meist von Beginn an bekannt, weshalb solche Delikte eine weitaus höhere Aufklärungsrate aufweisen. Es bleibt die Frage, ob die Polizei dank des Einsatzes von DNA-Analysen in Strafverfahren (seit 2005) in den folgenden Jahren häufiger in der Lage gewesen ist, die Täterschaft von Tötungsdelikten zu ermitteln. Unsere Datenbank des Swiss Homicide Monitors konnte für die von der Parlamentarischen Verwaltungskontrolle veranlasste Evaluation der Wirkungen des neuen DNA-Profil-Gesetzes herangezogen werden, wobei es jedoch nicht gelungen ist, einen eindeutigen Nachweis dafür zu erbringen,

dass die unaufgeklärten Tötungsdelikte dank des Einsatzes von DNA-Analysen zurückgegangen sind (KILLIAS, GUT, BIBERSTEIN & WALSER, 2018).

In der Schweiz sind bei 11% aller Tötungsdelikte mehrere Täter/Täterinnen involviert. Besonders häufig agieren Täter/Täterinnen bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu als Gruppe, bei Tötungen im familiären Rahmen findet man viel weniger Gruppentäter/Gruppentäterinnen. Weiter zeigen unsere Daten, dass Gruppendedikte häufiger an öffentlichen Orten und am Abend oder nachts verübt werden. Die Täter/Täterinnen sind eher jünger und die Opfer häufiger männlich, als wenn nur ein Täter/eine Täterin am Werk ist.

Mehrfachtötungen (mit mindestens zwei Opfern) machen in der Schweiz insgesamt 7% aller Tötungen aus. Die Opfer sind vorwiegend Kinder und weitere Familienangehörige, und es sind häufiger Schusswaffen im Spiel, wenn mehrere Personen miteinander getötet werden. Zudem sind Schweizer/Schweizerinnen bei Mehrfachtötungen auf der Opfer- und Täterseite übervertreten. Massenmorde (mit mindestens drei Opfern), Serienmorde und minderjährige Täter/Täterinnen kommen in der Schweiz nur sehr selten vor.

Insgesamt sind in der Schweiz 10% aller Opfer von Tötungsdelikten noch minderjährig. Besonders häufig werden Kinder innerhalb der Familie getötet, die überwiegende Mehrheit von den eigenen Eltern. In den 25 untersuchten Jahren gab es gerade einmal ein Kind, das von einem Unbekannten getötet wurde. Bei Jugendlichen ist der Täter / die Täterin ebenfalls am häufigsten ein Elternteil, hier gibt es jedoch zunehmend auch andere Täter/Täterinnen wie der Partner / die Partnerin, Freunde/Freundinnen und auch unbekannte Personen.

Sexualtötungen sind in der Schweiz mit knapp 3% aller Tötungsdelikte relativ selten. Täter/Täterin und Opfer sind relativ häufig unter dem Einfluss von Alkohol, und fast jedes zweite Opfer wird stranguliert.

4.2 Ausblick

Die in vorliegendem Buch präsentierten Ergebnisse erlauben einen umfassenden Blick auf das Phänomen der Tötungsdelikte in der Schweiz und zeigen die Diversität dieser Delikte auf. Tötungsdelikte sind zwar zum Glück seltene, aber doch schwerwiegende Delikte, deren Prävention auch in der Schweiz hohe Priorität genießt. Für mögliche Präventionsansätze sind solche detaillierten Informationen zu den verschiedenen Homizidkonstellationen, zu deren Häufigkeit und Entwicklung unerlässlich. Aus den vorliegenden Analysen lassen sich verschiedene Risikofaktoren herauskristallisieren, welche Raum für Präventionsansätze bieten. Erwähnenswert ist zunächst einmal

die Häufigkeit gewisser Homizidtypen. Da Partnertötungen den grössten Anteil der Tötungsdelikte in der Schweiz ausmachen – wobei es sich bei der überwiegenden Mehrheit um Tötungen von Frauen durch ihre Partner handelt – sollte der primäre Präventionsfokus in diesem Bereich angesiedelt werden. Klare Risikofaktoren sind hierbei die kritische Phase der Trennung bei Partnertötungen sowie die Tatsache, dass es bei solchen Tötungsdelikten häufig zu vorausgehender (polizeilich registrierter) häuslicher Gewalt kam, was bei Verfahren von häuslicher Gewalt berücksichtigt werden muss (weiterführend zu den Risikofaktoren und Präventionsmassnahmen bei Partnertötungen siehe STAUBLI et al., 2021). Des Weiteren kommen Schusswaffen als Tatwaffen – auch im Vergleich zum Ausland – in der Schweiz insbesondere bei Partnertötungen immer noch relativ häufig vor, wenngleich ihr Einsatz in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Hier drängen sich detailliertere Analysen im Hinblick auf die Art der Waffe (legale vs. illegale Schusswaffen, Armeewaffe vs. Privatwaffe) auf, um die Auswirkungen einer möglichen Regulierung und Einschränkung dieses Modus Operandi auf Tötungsdelikte zu untersuchen.

Des Weiteren sind auch bei anderen Typen von Tötungsdelikten situative Aspekte zu beachten, so etwa der Alkoholkonsum bei Streitigkeiten im Nachtleben. Es hat sich gezeigt, dass gerade bei Tötungsdelikten als Resultat von Auseinandersetzungen zwischen Personen sowohl der Täter /die Täterin wie auch das Opfer häufig alkoholisiert sind. Eine Reduktion der Erhältlichkeit von insbesondere hartem Alkohol, der heutzutage gerade in sogenannten 24-Stunden-Shops in Ausgehquartieren rund um die Uhr und relativ günstig gekauft werden kann, wäre ein Ansatz, um eine übermässige Alkoholisierung spät nachts und damit gewisse Eskalationsstufen der Gewalt zu verhindern. Bei Tötungsdelikten im kriminellen Milieu ist insbesondere die Struktur und Organisation des Drogenmarktes von Bedeutung. Neuere Entwicklungen in anderen europäischen Ländern wie etwa in den Niederlanden zeigen auf, dass Rivalitäten zwischen organisierten Drogenbanden für einen grossen Teil der Tötungsdelikte verantwortlich sind (RABOLINI SALAMANCA, AARTEN & LIEM, 2020).

Trotz ihrer Heterogenität haben alle Tötungsdelikte gemeinsam, dass sie grosse Auswirkungen zeitigen, sowohl finanziell für den Staat, da die Täter/Täterinnen meistens für viele Jahre inhaftiert und therapiert werden, als auch für die Angehörigen der Opfer und Täter/Täterinnen, die häufig stark unter den Folgen der Tat leiden. Zudem beeinträchtigen Tötungsdelikte als schwerste Form von Gewalt das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Ein kontinuierlich geführter «Monitor» im Hinblick auf die Entwicklung der Tötungsdelikte mit einer regelmässigen Aktualisierung der entsprechenden Daten ist für die Früherkennung neuer Entwicklungen und Erscheinungsformen von Tötungsdelikten sowie deren wirkungsvolle Prävention daher unerlässlich.

Literaturverzeichnis

- BAENZIGER, M. & KILLIAS, M. (2014). Unsolved homicides in Switzerland: Patterns and explanations. *European Journal of Criminology*, 11(5), 619–634.
- BEHNKE, J. (2005). Lassen sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen. *Politische Vierteljahresschrift*, 46(1), O1–O15.
- BELFRAGE, H. & RYING, M. (2004). Characteristics of spousal homicide perpetrators: A study of all cases of spousal homicide in Sweden 1990–1999. *Criminal Behaviour and Mental Health*, 14, 121–133.
- BLOCK, R. (1977). *Violent crime: Environment, interaction, and death*. Lexington, MA: Lexington Books.
- BROWNE, A., WILLIAMS, K. R. & DUTTON, D. G. (1999). Homicide between intimate partners. In M. D. Smith & M. A. Zahn (Eds.), *Studying and preventing homicide: Issues and challenges* (pp. 55–78).
- Bundesamt für Statistik
- (2015). *Polizeilich registrierte Straftaten und Tatverdächtige nach Art der Straftat* (Online-Tabelle).
 - (2016). *Die Raumgliederung der Schweiz* (Online-Tabelle).
 - (2021a). *Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS): Jahresbericht 2020 der polizeilich registrierten Straftaten*. Neuenburg.
 - (2021b). *Altersaufbau der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Migrationsstatus* (Online-Abbildung).
 - (2021c). *Erwachsene: Verurteilungen für ein Verbrechen oder Vergehen nach Artikeln des Strafgesetzbuches (StGB), Schweiz und Kantone [1984–2007]* (Online-Tabelle).
- CAMPBELL, J. C., GLASS, N., SHARPS, P. W., LAUGHON, K. & BLOOM, T. (2007). Intimate partner homicide: Review and implications of research and policy. *Trauma, Violence & Abuse*, 8(3), 246–269.
- CAO, L., HOU, C. & HUANG, B. (2008). Correlates of the victim-offender relationship in homicide. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 52(6), 658–672.
- CLARKE, R. V. (1997). Introduction. In R. V. Clarke (Ed.), *Situational crime prevention: Successful case studies (2nd ed.)* (pp. 1–43). Albany, NY: Harrow and Heston.

- COHEN, L. E. & FELSON, M. (1979). Social change and crime rate trends: A routine activity approach. *American Sociological Review*, 44(4), 588-608.
- COOK, P. J., LUDWIG, J. & BRAGA, A. A. (2005). Criminal records of homicide offenders. *Journal of the American Medical Association*, 294(5), 598-601.
- DAWSON, M. & CARRIGAN, M. (2021). Identifying femicide locally and globally: Understanding the utility and accessibility of sex/gender-related motives and indicators. *Current Sociology*, 69(5), 682-704.
- DIETZ, P. E. (1986). Mass, serial and sensational homicides. *Bulletin of the New York Academy of Medicine*, 62(5), 477-491.
- DOBASH, R. E., DOBASH, R. P., CAVANAGH, K. & MEDINA-ARIZA, J. (2007). Lethal and nonlethal violence against an intimate female partner: Comparing male murderers to nonlethal abusers. *Violence Against Women*, 13(4), 329-353.
- EASTEAL, P. (1994). Homicide-suicides between adult sexual intimates: An Australian study. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 24(2), 140-151.
- FELSON, M. & BOBA, R. (2010). *Crime and everyday life (4th ed.)*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- FIELD, A. (2005). *Discovering statistics using SPSS (2nd ed.)*. London: Sage.
- FRIEDLI, D. (2021, 22. November). Unentdeckte Morde: Jetzt ermittelt die Politik. *Neue Zürcher Zeitung am Sonntag*, 47, 15.
- GANPAT, S., GRANATH, S., HAGSTEDT, J., KIVIVUORI, J., LEHTI, M., LIEM, M. & NIEUWBEERTA, P. (2011). *Homicide in Finland, the Netherlands and Sweden: A first study on the European Homicide Monitor data (Report)*. Stockholm: The Swedish National Council for Crime Prevention.
- GILLESPIE, M., HEARN, V. & SILVERMAN, R. A. (1998). Suicide following homicide in Canada. *Homicide Studies*, 2(1), 46-63.
- GREUEL, L. (2009). *Forschungsprojekt «Gewalteskalation in Paarbeziehungen» (Abschlussbericht)*. Bremen: Institut für Polizei und Sicherheitsforschung.
- GRZYB, M., NAUDI, M. & MARCUELLO-SERVÓS, C. (2018). Femicide definitions. In S. Weil, C. Corradi & M. Naudi (Eds.), *Femicide across Europe: Theory, research and prevention* (pp. 17-33). Bristol: Policy Press.
- HALLER, B. (2014). Tötungsdelikte in Beziehungen: Verurteilungen in Österreich im Zeitraum 2008 bis 2010. *SWS Rundschau*, 54(1), 59-77.

- HINDELANG, M. J., GOTTFREDSON, M. R. & GAROFALO, J. (1978). *Victims of personal crime: An empirical foundation for a theory of personal victimization*. Cambridge, MA: Ballinger.
- HIRSIG, R. (1996). *Statistische Methoden in den Sozialwissenschaften: Eine Einführung im Hinblick auf computergestützte Datenanalysen mit SPSS für Windows (Bd. 1)*. Zürich: Seismo.
- HUFF-CORZINE, L., MCCUTCHEON, J. C., CORZINE, J., JARVIS, J. P., TETZLAFF-BEMILLER, M. J., WELLER, M. & LANDON, M. (2014). Shooting for accuracy: Comparing data sources on mass murder. *Homicide Studies*, 18(1), 105-124.
- JACKOWSKI, C., HAUSMANN, R. & JOSITSCH, D. (2014). Eine Dunkelziffer bei Tötungsdelikten in der Schweiz: Fiktion oder Realität? *Kriminalistik*, 68(10), 607-614.
- JUNGER-TAS, J. (2011). Delinquent behaviour in 30 countries. In J. Junger-Tas, I. Marshall, D. Enzmann, M. Killias, M. Steketee & B. Gruszczynska (Eds.), *The many faces of youth crime: Contrasting theoretical perspectives on juvenile delinquency across countries and cultures* (pp. 69-93). New York, NY: Springer.
- KILLIAS, M., GUT, M., BIBERSTEIN, L. & WALSER, S. (2018). *DNA-Analysen im Strafverfahren: Entwicklung, Umfang und Wirkungen* (Bericht). Lenzburg: Killias Research & Consulting AG.
- KILLIAS, M., KUHN, A., & AEBI, M. F. (2019). *Précis de criminologie* (4ème éd.). Berne: Stämpfli.
- KILLIAS, M. & MARKWALDER, N. (2012). Firearms and homicide in Europe. In M. Liem & W. A. Pridemore (Eds.), *Handbook of European homicide research* (pp. 261-272). New York, NY: Springer.
- KILLIAS, M., MARKWALDER, N., WALSER, S. & DILITZ, C. (2009). *Homicide and suicide in Switzerland over twenty years (1980-2004): A study based on forensic medicine, police and court files* (Report to the Swiss National Science Foundation). Zurich: University of Zurich, Institute of Criminology.
- KIVIVUORI, J. (2017). Veli Verkko as an early criminologist: A case study in scientific conflict and paradigm shift. *Scandinavian Journal of History*, 42(2), 144-165.
- LIEM, M. C. A. (2021). Femicide: Een kritische reflectie op het gebruik van de term. *Strafblad*, 5, 164-166.

- LIEM, M., BARBER, C., MARKWALDER, N., KILLIAS, M. & NIEUWBEERTA, P. (2011). Homicide-suicide and other violent deaths: An international comparison. *Forensic Science International*, 207(1), 70-76.
- LIEM, M., GANPAT, S., GRANATH, S., HAGSTEDT, J., KIVIVUORI, J., LEHTI, M. & NIEUWBEERTA, P. (2013). Homicide in Finland, the Netherlands and Sweden: First findings from the European Homicide Monitor. *Homicide Studies*, 17(1), 75-95.
- LIEM, M. & ROBERTS, D. W. (2009). Intimate partner homicide by presence or absence of a self-destructive act. *Homicide Studies*, 13(4), 339-354.
- LIEM, M., SUONPÄÄ, K., LEHTI, M., KIVIVUORI, J., GRANATH, S., WALSER, S. & KILLIAS, M. (2019). Homicide clearance in Western Europe. *European Journal of Criminology*, 16(1), 81-101.
- LINDE, A. (2018). The impact of improvements in medical care resources on homicide trends: The case of Germany (1977-2011). *European Journal on Criminal Policy and Research*, 24(1), 99-119.
- LOEBER, R. & FARRINGTON, D. P. (2014). Age-crime curve. In G. Bruinsma & D. Weisburd (Eds.), *Encyclopedia of criminology and criminal justice* (pp. 12-18). New York, NY: Springer.
- MARKWALDER, N. (2012). *Robbery homicide: A swiss and international perspective* (Thesis). Zurich: Schulthess.
- MARKWALDER, N. & KILLIAS, M. (2012). Homicide in Switzerland. In M. Liem & W. A. Pridemore (Eds.), *Handbook of European homicide research* (pp. 343-354). New York, NY: Springer.
- PANCZAK, R., GEISSBÜHLER, M., ZWAHLEN, M., KILLIAS, M., TAL, K. & EGGER, M. (2013). Homicide-suicides compared to homicides and suicides: Systematic review and meta-analysis. *Forensic Science International*, 233(1-3), 28-36.
- PEARSON, K. (1900). On the criterion that a given system of deviations from the probable in the case of a correlated system of variables is such that it can be reasonably supposed to have arisen from random sampling. *Philosophical Magazine, Series 5*, 50(302), 157-175.
- PEDEVILLA, L. (2008). *Les caractéristiques de l'homicide au sein du couple* (Mémoire de criminologie). Lausanne: Université de Lausanne, Institut de Criminologie et de Droit Pénal.

- PEREIRA, A. R., VIEIRA, D. N. & MAGALHÃES, T. (2013). Fatal intimate partner violence against women in Portugal: A forensic medical national study. *Journal of Forensic and Legal Medicine*, 20(8), 1099-1107.
- RABOLINI SALAMANCA, A. S., AARTEN, P. & LIEM, M. (2020, April 14). *Drug-related homicide: A clustered phenomenon* (Blog). Leiden: leidensecurity-andglobalaffairesblog, Leiden University.
- SCHEIDEGGER, F. & DARBELLAY, S. (2018). *Polizeilich registrierte Tötungsdelikte 2009-2016: Innerhalb und ausserhalb des häuslichen Bereichs*. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- SHAW, C. T. & MCKAY, H. D. (1931). *Report on the causes of crime* (Vol. 2). Washington, DC: Government Printing Office.
- STAUBLI, S., MARKWALDER, N. & WALSER, S. (2021). *Ursachen von Tötungsdelikten innerhalb der Partnerschaft* (Bericht). Bern: Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann.
- STEFFENSMEIER, D. J., ALLAN, E. A., HARER, M. D. & STREIFEL, C. (1989). Age and the distribution of crime. *American Journal of Sociology*, 94(4), 803-831.
- STEKETEE, M. (2011). The lifestyles of youth and their peers. In J. Junger-Tas, I. Marshall, D. Enzmann, M. Killias, M. Steketee & B. Gruszczynska (Eds.), *The many faces of youth crime: Contrasting theoretical perspectives on juvenile delinquency across countries and cultures* (pp. 237-255). New York, NY: Springer.
- STÖCKL, H., DEVRIES, K., ROTSTEIN, A., ABRAHAMS, N., CAMPBELL, J., WATTS, C. & GARCIA MORENO, C. (2013). The global prevalence of intimate partner homicide: A systematic review. *The Lancet*, 382, 859-865.
- SUONPÄÄ, K., KIVIVUORI, J., LEHTI, M., AARTEN, P., AHVEN, A., GRANATH, S., MARKWALDER, N., SKOTT, S., THOMSEN, A. H., WALSER, S. & LIEM, M. (2022). Homicide drop in seven European countries: General or specific across countries and crime types? *European Journal of Criminology*, 14773708221103799.
- TOPRAK, S. & ERSOY, G. (2017). Femicide in Turkey between 2000 and 2010. *PloS one*, 12(8), e0182409.
- VILLETAZ, P., KILLIAS, M. & MANGIN, P. (2003). *Les constellations homicides et suicidaires dans quatre cantons romands* (Rapport scientifique au Fonds national suisse). Lausanne: Université de Lausanne, Institut de Criminologie et de Droit Pénal.

- WARR, M. (2002). *Companions in crime: The social aspects of criminal conduct*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ZODER, I. (2008). *Tötungsdelikte in der Partnerschaft: Polizeilich registrierte Fälle 2000-2004*. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- ZODER, I. & MAURER, G. (2006). *Tötungsdelikte, Fokus häusliche Gewalt: Polizeilich registrierte Fälle 2000-2004*. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Anhang

Fragenkatalog

No.	Label	Values
1	Case number	[open, number]
2	Victim number	[open, number, max. 2-digit]
3	Perpetrator number	[open, number, max. 2-digit]
4	Responsible canton	1 = AG 2 = AI 3 = AR 4 = BE 5 = BL 6 = BS 7 = FR 8 = GE 9 = GL 10 = GR 11 = JU 12 = LU 13 = NE 14 = NW 15 = OW 16 = SG 17 = SH 18 = SO 19 = SZ 20 = TG 21 = TI 22 = UR 23 = VD 24 = VS 25 = ZG 26 = ZH
5	Total number of victims	[open, number, max. 2-digit]
6	Total number of perpetrators	[open, number, max. 2-digit]
7	Corresponding cases (indicate case number)	[open]
8	Summary of case	[open]
9	Date the victim was killed	[open]
10	Time the victim was killed	1 = morning (06:00-12:00) 2 = afternoon (12:00-18:00) 3 = early evening (18:00-21:00) 4 = late evening (21:00-24:00) 5 = night (24:00-06:00) 6 = other (longer potential timespan)

11 Canton the victim was killed	1 = AG 2 = AI 3 = AR 4 = BE 5 = BL 6 = BS 7 = FR 8 = GE 9 = GL 10 = GR 11 = JU 12 = LU 13 = NE 14 = NW 15 = OW 16 = SG 17 = SH 18 = SO 19 = SZ 20 = TG 21 = TI 22 = UR 23 = VD 24 = VS 25 = ZG 26 = ZH
12 Commune the victim was killed	[open]
13 Crime scene	1 = private home of victim and perpetrator 2 = private home of victim 3 = private home of perpetrator 4 = private home of other person (not victim or perpetrator) 5 = private home, resident unknown 6 = institution 7 = hotel, motel 9 = nature 10 = inside a private vehicle 11 = workplace 12 = place of entertainment/amusement 13 = public place 14 = other, specify [open]
14 Where the body was found	0 = on the crime scene 1 = the body has been relocated and found elsewhere, specify [open] 2 = other, specify [open]

15 Modus operandi	1 = poisoning 2 = hanging/strangulation/suffocation 3 = drowning 4 = firearm 5 = bomb/explosive 6 = smoke/fire 7 = sharp object (knife etc.) 8 = blunt object 9 = axe 10 = push from high place 11 = push/place before moving object 12 = motor vehicle 13 = physical violence without weapon (hitting, kicking etc.) 14 = other, specify [open]
16 Additional modus operandi	1 = poisoning 2 = hanging/strangulation/suffocation 3 = drowning 4 = firearm 5 = bomb/explosive 6 = smoke/fire 7 = sharp object (knife etc.) 8 = blunt object 9 = axe 10 = push from high place 11 = push/place before moving object 12 = motor vehicle 13 = physical violence without weapon (hitting, kicking etc.) 14 = other, specify [open]
17 Origin of lethal weapon/object	0 = legal possession of perpetrator: since long time 1 = legal possession of perpetrator: bought specifically for the homicide 2 = illegal possession of perpetrator: stolen for the homicide 3 = illegal possession of perpetrator: stolen for other reason 4 = possession of victim 5 = provided by third person 6 = found on site 7 = other, specify [open]
18 Type of lethal firearm	1 = pistol, revolver or other handgun 2 = rifle, shotgun or other long gun 3 = machine gun 4 = other, specify [open]

19	License circumstances of lethal firearm	1 = legal, military weapon 2 = legal, service weapon 3 = legal, private weapon 4 = illegal 5 = other, specify [open]
20	Placement of lethal violence on body	1 = head/throat 2 = torso 3 = extremities 4 = other, specify [open]
21	Victim's violence against perpetrator during homicide	0 = victim did not use any violence 1 = victim used violence in self-defence 2 = victim used violence first or in a non-self-defence manner 3 = other, specify [open]
22	Date of death of victim	0 = same day as killing 1 = one day after killing, within 12 hours 2 = one day after killing, more than 12 hours later 3 = more than one day after killing, specify date [open]
23	Date of discovery of body	0 = same day as killing 1 = one day after killing, within 12 hours 2 = one day after killing, more than 12 hours later 3 = more than one day after killing, specify date [open] 4 = body not found yet
24	Did victim de cease before, during or after professional medical care?	1 = before (victim was found dead) 2 = before (while private persons were helping) 3 = during (on the crime scene) 4 = during (in the ambulance) 5 = during (in the hospital) 6 = after
25	Was first indication different from homicide?	0 = no 1 = yes, homicide through negligence (accident) 2 = yes, suicide 3 = yes, assault leading to death 4 = yes, natural death 5 = yes, other, specify [open]
26	Did perpetrator commit suicide?	0 = no 1 = yes 2 = suicide attempt only

27 Time of suicide	0 = 0-1 hour after the homicide 1 = more than 1 hour up to 24 hours after the homicide 2 = more than 24 hours up to one week after the homicide 3 = more than one week after the homicide, specify date [open]
28 Circumstances of suicide	1 = in freedom (not yet a suspect) 2 = in freedom (as a suspect) 3 = during remand 4 = during preventing detention 5 = in prison (after judgement) 6 = other, specify [open]
29 Method of suicide	1 = overdose 2 = hanging/strangulation/suffocation 3 = drowning 4 = firearm 5 = bomb/explosives 6 = smoke/fire 7 = sharp object (knife etc.) 8 = blunt object 9 = jumping from high place 10 = jumping/lying before moving object 11 = other, specify [open]
30 Additional method of suicide	1 = overdose 2 = hanging/strangulation/suffocation 3 = drowning 4 = firearm 5 = bomb/explosives 6 = smoke/fire 7 = sharp object (knife etc.) 8 = blunt object 9 = jumping from high place 10 = jumping/lying before moving object 11 = other, specify [open]
31 Had individual been drinking alcohol at the time of crime?	0 = no, nothing in the case indicates this 1 = yes, some indications exist 2 = yes, there are sure indications 3 = other, specify [open]
32 Had individual taken drugs at the time of crime?	0 = no, nothing in the case indicates this 1 = yes, some indications exist 2 = yes, there are sure indications 3 = other, specify [open]
33 The individual's relation to the commune the crime was committed	0 = living in the same commune 1 = living in another commune

34 By whom the crime was made known to the police	1 = the victim or someone asked by the victim 2 = the perpetrator or someone asked by the perpetrator 3 = a relative or friend of the victim or perpetrator 4 = other, private person (witness, bystander, neighbour, etc.) 5 = the police themselves discovered the crime 6 = other person on duty (e.g., medical staff, firefighter, janitor) 7 = other, specify [open]
35 Number of people injured	0 = none 1 = one 2 = two 3 = more than two, specify number [open]
36 Number of accomplices	0 = none 1 = one 2 = two 3 = more than two, specify number [open]
37 Number of eyewitnesses	0 = none 1 = one 2 = two 3 = more than two, specify number [open]
38 Type of homicide	1 = intimate partner killing 2 = child killing within family 3 = infanticide 4 = other killing within family 5 = criminal milieu 6 = robbery killing: commercial business (shop, bank, taxi etc.) 7 = robbery killing: private home 8 = robbery killing: street robbery (civilian victim) 9 = nightlife violence 10 = killing by mentally disturbed person (non-family) 11 = killing by child, not family-related 12 = child killing, not family-related 13 = sexual 14 = altercations (not family-, nightlife- or criminally related) 15 = other, specify [open]
39 Motive	1 = jealousy 2 = separation 3 = triviality 4 = instrumental 5 = sexual nature 6 = altruism

	7 = mental illness/psychological disorder (of perpetrator)
	8 = threatening
	9 = revenge/honor
	10 = hate crime
	11 = politically/ideologically/religiously
	12 = other, specify [open]
40 Relationship between victim and perpetrator	1 = (ex-)husband/wife 2 = (ex-)boy-/girlfriend 3 = (ex) intimate partner (marital status unknown) 4 = father/mother 5 = child 6 = grandparent 7 = sibling 8 = other relative, specify [open] 9 = friend, specify [open] 10 = acquaintance, specify [open] 11 = new acquaintance (met in the last 24 hours), specify [open] 12 = perpetrator and victim do not know each other 13 = house-/flatmate 14 = neighbour 15 = co-worker, specify [open] 16 = professional acquaintance, specify [open] 17 = prostitute 18 = other, specify [open]
41 Status of relationship	0 = present 1 = previous
42 Specification of kinship	0 = biological 1 = half 2 = step
43 Sexual orientation of intimate partnership	0 = hetero 1 = homo
44 Sex of individual	1 = male 2 = female
45 Date of birth of individual	date of birth [open] or age [open]
46 Birth country of individual	0 = Switzerland 1 = Germany 2 = Italy 3 = France 4 = Spain 5 = Portugal 6 = Turkey 7 = Serbia

	8 = Macedonia
	9 = Albania
	10 = former Yugoslavia
	11 = other, specify [open]
47 Sexual orientation of individual	0 = heterosexual
	1 = homosexual
	2 = bisexual
48 Citizenship of individual	0 = Switzerland
	1 = Germany
	2 = Italy
	3 = France
	4 = Spain
	5 = Portugal
	6 = Turkey
	7 = Serbia
	8 = Macedonia
	9 = Albania
	10 = former Yugoslavia
	11 = other, specify [open]
49 Place of residence of individual	<i>country</i>
	0 = Switzerland
	1 = Germany
	2 = Italy
	3 = France
	4 = Spain
	5 = Portugal
	6 = Turkey
	7 = Serbia
	8 = Macedonia
	9 = Albania
	10 = former Yugoslavia
	11 = other, specify [open]
	<i>canton</i>
	1 = AG
	2 = AI
	3 = AR
	4 = BE
	5 = BL
	6 = BS
	7 = FR
	8 = GE
	9 = GL
	10 = GR
	11 = JU
	12 = LU
	13 = NE
	14 = NW
	15 = OW

- 16 = SG
- 17 = SH
- 18 = SO
- 19 = SZ
- 20 = TG
- 21 = TI
- 22 = UR
- 23 = VD
- 24 = VS
- 25 = ZG
- 26 = ZH

commune [open]

50	Marital status of individual	<ul style="list-style-type: none"> 1 = single 2 = married 3 = divorced 4 = widowed 5 = same-sex registered partnership
51	Does individual have children?	<ul style="list-style-type: none"> 0 = no 1 = yes
52	Housing situation of individual	<ul style="list-style-type: none"> 1 = cohabiting with intimate partner 2 = cohabiting with both parents or stepparents 3 = cohabiting with one parent or stepparent 4 = living alone, with children 5 = living alone, without children 6 = cohabiting with friend 7 = temporarily living with someone 8 = homeless 9 = closed institution, specify [open] 10 = other, specify [open]
53	Professional status of individual	<ul style="list-style-type: none"> 1 = working class, specify profession 2 = intermediate, specify profession 3 = managers/professionals, specify profession 4 = retired 5 = unemployed 6 = sick-listed or disabled 7 = not yet of school age 8 = student 9 = military service 10 = housewife/-husband/stay-at-home parent 11 = asylum seeker 12 = in a closed institution (prison, psychiatric hospital) 13 = prostitute 14 = drug dealer 15 = other, specify [open]

54	Level of completed education of individual	1 = none, still in compulsory school 2 = not completed compulsory school (dropout) 3 = compulsory school 4 = secondary degree 5 = tertiary degree 6 = other, specify [open]
55	Religion of individual	1 = protestant 2 = catholic 3 = jewish 4 = muslim 5 = undenominational 6 = other, specify [open]
56	Does individual practice his/her religion?	1 = non-practicing 2 = practicing 3 = excessive practicing 4 = other, specify [open]
57	Is individual an alcoholic?	0 = no, nothing in the case indicates this 1 = yes, some indications exist 2 = yes, there are sure indications
58	Does individual consume drugs?	0 = no, nothing in the case indicates this 1 = yes, once in a while 2 = yes, there are some indications of addiction 3 = yes, there are sure indications of addiction
59	Does individual suffer from a psychological disorder or mental illness?	0 = no, nothing in the case indicates this 1 = yes, some indications exist 2 = yes, there are sure indications
60	Crime history of individual	0 = no 1 = yes, violent crimes 2 = yes, but only non-violent crimes
61	Prior convictions of individual	0 = no 1 = yes, for homicide 2 = yes, for sexual crimes 3 = yes, for robbery 4 = yes, for other violent crimes 5 = yes, for crimes against property 6 = yes, for drug crimes 7 = yes, for traffic violations 8 = yes, for other crimes specify law code and article [open]
62	Number of prior convictions of individual	[open]
63	Prior custodial sentence of individual	0 = no 1 = yes, suspended 2 = yes, partially suspended 3 = yes, unsuspended

64	Prior measures of individual	0 = no 1 = yes
65	Has perpetrator performed military service?	0 = no 1 = yes
66	Does perpetrator have access to a firearm he/she did not use for the homicide?	0 = no 1 = yes
67	Previous unlawful threats by perpetrator towards victim	0 = no 1 = yes, but without it being reported to the police 2 = yes, and it has been reported to the police
68	Previous unlawful threats by victim towards perpetrator	0 = no 1 = yes, but without it being reported to the police 2 = yes, and it has been reported to the police
69	Previous violence by perpetrator towards victim	0 = no 1 = yes, but without it being reported to the police 2 = yes, and it has been reported to the police
70	Previous violence by victim towards perpetrator	0 = no 1 = yes, but without it being reported to the police 2 = yes, and it has been reported to the police
71	Does perpetrator live together with victim?	0 = no 1 = yes
72	Intimate partners: type of relationship	1 = marital 2 = concubinage 3 = partner 4 = sexual relationship
73	Intimate partners: duration of relationship in months	[open]
74	Intimate partners: state of relationship	0 = ongoing 1 = dissolving 2 = terminated
75	Intimate partners: kind of relationship	0 = harmonic 1 = problematic 2 = problematic with intervention of police
76	Intimate partners: has victim seeked a separation?	0 = no 1 = yes
77	Intimate partners: who has terminated the relationship	1 = victim 2 = perpetrator

78	Arrest	1 = perpetrator arrested on the site of crime 2 = perpetrator arrested after investigation 3 = perpetrator not yet arrested 4 = perpetrator committed suicide before the arrest 5 = other, specify [open]
79	Days between crime was committed and perpetrator was arrested	0 = same day as homicide 1 = one day after the homicide, within 12 hours 2 = one day after the homicide, more than 12 hours later 3 = more than one day after, specify date [open]
80	Has perpetrator capitulated?	0 = no 1 = yes
81	Has investigation first focused on another person?	0 = no 1 = yes, specify [open]
82	Has perpetrator been in remand?	0 = no 1 = yes
83	Result of investigation	1 = bringing charges 2 = abandoning proceedings, specify reason [open] 3 = suspending proceedings, specify reason [open] 4 = ongoing preliminary proceedings, perpetrator unknown 5 = ongoing preliminary proceedings, perpetrator known 6 = other, specify [open]
84	Judgement	1 = custodial sentence, unsuspended 2 = custodial sentence, suspended 3 = community service 4 = monetary penalty 5 = acquittal, legitimate self-defence 6 = acquittal, legitimate act in a situation of necessity 7 = acquittal, absence of legal responsibility due to a mental disorder 8 = abandoning proceedings, specify reason [open] 9 = suspending proceedings, specify reason [open] 10 = ongoing proceedings 11 = other, specify [open]
85	Length/height of sentence	[open]

86 Articles of judgement	1 = Art. 111 2 = Art. 112 3 = Art. 113 4 = Art. 114 5 = Art. 115 6 = Art. 116 7 = other, specify [open]
87 Measure	0 = no measure 1 = in-patient therapeutic measure, treatment of mental disorder (Art. 59) 2 = in-patient therapeutic measure, treatment of addiction (Art. 60) 3 = in-patient therapeutic measure, measures for young adults (Art. 61) 4 = out-patient treatment (Art. 63) 5 = indefinite incarceration (Art. 64 Abs. 1) 6 = lifelong incarceration (Art. 64 Abs. 1 ^{bis}) 7 = other measure, specify [open]
88 Appellate remedies	0 = no, judgement from first instance legally binding 1 = yes, appeal 2 = yes, review

Anmerkung: Wird im Fragebogen auf das Individuum («individual») verwiesen, so sind diese Informationen jeweils sowohl für Täter/Täterinnen als auch für Opfer erhältlich.

Über die Autorinnen und den Autor:

Simone Walser hat an der Universität Zürich Entwicklungspsychologie und Kriminologie studiert. Von 2006 bis 2013 war sie wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie von Prof. Martin Killias an der Universität Zürich, wo sie 2013 mit einer Arbeit über Jugendgewalt promovierte. 2014 begleitete sie Martin Killias als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Universität St. Gallen und war zugleich auch an seinem Forschungsinstitut Killias Research & Consulting in Lenzburg tätig, wo sie Tötungsdelikte erforschte. Seit 2019 arbeitet sie als PostDoc an der Universität Zürich am Rechtswissenschaftlichen Institut bei Prof. Marc Thommen, wo sie das Strafbefehlsverfahren untersucht. Zusätzlich forscht sie seit 2022 an der Universität St. Gallen bei Prof. Nora Markwalder wieder über Tötungsdelikte.

Nora Markwalder hat Rechtswissenschaften und Kriminologie an der Universität Lausanne und an der Sam Houston State University in Texas studiert und an der Universität Zürich promoviert. Anschliessend war sie als Auditorin und Gerichtsschreiberin am Bezirksgericht Dielsdorf tätig. Im Oktober 2014 erlangte sie das Rechtsanwaltspatent des Kantons Zürich. Im April 2015 wurde sie zur Assistenzprofessorin für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an der Universität St. Gallen ernannt. Sie ist Direktorin des Kompetenzzentrums für Strafrecht und Kriminologie (SK-HSG) und als Konsulentin in einer Zürcher Strafrechtskanzlei tätig.

Martin Killias studierte Jura (1967-72) und Soziologie/Sozialpsychologie (1974-78) an der Universität Zürich. Aus den USA (University of Albany) wurde er 1981 an die Universität Lausanne berufen. Dort wirkte er bis 2006 als ordentlicher Professor für Kriminologie sowie Straf- und Strafprozessrecht. Von 2006 bis 2013 lehrte er in Zürich und von 2013-2018 in St. Gallen. Er war Gastdozent in den USA, Kanada, in den Niederlanden, Italien, England, China und Indonesien und erhielt diverse Auszeichnungen und ein Ehrendoktorat. Von 1984 bis 2008 war er nebenamtlicher Richter am Bundesgericht.

sui generis ist ein Verein, der sich der Förderung des freien Zugangs zu juristischer Literatur, Gerichtsurteilen, Behördenentscheidungen und Gesetzmaterialeien verschrieben hat. Unter dem Label *sui generis* erscheint seit 2014 eine juristische Open-Access-Fachzeitschrift. 2019 erfolgte die Gründung des *sui generis* Verlags.

In der *sui generis* Reihe werden juristische Dissertationen und Habilitationen sowie Lehrbücher und Fachpublikationen einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Die Bücher erscheinen als gedruckte Werke und online. Die digitale Version ist weltweit kostenlos zugänglich (Open Access). Die Urheberrechte verbleiben bei den AutorInnen; die Werke werden unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht.

Bisher bei *sui generis* erschienen:

- 028 – APARIUZ XXIII: **Recht in der Krise**
- 027 – Maja Łysienia: **Seeking Convergence?**
- 026 – Marc Thommen: **Introduction to Swiss Law** (2nd edition, 2022)
- 025 – Severin Meier: **Indeterminacy of International Law?**
- 024 – Marina Piolino: **Die Staatsunabhängigkeit der Medien**
- 023 – Reto Pfeiffer: **Vertragliche Rechtsfolge der «Verwendung missbräuchlicher Geschäftsbedingungen» (Artikel 8 UWG)**
- 022 – Nicole Roth: **Miteigentum an Grundstücken und einfache Gesellschaft**
- 021 – Roger Plattner: **Digitales Verwaltungshandeln**
- 020 – Raphaël Marlétaz: **L’harmonisation des lois cantonales d’aide sociale**
- 019 – APARIUZ XXII: **Unter Gleichen**
- 018 – Kristin Hoffmann: **Kooperative Raumplanung: Handlungsformen und Verfahren**
- 017 – Monika Pfyffer von Altishofen: **Ablehnungs- und Umsetzungsraten von Organtransplantationen**
- 016 – Valentin Botteron: **Le contrôle des concentrations d’entreprises**
- 015 – Frédéric Erard: **Le secret médical**
- 014 – Stephan Bernard: **Was ist Strafverteidigung?**
- 013 – Emanuel Bittel: **Die Rechnungsstellung im schweizerischen Obligationenrecht**
- 012 – Christoph Hurni / Christian Josi / Lorenz Sieber: **Das Verfahren vor dem Berner Kindes- und Erwachsenenschutzgericht**
- 011 – Lorenz Raess: **Court Assistance in the Taking of Evidence in International Arbitration**

010 – David Henseler: **Datenschutz bei drohnengestützter Datenbearbeitung durch Private**

009 – Dominik Elser: **Die privatisierte Erfüllung staatlicher Aufgaben**

Die Bücher 001 – 008 sind im *Carl Grossmann Verlag* erschienen.

Dieses Werk ist erschienen in der Reihe *sui generis*,
herausgegeben von Marc Thommen.

1. Auflage 19. September 2022

© 2022 Simone Walser, Nora Markwalder, Martin Killias

Dieses Werk wurde unter einer Creative Commons Lizenz als Open Access veröffentlicht, die bei Weiterverwendung nur die Nennung des Urhebers erfordert (CC BY 4.0 – <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).



Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Umschlagbild: «Entführung Ylenia», © KEYSTONE/Regina Kuehne, 2007 (www.keystone-sda.ch)

ISBN: 978-3-907297-29-2

DOI: 10.38107/029

Korrektorat: Christoph Meyer

Gestaltung: Müller+Hess, Basel

Druck: Ebner & Spiegel, Ulm

www.suigeneris-verlag.ch

029

TÖTUNGSDELIKTE IN DER SCHWEIZ

Tötungsdelikte gehören zu den schwerwiegendsten Delikten mit gravierenden Folgen sowohl für die Angehörigen von Opfern und Tätern/Täterinnen als auch für das Sicherheitsgefühl der Allgemeinbevölkerung. Das vorliegende Buch basiert auf dem Swiss Homicide Monitor, einer Datenbank, die sämtliche vorsätzliche Tötungsdelikte in der Schweiz seit 1990 umfasst. Im Buch werden in anschaulicher Weise Informationen zu den Tätern/Täterinnen, Opfern, Tatumsständen, den Motiven des Tötungsdelikts sowie zum Verfahrensablauf und zur rechtlichen Qualifikation aufgezeigt. Weiter werden einzelne spezifische Typen von Tötungsdelikten (Homizid-Suizide, Massen- und Serienmorde etc.) vertieft analysiert.



sui generis
ISBN 978-3-907297-29-2
DOI 10.38107/029